# Soester Kreisblatt

**Soester Zeitung, Tageblatt u. General-Anzeiger, Publikationskraft für die Behörden**

**früher Wochenblatt mit allein rechtsverbindlicher des Kreises Soest / Gegründet 1819**

Erscheint täglich morgens mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. / Bezugspreis monatlich 2,— G.-Mark. / Bei zeitweiligem Nichterscheinen infolge höherer Gewalt muß der Bezugspreis voll entrichtet werden. / Geschäftsstelle: Soest, Wiesenstr. 5. / Fernspr. 59. / Postscheck.: Hannover 23 589

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Pfg., für Auswärtige 10 Pfg. Reklamen 50 Pfg. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kommt bei gerichtlichen Klagen in Fortfall - Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr übernommen. - Anzeigenannahme bis 6 Uhr abends

Nr. 12 — Sonnabend, den 14. Januar 193 — 115. Jahrgang


## Das Entscheidende bleibt:

# Anzeichen der Besserung nicht töten

## sagt Reichsfinanzminister Graf Schwerin v. Krosigk

Im Haushaltsausschuß des Reichstages ging

**Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk**

auf das Problem der Länder- und Gemeindefinanzen ein und erklärte, daß bei den

**Ländern und Gemeinden gegenüber 1930 ein Einnahmerückgang an Steuerüberweisungen und eigenen Steuern von 2500 Millionen RM.**

zu verzeichnen sei. Zu diesem Ausfall an Steuern komme noch eine Erhöhung bei den Wohlfahrtslasten. Allerdings seien die Personalausgaben bei den Ländern und Gemeinden gegenüber 1929 um 1,6 Milliarden, die sachlichen Ausgaben um 3,5 Milliarden zurückgegangen, was naturgemäß eine Erhöhung der Arbeitslosigkeit herbeigeführt habe. Auf Grund von Schätzungen werde sich der

**Fehlbetrag bei den Ländern und Gemeinden für das Jahr 1932 auf 1,5 Milliarden**

belaufen. Reserven seien im allgemeinen nicht mehr vorhanden. In der Verwertung eines Teiles des Besitzes könne man in gewissem Umfange in diesen Notzeiten eine gefährliche Entwicklung nicht erblicken. Gefährlich dagegen sei es, wenn die Deckung durch Nichtbezahlung laufender Rechnungen und Nichtabführung öffentlicher Abgaben erfolgt. Von diesen beiden Wegen sei allerdings stark Gebrauch gemacht worden. Mit der Forderung, daß die laufenden Fehlbeträge der Gemeinden in Form einer Umschuldung saniert werden, werde sich die Regierung in den nächsten Tagen in einer Chefbesprechung beschäftigen. Zweifellos liege eine

**außerordentliche Notlage bei einzelnen Gemeinden vor, namentlich im Ruhrgebiet und in Thüringen.**

Die Fehlbeträge seien jedoch nicht so bedenklich, daß man deshalb mit einem Zusammenbruch der kommunalen Finanzen rechnen müßte. Die unter der Regierung Brüning durchgeführte

**Sparkassensperre**

sei aus guten Gründen erfolgt, um das Vertrauen zu den Sparkassen wiederherzustellen. Die Zeit sei aber noch nicht gekommen, diese Sperre wieder aufzuheben. So schwer es auch sei, so müßten dennoch im Wege einer Verwaltungsreform die Ausgaben der öffentlichen Hand noch weiter herabgesetzt werden.

Beim Arbeitsbeschaffungsprogramm bestehe eine

**Gefahr darin, daß man in einer Notzeit überflüssige Ausgaben im Wege eines Arbeitsbeschaffungsprogramms**

machte. Auf der anderen Seite ergibt sich die Gefahr, daß nun die Gemeinden auch absolut notwendige Ausgaben aus ihrem Etat herausnehmen und in das Arbeitsbeschaffungsprogramm hinüberziehen. Gegenüber dieser Gefahr wird eine laufende Kontrolle notwendig sein. Der Minister unterstrich nochmals, daß man nicht das Arbeitsbeschaffungsprogramm aufziehen solle als eine direkte Sanierung der Kommunalfinanzen. Die Sanierung der Gemeindefinanzen erfolge beim Arbeitsbeschaffungsprogramm vielmehr ohnehin auf indirektem Wege. Es wäre natürlich erwünscht, wenn man bei einem solchen Arbeitsbeschaffungsprogramm auch Rücksicht nehmen könnte auf die geistige Arbeit und die geistige Forschung. Denn hier liege es infolge der Zurückschraubungen auf allen Gebieten, auch in der Wirtschaft, stark im Argen.

Gegenüber dem Abg. Reinhardt (Nat.-Soz.), der ein höheres Reichsdefizit für möglich hielt, bleibt der Minister dabei, daß

**das tatsächliche Defizit für 1932 nicht mehr als 2,2 Milliarden**

betrage. Das Reich werde in ganz starker Weise weiter daran gehen müssen, durch Einsetzungen in den Etat seine kurzfristige Verschuldung zu beseitigen. **Ob es gelinge, einen Teil der kurz**fristigen Verschuldung umzuwandeln in langfristige, das werde praktisch eine Frage des Kapitalmarktes sein. Der Minister habe ehrlich versucht,

**keinerlei Zweckoptimismus**

zur Schau zu tragen. Er habe nur Zahlen genannt und es den Ausschußmitgliedern überlassen, Schlußfolgerungen zu ziehen. Die Meinung, daß seine

**Steuerschätzungen**

um 150 Millionen zu hoch lägen, sei unrichtig. Das letzte amtliche Zahlenmaterial ergebe nämlich, daß in den ersten drei Vierteljahren 1932 insgesamt 5033 Millionen Steuereinnahmen hereingekommen seien. Diese Summe entspreche verhältnismäßig genau dem für diese Zeitspanne vorgesehenen Soll. Das erlaube die Feststellung, daß auch die Schätzungen für die Zukunft jedenfalls nicht um 150 Millionen differieren könnten.

**Was die Zinsfrage anbelangt,**

so wird die Entwicklung von selbst dahin führen, daß wir wieder zu einem vernünftigen Hypothekenzinssatz kommen. Ich bin aufgefordert worden, Aufklärung zu geben über Fälle wie Schäfer und Lahusen und Dinge, die bei der Osthilfe vorgekommen sein sollen. Die Reichsregierung hat das entschiedenste Interesse an einer solchen Aufklärung und daran, daß eine Vergeudung öffentlicher Mittel nicht eintritt. Das Vertrauen in der gesamten Wirtschaft kann nicht wiederkehren, ehe wir nicht solche

**Schmutzflecke, die sich in der Wirtschaft zeigen, erbarmungslos ausgebrannt**

haben. Es ist eine der wichtigsten Aufgaben, daß wir für absolute Reinheit und Sauberkeit in der Wirtschaft sorgen, genau wie sie die Wirtschaft im staatlichen Leben verlangt. Das Vertrauen wird durch eine Aussprache, wie sie in diesen Tagen hier stattgefunden hat, nur gefördert.

**Vor allem darf an den Grundlagen unserer Währung nicht gerüttelt werden.**

Fast alle Redner haben ausgeführt, daß auf dem Wege des Schrumpfungsprozesses durch weitere Erhöhung von Steuern bei der schon überhöhten Steuerlast nicht fortgefahren werden darf. Die Steuern können augenblicklich nicht effektiv gesenkt werden, deshalb wählte man den Weg der

**Steuergutscheine.**

Aus den Schwierigkeiten der jetzigen Zeit kommen wir nicht heraus, wenn wir nicht zu einer

**Belebung der Wirtschaft**

kommen. Auf dem doppelten Wege der Belebung der Privatinitiative der Wirtschaft und des Arbeitsbeschaffungsprogramms wird es vielleicht möglich sein, allmählich zu einem starken Rückgang der Arbeitslosigkeit zu kommen. Der vorliegende Etat ist

**ein Krisenetat, namentlich auch hinsichtlich der sozialen Ausgaben.**

Man hatte an mich appelliert, dafür mehr Mittel zur Verfügung zu stellen. Ich befinde mich aber da in einer Zwangslage, denn ich kann nicht mehr geben, als wir Einnahmen haben. Das schlimmste wäre heute, wenn in diesem Augenblick eine Erschütterung des Vertrauens erfolgte. Ob die einzelnen Maßnahmen richtig sind oder nicht,

**das Entscheidende bleibt, daß die ersten Anzeichen einer Besserung nicht getötet werden,**

die eine Belebung der Wirtschaft ermöglichen und damit eine Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, eine Sanierung des Etats und eine Erleichterung auf sozialem Gebiete.

*

**Von dem Ausschuß wurde bei Stimmenthaltung der Deutschnationalen ein Zentrumsantrag angenommen, wonach dem Ausschuß eine Uebersicht vorgelegt werden soll, aus der ersichtlich, welche Flächen im Osten umgeschuldet worden sind, welche Geldbeträge dem Großgrundbesitz einerseits und den mittleren und kleineren Bauern andererseits aus der Osthilfe zugeflossen sind und welchen Umfang die Siedlung im Jahre 1932 angenommen hat sowie welche Siedlungsflächen im Jahre 1933 zur Verfügung gestellt werden. Die Regierung soll das Material möglichst Anfang nächster Woche dem Ausschuß vorlegen.**

## Der preußische Etat

Dem Nachrichtenbüro des VdZ wird in unterrichteten Kreisen erklärt, daß der neue preußische Etat noch von den Ressorts behandelt werde. Der Haushaltsplan habe bisher noch nicht das Gremium der Kommissare passiert und liege auch noch nicht gedruckt vor. Schon jetzt könne man aber sagen, daß der Haushaltsplan bereits

**die ersten Ersparnisse**

enthalten werde, die sich aus der

**Reform der preußischen Verwaltung**

ergeben. Allerdings dürften in materieller Hinsicht diese Ersparnisse vorläufig nur gering sein. Zwar sei z. B.

**das Wohlfahrtsministerium**

aufgelöst worden; das Ministergehalt könne in diesem Falle aber dennoch nicht eingespart werden, weil der bisherige Wohlfahrtsminister vorläufig noch als Staatsminister dem Kabinett Braun angehöre. Vermutlich werde der bisherige Wohlfahrtsminister, der vom Zentrum gestellte Dr. Hirtsiefer, als Minister ohne Portefeuille im neuen preußischen Haushaltsplan erscheinen.

In Kreisen, die der

**Regierung Braun**

nahestehen, hört das genannte Büro, daß bisher dem Kabinett Braun irgendeine Möglichkeit zur Mitarbeit am neuen Haushaltsplan nicht gegeben worden sei. Das Kabinett Braun beharre, ohne daß es etwa eine Politik der Schikanen treiben wolle, auf der Ansicht, daß es nicht eine wichtige Vorlage vor dem Parlament zu vertreten in der Lage sei, ohne daß man ihm Gelegenheit gegeben habe, bei der Ausarbeitung mitzuwirken bezw. die Unterlagen selbst nachzuprüfen. Sollte ein solches Mitwirkungsrecht nicht gewährt werden, dann könnte der Fall eintreten, daß das Kabinett Braun sich entweder weigert, den Haushaltsplan an das Parlament zu bringen oder aber daß es von sich aus die Positionen einfach ändert, die ihm änderungsbedürftig erscheinen, oder mindestens, daß es seine abweichende Meinung den beiden parlamentarischen Körperschaften gegenüber zum Ausdruck bringt. Im letzteren Falle würden wir in Preußen gewissermaßen die Vorlegung zweier Etats an das Parlament erleben, eines Haushaltsplanes der Kommissare und eines der Staatsregierung, die nach dem Leipziger Spruch allein befugt sei, Vorlagen an die Parlamente zu bringen.

## Der chinesisch-japanische Streit

### Scharfe Erklärungen des chinesischen Ministerpräsidenten

Die chinesische Delegation in Genf veröffentlicht eine Erklärung des chinesischen Ministerpräsidenten Wang-Ching-Wei, die dieser bei seinem Aufenthalt in Tübingen herausgegeben hat.

Der chinesische Ministerpräsident nimmt in dieser Erklärung sehr scharf gegen Japan Stellung, dessen Politik darauf ausgehe, die Aktion des Völkerbundes im chinesisch-japanischen Konflikt zu verschleppen und das japanische Angriffs- und Eroberungsprogramm durchzuführen. Japan gehe systematisch darauf aus, den Völkerbund vor vollendete Tatsachen zu stellen. So erklärte sich auch der japanische Angriff auf Schanhaikwan, der unmittelbar vor dem Zusammentritt des 19er Ausschusses in Genf erfolgt sei. China sei entschlossen, bis zum Aeußersten zu kämpfen, um sein Gebiet zu verteidigen und seine nationale Unabhängigkeit zu erhalten. Wenn der Völkerbund jetzt nicht schnell und gerecht handele und keine wirksamen Maßnahmen ergreife, um den Konflikt zu regeln, so erfülle er nicht den Zweck, zu dem er geschaffen sei. Das chinesische Volk sei friedlich gesinnt, aber es fühle sich angesichts des neuen japanischen Versuchs, China zu demütigen, zum Kampf verpflichtet im Interesse des gerechten Friedens. Wenn China in seinen Hoffnungen getäuscht werde und das chinesische Volk wie ein Mann gegen den japanischen Militarismus aufstehen müsse, so würden zwar die Leiden des chinesischen Volkes groß sein, aber die Folgen für die Menschheit wären sicherlich schlimmer. Wenn die Furien des Krieges einmal entfesselt seien, könnte der Konflikt wohl kaum mehr auf Japan und China beschränkt bleiben.

### Englischer Schritt in Tokio

Reuter meldet aus Tokio: Wie von zuständiger Seite mitgeteilt wird, hat der britische Botschafter den Außenminister aufgesucht und ihn auftragsgemäß auf die Bedrohung der britischen Interessen in Nordchina durch die dortige gespannte Lage hingewiesen.

### Hoover über seine Verhandlungen mit Laval

Der Korrespondent der Times in Washington meldet den Inhalt einer Unterredung, die eine dem Präsidenten Hoover nahestehende Persönlichkeit am 11. Januar mit diesem hatte. Die dieser Tage von Laval gegebene Darstellung, daß Präsident Hoover sich seinerzeit zu einer Verlängerung des Moratoriums verpflichtet hätte, falls die Krise es notwendig machen würde, und falls die Gläubiger Deutschlands bezüglich der Reparationen entsprechend handelten, wurde von dem Präsidenten „kategorisch und lebhaft" in Abrede gestellt. Nach Präsident Hoovers Darstellung habe Laval um eine Verlängerung des Kriegsschuldenmoratoriums für ein, zwei oder drei Jahre ersucht, und er — der Präsident — habe den damaligen französischen Ministerpräsidenten nicht im Zweifel darüber gelassen, daß die Stimmung des Kongresses dies unmöglich mache.

Präsident Hoover teilte ferner mit, er habe Laval gegenüber die Auffassung vertreten, daß eine neue Prüfung der Kriegsschuldenfrage wahrscheinlich notwendig werden würde, daß diese aber nicht durch eine Verlängerung eines allgemeinen Moratoriums, sondern durch Sonderverhandlungen mit jedem einzelnen Schuldnerstaat erreicht werden sollten, und zwar auf der Grundlage der Zahlungsfähigkeit jedes einzelnen während der Periode der Depression. Laval sei sichtlich bestürzt gewesen über den Nachdruck, den der Präsident auf die Zahlungsfähigkeit legte, denn Frankreich hatte damals 700 Millionen Dollar Gold im Gewölbe der Bundesreservebank von Newyork, mit anderen Worten: Es hatte keinerlei Aussicht darauf, daß ihm auch nur ein einziger Dollar nachgelassen werden würde.

Der Korrespondent sagt: **Präsident Hoover ist nach wie vor absolut gegen die Annullierung von Schulden und absolut gegen jede Revision der Vereinbarungen mit Frankreich und Italien.**

Ferner weiß der Korrespondent zu berichten, daß der Präsident das Verhalten der Mächte bei den Verhandlungen über den Youngplan mit großer Schärfe beurteilt. Das Gentleman agrement von Lausanne sei als ein Versuch bezeichnet worden, die Vereinigten Staaten zu zwingen, mit einem vereinigten Europa zu verhandeln. Er habe aber den Eindruck, daß diese „Kabale", die Frankreich gegen Amerika habe inszenieren wollen, von den Vereinigten Staaten am 15. Dezember vorigen Jahres zunichte gemacht worden ist.

**Notluken auf britischen Unterseebooten**

„Daily Telegraph" zufolge hat die britische Admiralität beschlossen, alle Unterseeboote mit Notluken zu versehen. Diese sollen es der Mannschaft ermöglichen, sich zu retten, wenn das Boot infolge eines Unfalles außerstande ist, aufzutauchen.

# Regierung und Landbund

## Der Verlauf der Verhandlungen am Mittwochnachmittag

Zu über die Einzelheiten der Verhandlungen am Mittwochnachmittag, die im Zusammenhang mit dem Empfang der Landbundführer beim Reichspräsidenten stehen, immer wieder unrichtige Darstellungen gegeben werden, insbesondere die Tatsache unklar bleibt, zu welchem Zeitpunkt der Reichskanzler Kenntnis von der Entschließung bekommen hat, wird von zuständiger Stelle noch einmal auf die Einzelheiten der Vorgänge am Mittwochnachmittag eingegangen.



Graf Kalckreuth,
Präsident des Landbundes

In der Deutschen Zeitung schildert Landbunddirektor von Sybel, daß er im Anschluß an den Empfang noch mit dem Reichskanzler gesprochen und ihm dabei die Entschließung des Landbundes übergeben habe. Es ist richtig, daß der Reichskanzler ein Gespräch mit dem Landbunddirektor von Sybel hatte, und daß diese Unterhaltung in durchaus freundlichen Tone geführt wurde. Bei dieser Unterhaltung überreichte von Sybel dem Reichskanzler ein Blatt Papier, mit dem der Kanzler dann in sein Zimmer ging. Dort empfing ihn Staatssekretär Dr. Planck, der ihm sofort die Entschließung des Landbundes übergab und ihn auf ihre Bedeutung aufmerksam machte.

Es wird von zuständiger Seite ausdrücklich betont, daß dem Reichskanzler auch während der Unterhaltung mit von Sybel die Entschließung noch nicht bekannt war.



Heinrich von Sybel,
Vorstandsmitglied des Landbundes

Ebenso wendet man sich an zuständiger Stelle weiter gegen die Behauptung von Sybels, er habe zunächst über die Besprechung beim Reichspräsidenten gemeinsam einen Bericht mit der Reichskanzlei ausgearbeitet. Dies war schon deshalb nicht möglich, weil die Reichskanzlei an diesem Empfang überhaupt nicht beteiligt war, sondern das Büro des Reichspräsidenten. v. Sybel hat tatsächlich mit dem stellvertretenden Staatssekretär Dr. Döhle einen Bericht ausgearbeitet. Auch Dr. Döhle hatte zu dieser Zeit die Landbundentschließung noch nicht vorgelegen. Dr. Döhle erklärte, daß, wenn ihm die Entschließung bekannt gewesen wäre, er Verhandlungen abgelehnt haben würde. Erst nach seinem Gespräch mit von Sybel habe ihn Staatssekretär Dr. Planck auf die Entschließung aufmerksam gemacht. Daraufhabe er sofort den mit von Sybel gemeinsam ausgearbeiteten Bericht zurückgezogen.

Die Schlußfolgerung der Deutschen Zeitung aus der Darstellung von Sybels, erst nach Stunden sei der Reichskanzler zu der Erkenntnis gekommen, daß die Entschließung des Landbundes einen Angriff darstelle, wird von amtlicher Seite ebenfalls als unrichtig bezeichnet. Der Reichskanzler habe sofort, als er die Entschließung gelesen hatte, deren Bedeutung klar erkannt und seine Beschlüsse gefaßt.

## Das Schicksal der politischen Beamten

Die Frage der Pensionsberechtigung der sogenannten politischen Beamten in Preußen ist durch den Bericht der Oberrechnungskammer aktuell geworden, worin hervorgehoben wird, daß die Regierung Braun im Einvernehmen mit den preußischen Regierungsparteien zu Unrecht den in den Staatsdienst übernommenen sogenannten „Außenseitern" die Zeiten auf das Pensionsdienstalter angerechnet habe, die diese Persönlichkeiten vor dem Eintritt in den Staatsdienst etwa in Gewerkschaften oder Genossenschaften oder politischen Parteien absolviert haben.

Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. meldet, hatte sich auch die kommissarische preußische Staatsregierung zu der Frage zu äußern, ob sie dem Votum der Oberrechnungskammer folgen und die Rückgabe der nach Meinung der Kammer zuviel gezahlten Pensionsbeträge an diese politischen Beamten fordern solle. Die kommissarische Regierung habe es abgelehnt, eine solche Rückgabeforderung zu vertreten, weil mit der Festsetzung des Ruhegehaltes ein Rechtsanspruch für die Beamten entstanden sei, der bei einer Klage zu einer Verurteilung des Fiskus führen würde. In Zukunft solle allerdings bei diesen Beamten so verfahren werden, daß die Festsetzung des Pensionsdienstalters nach den Grundsätzen erfolge, die vor der Vereinbarung der Regierung Braun mit den Regierungsparteien Geltung hatten. Dabei solle jedoch auf die berechtigten Interessen der Beamten, die aus der freien Wirtschaft in den Staatsdienst übernommen werden, Rücksicht genommen werden.

# Wirtschaftsfragen

## in der Beleuchtung des Reichsbankpräsidenten

In einem Vortrag über „Wirtschaftsfragen der Gegenwart" gab Reichsbankpräsident Dr. Luther in Breslau ein ausführliches Bild der Entwicklung der letzten zehn Jahre vom Standpunkt der Währung aus.

**Eine einheitliche Währung sei der Ausdruck nationaler Einheit,**

und ein Währungszerfall würde den nationalen Zerfall sicher in gefahrdrohende Nähe rücken. Allerdings mache er diese Bemerkung nicht mit Bezug auf die Gegenwart. Im Gegenteil, wir müßten uns allmählich wieder daran gewöhnen, in der Währung als solcher überhaupt kein Problem mehr zu sehen, sondern die selbstverständliche Grundlage alles wirtschaftlichen und politischen Lebens. Aber der zehnjährige

**Erinnerungstag des Ruhreinmarsches**

lenke die Blicke auf eine Zeit, in der die deutsche Währungseinheit in ernste Gefahr gebracht war, nämlich am Schluß des Ruhrkampfes. Das letzte und äußerste Angebot, das Reichskanzler Dr. Cuno den Gegnern gemacht habe, um zu einer Verständigung zu kommen, sei das eines ehrbaren Kaufmannes gewesen. Es sei aber mit dem Ruhreinmarsch beantwortet worden. Der Gedanke, wie ein ehrbarer Kaufmann zu verfahren, habe die gesamte Politik der deutschen Regierung und der Reichsbank bestimmt.

**Die Gedankenwelt des ehrbaren Kaufmannes**

habe inzwischen im gesamten internationalen Leben Fortschritte gemacht, wenn sie auch noch nicht überall in die Tat umgesetzt sei. Von dem damals uns aufgezwungenen Abwehrkampf habe sich eine Neugestaltung deutschen nationalen Willens vollzogen. Dem Abbruch dieses Kampfes sei alsbald jene währungsmäßige Selbstrettung des deutschen Volkes durch die Herausgabe der Rentenmark gefolgt. Diese Selbstrettung sei nicht nur in Deutschland als erlösende Tat empfunden worden, sondern auch das Ausland habe sie als große nationale deutsche Handlung gewertet.

Für uns liegt heute der Nachdruck weniger auf der Währungs- als auf der

**Kreditfrage.**

Dr. Luther ging dann auf das Hereinströmen ausländischer Kredite nach Deutschland ein und erklärte, die neueste Entwicklung habe gezeigt, daß die damalige Politik der Kreditkontingentierung und der Einschränkungsmaßnahmen auf Grund des Artikels 48 berechtigt gewesen sei. Seit dem Zeitpunkt seiner höchsten Auslandsverschuldung Mitte 1930 habe Deutschland mehr als sieben Milliarden Mark Kredite zurückgezahlt. Eingehend behandelte der Reichsbankpräsident die Entwickelung der Krise und

**die Diskontpolitik der Reichsbank**

während dieser Zeit. Wenn auch seit dem Tage der Bankenschließung eine Stabilisierung eingetreten sei, so sei doch eine Run-Stimmung trotz des wachsenden Vertrauens in der Welt grundsätzlich immer noch vorhanden. Ueber Moratorien hinaus sei eine endgültige Wiederherstellung des Vertrauens notwendig. Reichsbank und Reichsregierung verfolgten weiter die große kaufmännische Linie der deutschen Politik in der Erwartung, dem deutschen Wirtschaftsleben am besten zu dienen, wenn von jedem gewaltsamen Eingriff Abstand genommen werde. Unter Bezugnahme auf die zurzeit schwebenden internationalen Verhandlungen bezeichnete Dr. Luther als

**Vorbedingung einer Gesamtkonsolidierung,**

daß 1. die internationalen Handelshemmnisse endlich allmählich abgebaut werden müßten; eine grundsätzliche Umkehr auf der ganzen Linie müsse das Ziel der Weltwirtschaftskonferenz sein; das zweite Ziel der Weltwirtschaftskonferenz müsse die Herstellung monetärer Sicherheit auf der Erde sein; das dritte Problem sei das einer allgemeinen Zinssenkung.

Auf die innerpolitische Lage eingehend, setzte sich Dr. Luther mit dem

**Problem der öffentlichen Arbeitsbeschaffung**

auseinander. So willkommen sie in sozialer Hinsicht sei, müsse man sich doch darüber klar sein, daß, je größer die Vorbelastung künftiger Jahre durch Leistungen in der Gegenwart, um so geringer der Spielraum für eine spätere Senkung der Steuern sei. Jede Arbeitsbeschaffung nehme der zukünftigen Konjunktur sowohl hinsichtlich der Steuersenkung wie hinsichtlich der materiellen Seite Möglichkeiten weg. Trotzdem habe die Reichsbank sich angesichts der heutigen Notlage in dem bekannten Rahmen zu einer Kreditausweitung bereit erklärt. Die Reichsbank habe angesichts der gesamten sozialen und politischen Lage diese Hilfsstellung gewähren müssen, in dem Augenblick, wo der katastrophale Niedergang der Wirtschaft an einem Punkte größerer Beruhigung angelangt war und die Schrumpfungsvorgänge zum Stillstand kamen. Der Hauptstörungsfaktor einer Erholung, die Reparationen, sei seit Lausanne beseitigt. Die Reichsbank, die auch bisher schon der Wirtschaft nach Möglichkeit Unterstützung gegeben habe, werde auch in Zukunft durch ihre Diskontpolitik diese aktive Hilfestellung leisten.

**Der Ausblick in das Jahr 1933 sei bereits ganz anders als der zu Beginn des Jahres 1932:**

Das Gefühl der völligen Unübersehbarkeit der Entwicklung, das damals noch geherrscht habe, sei geschwunden.

Zum Schluß bekannte sich Dr. Luther zur Privatwirtschaft. In dem Augenblick, in dem die Schrumpfung aufhöre und von dem aus es langsam wieder aufwärtsgehen werde, müßten alle Kräfte eingesetzt werden, daß

**privatwirtschaftlicher Wille und privatwirtschaftlicher Geist in einer geläuterten Form**

sich an die Spitze der neuen Entwicklung Deutschlands stellen.

## Mac Garrah tritt von der Leitung der BIZ zurück?

Wie schweizerische Blätter melden, wird der aus Amerika nach Basel zurückgekehrte Präsident der BIZ., Mac Garrah, der am 16. Januar zusammentretenden Verwaltungsratssitzung mitteilen, daß er im kommenden Mai nach Ablauf seiner dreijährigen Amtsperiode eine Wiederwahl auszuschlagen gedenke, da er die Absicht habe, in seine Heimat zurückzukehren, um seine ehemalige Tätigkeit in der Chase National Bank wieder aufzunehmen. Präsident Mac Garrah steht im 70. Lebensjahr.

Als sein Nachfolger wird der bisherige Stellvertreter des Präsidenten, Leon Fraser, ebenfalls ein Amerikaner, in Frage kommen, dessen Posten dann eingespart werden soll. Im Gegensatz zu dem ersten Präsidenten der BIZ., der aus dem Bankfach hervorgegangen ist, kommt Fraser aus dem Rechtsanwaltsberuf. Er steht im 44. Lebensjahr.

## Verbot aller deutschen Inschriften in Dirschau

Aus Dirschau wird berichtet: Der vor kurzer Zeit aus Kongreß-Polen hierher versetzte Starost hat verfügt, daß alle deutschen Gewerbetreibenden auf ihren Firmenschildern und Schaufenstern alle deutschen Inschriften zu entfernen und durch polnische Inschriften zu ersetzen haben. Bei Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden hohe Strafen angedroht. Der evangelischen Kirche in Dirschau ist aufgegeben worden, den deutschen Bibelspruch auf dem Torbogen nach dem Friedhof und deutsche Inschriften an den Gemeindegebäuden und Kirchen sofort zu entfernen, andernfalls hohe Strafen in Aussicht gestellt werden.

# Der Aufstand in Spanien

## Blutige Zusammenstöße in Casasviejas

**Ueber die Aufstandsbewegung in der kleinen Ortschaft Casasviejas wird unterm 12. Jan. gemeldet, daß aus Cadiz abkommandierte Polizeistreitkräfte nach einem vergeblichen Versuch, die in einem Gebäude verschanzten Aufrührer durch Maschinengewehre und Handgranaten zur Uebergabe zu zwingen, das Gebäude in Brand steckten. Sämtliche Insassen kamen ums Leben. Man hat 19 verkohlte Leichen geborgen. Auf Seiten der Polizei sollen drei bis vier Mann gefallen sein. Bei der Säuberung der Ortschaft wurde aus einzelnen Häusern geschossen. Die Bewohner flüchteten. Einige konnten festgenommen werden. Die Belagerung der Aufständischen hatte die ganze Nacht hindurch gedauert. Erst frühmorgens war die Ruhe wiederhergestellt.**

Nach Zeitungsmeldungen aus Medina Sidonia (Provinz Cadiz) vom 13. Jan. ist es bei Casasviejas erneut zu Zusammenstößen zwischen Aufständischen und der Polizei gekommen. Der Ort selbst ist von Gendarmerie besetzt worden, die mit 50 Maschinengewehren ausgerüstet ist. Die Gendarmerie hat Verstärkung angefordert, damit sie eine neue Aktion gegen die Anführer unternehmen kann. Man beabsichtigt, die Rebellen bis ins Gebirge zu verfolgen, wohin sie sich zurückgezogen haben.

Auch in anderen Teilen Spaniens ist es im Laufe der Nacht zu neuen Anschlägen gekommen. In Granada wurde eine Bombe geworfen, die jedoch keinen nennenswerten Schaden anrichtete. In Valenzia wurden unweit des Bahnhofes die Eisenbahnschienen aufgerissen, und in dem Madrider Vorort Vallacas haben die Rebellen versucht, eine Kirche in Brand zu stecken.

## Amerikas Standpunkt zu den Mandatsfragen

In einer Rede vor dem Verbande der amerikanischen Frauenvereine bezeichnete der Chef der Abteilung für den Nahen Osten im Staatsdepartement, **Murray**, den Beitritt des Iraks zum Völkerbund als selbständiger Staat als ein bedeutsames Ergebnis der Friedensverträge und gleichzeitig als eine wichtige Lehre hinsichtlich der Mandatsfrage im allgemeinen. Amerika habe bereits im Mai 1920 darauf gedrungen, daß die im Artikel 22 der Völkerbundssatzung niedergelegten Grundsätze von den Mandataren strikt befolgt würden. Nach einigen Differenzen zwischen England und Amerika über dieses Recht der Vereinigten Staaten, eine Kontrolle in Mandatsfragen auszuüben, habe auch der Völkerbund den amerikanischen Standpunkt anerkannt, und 1924 seien entsprechende Verträge abgeschlossen worden. Amerika halte hinsichtlich der Mandate daran fest, daß diese weder Eigentum der Mandatare werden, noch unter ihr Protektorat gestellt würden, und daß alle Staaten in den Mandatsgebieten gleichberechtigt sein müßten. Vielleicht komme auch die Zeit, wo dieses Prinzip erweitert und auf andere Gebiete ausgedehnt werden könnte, die unter geeigneter Anleitung als selbständige Staaten in die Gemeinschaft der Nationen eintreten wollen.

# Kleine polit. Nachrichten

**Dr. Klausener scheidet aus dem preußischen Innenministerium aus**

Von zuständiger preußischer Regierungsseite wird bestätigt, daß der Leiter der politischen Abteilung im preußischen Innenministerium, Ministerialdirektor Dr. Klausener, im Februar aus dem Innenministerium ausscheidet. Ueber seine Nachfolge ist noch keine endgültige Entscheidung gefallen. Ueber die Wiederverwendung Dr. Klauseners in Reichsdienststellen stehen ebenfalls die Beschlüsse noch aus.

**Strasser sprach mit Brüning**

Gregor Strasser, der sich in den Weihnachtsferien u. a. auch bei dem nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten Fabrikanten Kiehn in Trossingen (Württemberg) aufhielt, ist, wie die „Vossische Zeitung" wissen will, mit dem früheren Reichskanzler Brüning zusammengekommen, der während der Weihnachtsferien in Freudenstadt weilte. Die Unterredung fand in dem nahe gelegenen Trossingen statt.

**Kaplan Gilles in Krefeld**

Der aus Eupen ausgewiesene Kaplan Gilles traf am Donnerstag in Krefeld ein. Er soll im Arbeitslager Fichtenhain die Betreuung der Arbeitsdienstwilligen übernehmen.

**Eine französische National-Lotterie?**

Der Abgeordnete Taittinger (Fraktion Marin) hat in der französischen Kammer einen Gesetzentwurf eingebracht, eine National-Lotterie zu schaffen, deren Ertrag zur Deckung des Budget-Defizits dienen soll. Der Antragsteller berechnet die entstehenden Unkosten mit 650 Mill. Frc. bei einem Zeichnungsertrag von zehn bis zwölf Milliarden Frc.

**Die griechische Regierung gestürzt**

Aus Athen kommt die Meldung: Die Regierung Taldaris ist in der Kammer mit 109 gegen 91 Stimmen gestürzt worden.

## 4. Klasse 40. Preuß.-Süddeutsche (266. Preuß.) Staats-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

**Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

2. Ziehungstag — 12. Januar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 7749
8 Gewinne zu 5000 M. 2818 92290 98502 153048
8 Gewinne zu 3000 M. 10946 32527 171119 283503
8 Gewinne zu 2000 M. 6245 19200 54456 83281
18 Gewinne zu 1000 M. 41522 76166 181825 231455 241004 278660 298927 310647 369475
28 Gewinne zu 800 M. 42924 45412 66130 107496 114612 187270 251495 275764 317003 324173 346849 346878 351410 394746
56 Gewinne zu 500 M. 26191 34925 43870 76323 85234 90188 103336 110536 121092 121424 123319 143093 160390 176526 180758 193610 210511 216281 221172 231394 233050 243452 276734 284187 302597 312568 319820 341642

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 33325
4 Gewinne zu 10000 M. 54703 206454
2 Gewinne zu 3000 M. 191137
4 Gewinne zu 2000 M. 21186 50028
30 Gewinne zu 1000 M. 14412 16507 18932 45291 66948 112038 130917 147664 196972 214516 278305 289955 298663 326151 341086
28 Gewinne zu 800 M. 13099 35356 35487 80188 81207 108922 185554 232191 256062 303178 310096 361061 388480 399223
54 Gewinne zu 500 M. 52696 53855 85781 99074 141892 148718 193380 206140 207789 208648 215940 218719 219030 232616 250910 251264 262955 268649 268994 272096 281062 295395 304337 305624 346550 347395 381977

**Die Ziehung der 5. Klasse der 40. Preußisch-Süddeutschen (266. Preußischen) Staats-Lotterie findet vom 8. Februar bis 14. März 1933 statt**

Nr. 12 Zweites Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 14. Januar 193

## Aus der Stadt

### Stand der Hauptunterstützungsempfänger

im Bezirk des Arbeitsamtes Soest am 31. Dezember 1932.

| | | Hauptunt.-Empf. in der Arbeitsl.-Verf. | Hauptunt.-Empf. der Krisenfürsorge |
|---|---|---|---|
| 1. | Stadt Soest | 303 | 401 |
| 2. | Stadt Werl | 48 | 87 |
| 3. | Amt Werl | 56 | 81 |
| 4. | Amt Borgeln-Schwefe | 57 | 70 |
| 5. | Amt Lohne | 22 | 26 |
| 6. | Amt Oestinghausen | 39 | 32 |
| 7. | Amt Körbecke | 11 | 23 |
| 8. | Amt Bremen | 33 | 33 |
| | Sa. | 569 | 753 |

### Veranstaltungskalender

für die Zeit vom 18. bis 31. Januar 1933.

17. 1. 20,15 Uhr Blauer Saal: Konzert und Liederabend des Musikvereins.
18. 1. 20,00 Uhr Ressource: 1. Walpurgis-Vortrag Senator Dr. Schwartz: „Das unbekannte Soest mit Lichtbildern.
18. 1. 20,15 Uhr Lichtburg: Reichsgründungs-Feier des Stahlhelms.
19. 1. 20 Uhr Lichtburg: Vorstellung des Westfälisch-Ostfries. Landestheater: „Der Ehestreik."
19. 1. 20,15 Uhr Wiesagemeindehaus: Evgl. Beamtenbund. Vortrag Dr. Ohlemüller, Berlin: „Protestantische u. katholische Staatsauffassung".
21. 1. 20,00 Uhr Domhof: Generalversammlung des Begräbnisvereins E. V.
21. 1. 21,00 Uhr Gruß: Maskenball des Verbandes der ehem. Polizeibeamten Preußens, Ortsgruppe Soest.
22. 1. 16,000 Uhr Blauer Saal: Konzert des Männerchors des evgl. Volksvereins.
22. 1. 19,00 Uhr Schützenhof: Reichsgründungsfeier der Arbeitsgemeinschaft militär. Vereine.
23. 1. 19,00 Uhr Gruß: Familienfeier der Paulihofe des Allgem. Bürgerschützenvereins Soest 1926.
24. 1. 20,15 Uhr Blauer Saal: 4. Kulturabend der Ritterschen Buchhandlung. Vortrag Dr. Wilh. Schäfer: „Dichter und sein Volk."
25. 1. 20,15 Uhr Blauer Saal: Jugendpflegeabend.
27. 1. 20,00 Uhr Ressource: 2. Walpurgis-Vortrag.
28. 1. 19,00 Uhr Blauer Saal: Winterfest der Freiwilligen Feuerwehr Soest.
29. 1. Handballwettspiel der 1. Mannschaft des Soester Turnvereins von 1862 gegen 1. Mannschaft Universität Münster.
29. 1. 16,00 Uhr Schützenhof: Gerätewettkampf des Soester Turnvereins gegen Universität Münster.

Der Veranstaltungskalender wird halbmonatlich veröffentlicht. Anmeldungen werden an das Verkehrsamt erbeten. Es empfiehlt sich, vor Festlegung einer Veranstaltung beim Verkehrsamt festzustellen, ob für den vorgesehenen Tag weitere Veranstaltungen geplant sind.

### Bedauerlicher Unglücksfall

In der Reichsbahnwagenwerkstatt hatte der Schlosser J. Schneider aus der Hermannstraße an einem Wagen Reparaturen vorzunehmen. Plötzlich wurde der Wagen ein Stück vorwärts geschoben, die linke Hand des Sch. kam unter ein Rad und drei Finger wurden arg zerquetscht. Der Zeigefinger ist amputiert worden. Der Verunglückte wurde sofort in das Krankenhaus gebracht.

### Arbeiterentlassungen

Die Soester Tischfabrik sah sich leider wegen Auftragsmangel gezwungen, gestern 15 Arbeiter wieder zu entlassen. Wir wollen hoffen, daß der Fabrik, die bisher immer bestrebt war, die Arbeiter zu halten, recht bald wieder größere Aufträge zugehen, damit wieder Einstellungen erfolgen können.

### 2. Konzert des Musikvereins

Der Musikverein verspricht seinen Mitgliedern und den Musikfreunden Soests für sein Solistenkonzert am Dienstag, den 17. Januar, abends 8,15 Uhr, im Blauen Saal, den Genuß erlesener Kunst. — Die von Frau Minna Ebel-Wilde gesungenen Lieder von Händel, Mozart, Schubert und Brahms gehören z. T. dem engeren Kreise berühmter und bekannterer Schöpfungen dieser Meister an. Frau Ebel-Wilde ist den Soestern von ihrer vollendeten Interpretation der Sopran-Partie in Händels „Judas Makkabäus" im Jahre 1930 in bester Erinnerung. Kürzlich wurde sie in den „Münchener Neuesten Nachrichten" eine „Meisterin der weitgespannten, lebendig beweglichen Kantilene" genannt, und die „München-Augsburger Abendzeitung" rühmt ihre Kunst: „Ihre hohe, metallreiche Stimme von ausgesprochen jugendlichem Kolorit besitzt alle Vorzüge einer bis zu letzten Ergebnissen vorgeschrittenen Kultur. Auf der Basis einer vorzüglichen Atemtechnik, die den Ton breit und edel bildet und ihn durch alle Register zu klassischer Ausgeglichenheit führt, gestaltet die Sängerin das Lied als Kunstwerk mit starker innerlicher Vertiefung." Den Pianisten Dr. Hermann Enßlein, Lehrer an der Westf. Schule für Musik in Münster, der zum ersten Mal in Soest spielen und u. a. eine Sonate von Haydn und eine Phantasie von Chopin vortragen wird, geht der Ruf eines „brillanten Meisters der Tasten" voraus. Der „Münsterische Anzeiger" schreibt über ihn: „Enßlin ist zweifellos ein Pianist von Format. Seine glänzende Technik, seine ausgeglichene Spielkultur und sein musikalisches Temperament stellen ihn weit über den Durchschnitt". Die „Morgenpost" hebt „seine geistvolle, ausdruckstiefe, im Technischen makellose Interpretation der einzelnen Kompositionen" hervor.

### Vom Telefonhäuschen

Das Telefonhäuschen auf dem Marktplatz hat sicherlich schon seine Notwendigkeit bewiesen. Man sieht tagsüber „Kunden" ein- und ausgehen. Leider gibt es auch wieder gemeine Buben, die das Häuschen bezw. das Inventar dazu benutzen, bösartige Flegeleien auszuüben. So hören wir, daß das Telefonbuch bereits einmal entwendet worden ist, andererseits auch schon ein Telefonbuch mutwilligerweise zerrissen worden ist. Alle Passanten und Benutzer des Fernsprechers sollten hierauf ein besonderes Augenmerk werfen und im Beobachtungsfalle den Burschen sofort zur Anzeige bringen.

Gestern konnten wir beobachten, daß ein Personenwagen beim Rückwärtsfahren das Telefonhäuschen angefahren hätte, wenn der Fahrer nicht im letzten Augenblick darauf aufmerksam gemacht worden wäre. Da diese Möglichkeit auf dem Marktplatz, der sowohl als Parkplatz benutzt wird und auch sehr stark befahren wird, leicht besteht, wäre es sicherlich angebracht, **das Telefonhäuschen mit einer Schutzeinfriedigung zu versehen.** Wenn dann tatsächlich einmal die eisernen Stäbe des Schutzgitters eingedrückt werden sollten, so würde aber doch eine Beschädigung des Häuschens, insbesondere eine solche der Glaswände, verhindert.

★

**Schweres Autounglück.** Auf der Straße nach Werl versuchte ein Personenwagen aus Witten dem Auto der Kadaververwertungsanstalt in Lohne auszuweichen. Der Führer des Wittener Wagens bog zu weit nach rechts und raste mit dem Auto gegen einen Straßenbaum. Die 4 Insassen des Wagens wurden herausgeschleudert. Der Wagen selbst vollkommen demoliert. Zwei der Insassen trugen stark blutende Verletzungen im Gesicht davon und mußten in das Werler Krankenhaus eingeliefert werden.

**Unsere Alten.** In körperlicher und geistiger Frische feiert kommenden Sonntag Frau Hames, Diätarpath, Ihren 70. Geburtstag. Wir gratulieren.

**Silberhochzeit.** Am heutigen Tage können die Eheleute Friedrich Sauermann, Endlosenweg 21, das schöne Fest der Silberhochzeit begehen. Unsern Glückwunsch!

**Bestandene Prüfung.** Herr Heinz Tölle von hier bestand vor der Handwerkskammer Köln seine Prüfung als Elektromechanikermeister mit Auszeichnung. Wir gratulieren!

(!) **Der Hausfrauenbund** weist nochmals auf den heute abend stattfindenden Vortrag der Freifrau v. Watter hin, welche über interessante Reiseerlebnisse aus Sowjetrußland berichten wird. Anfang 8,15 Uhr im Blauen Saal.

**Eine Sehne zerschnitten.** Einen nicht alltäglichen Unfall erlitt ein Schlosser in einer Eisenbahnwerkstätte am Brüdertor. Beim Abschlagen von Nieten sprang aus dem dabei benutzten Vorschläger ein Stück Stahl ab. Es flog ihm unglücklicherweise zwischen die Finger einer Hand, wo er eine Verletzung der Sehne erlitt. Er mußte in ärztliche Behandlung überführt werden.

**Stenographentagung in Soest.** Am Sonntag, den 29. d. Mts., findet in Soest eine Vorstandssitzung des Verbandes westfälisch-märkischer Stenographen in Soest im Vereinsheim des Soester Kurzschriftvereins statt.

**Wettschreiben der Stenographen.** Morgen vormittag findet um 10 Uhr in der Oberrealschule das Vereinswettschreiben des Kurzschriftvereins Soest statt. Wettschreiben sind für den Stenographen immer wieder eine Gelegenheit, zu beweisen, daß man was kann, nicht wie hier und da ein Anfänger wohl meint, zu versuchen, was man kann. Für diese Versuche sind die Uebungsabende da. — Da der Verein diesmal das Wettschreiben nur auf seine Mitglieder beschränkt hat, sind die Aussichten, einen wertvollen Ehrenpreis zu erringen, besonders günstig. Stenographen, die am Wettschreiben teilnehmen möchten, aber dem Verein noch nicht angehören, können sich noch heute beim Vorsitzenden, Herrn Trockel, Brüder-Walburger-Wallstraße 3, oder spätestens vor Beginn des Schreibens anmelden. — Die Preisverteilung wird der Verein bei Gelegenheit seines Stiftungsfestes am Sonntag, den 29. ds. Mts., vornehmen.

**Evangelischer Beamtenverein.** Nunmehr kann mitgeteilt werden, daß der Vortrag im ev. Beamtenverein über „Katholische und evangelische Staatsauffassung" am kommenden Donnerstag abend gehalten wird. Der Redner, Dr. Ohlemüller-Berlin, ist als Generalsekretär des Ev. Bundes und als außerordentlich wissenschaftliche Kraft bekannt und hat noch jüngst auf der Generalversammlung des Ev. Bundes zu Kassel einen der Hauptvorträge mit großem Erfolg gehalten. Karten sind auch im Städt. Verkehrsamt zu haben. Natürlich sind außer den Mitgliedern des Ev. Beamtenvereins auch die des Ev. Bundes und der anderen Ev. Ringe angeschlossenen Vereine willkommen.

(!) **Schützenverein „Einigkeit".** Am Sonntag fand im Vereinsheim die Jahreshauptversammlung statt. Die Mitglieder hatten sich so zahlreich eingefunden, daß der Saal fast gefüllt war. Der Kommandeur eröffnete und leitete die Versammlung, begrüßte die Anwesenden und wünschte allen Schützen mit Dank für die im Jahre 1932 geleistete treue Mitarbeit an der gemeinsamen Sache von ganzem Herzen ein gesundes und kampffrohes neues Jahr. Auch die Versammlung übermittelte ihrem Kommandeur, der den Verein mit starker Hand durch das Notjahr 1932 hindurch geführt hat, dieselben Wünsche. Mit warmen, innigen Worten gedachte der Kommandeur des im Jahre 1932 verstorbenen Sch.-Br. Volmerich, der sich als Mitbegründer des Vereins, mit starker Energie und zielbewußtem Streben das Vertrauen sämtlicher Schützen erworben hatte. Jeder: groß und klein kannte ihn als einen echt deutschen Schützen und durch Erheben von den Plätzen wurde dem allbeliebten Kameraden die letzte Ehre erwiesen. — Hierauf folgte die reichhaltige Tagesordnung. Nach der Aufnahme eines Mitgliedes wurde die letzte Niederschrift verlesen und genehmigt. Ein vom Vorstand ausgearbeiteter ausführlicher Jahresbericht über die Vereinstätigkeit im Jahre 1932 wurde der Versammlung bekanntgegeben. Unserem Kassierer, Herrn Falke, der seit Bestehen des Vereins mit großem Eifer und treuem Pflichtbewußtsein seine Kassengeschäfte mustergültig geführt hatte, wurde der wohlverdiente Dank gezollt, sowie die Entlastung erteilt. Nach der Neuwahl der Kassenprüfer und dreier Ausschußmitglieder, fanden auch die neuesten Eingänge ihre Erledigung. U. a. wurde auch die Festfrage 1933 angeschnitten. Hier fand man die alte Einigkeit in „Einigkeit", denn auch nicht einer war gegen das Schützenfest. Hierauf schloß der Kommandeur die Versammlung. — Bei einem Fäßchen Freibier genossen die Schützen voll Eintracht und Gemeinschaftssinn noch einige vergnügte Stunden.

(!) **Kath. Jungmännerverein.** Die Mitglieder versammeln sich Sonntag abend 8,15 Uhr im Jugendheim.

**„Lichtburg".** Die „Lichtburg" zeigt als Hauptfilm **„An heiligen Wassern"**, gedreht nach dem gleichnamigen Roman Heers. Die Hauptrolle spiel Karin Hardt, bekannt aus dem Roman „8 Mädel im Boot". Auch in dieser dramatischen Rolle versteht es die Künstlerin, Menschenschicksal und Menschen natürliche Gestalt und Leben zu geben. Dabei wird sie von den übrigen Trägern der größeren Rollen gut unterstützt. Heers geschaffene Charaktere treten zwar wohl nicht immer mit der Wucht der dem Dichter eigenen Schilderung vor uns, zeigen dennoch aber das Möglichste, das Technik der Production und Darstellungskunst schaffen können. So wird der Film ein tiefes Erlebnis von Lawinen und Bergen, charakterfesten und opfermutigen Männern und Frauen, aber auch von jenen schmutzigen, gemeinigen und feigen Kreaturen, die ihres Vorteils wegen Schuld und Schande auf sich laden. So gibt der Film den Mitwirkenden eine Fülle Aufgaben, die zu lösen zwar schwierig, aber möglichst gelungen ist. — Lil Dagover und Hans Rehmann teilen sich das Lob in dem Film „Das Abenteuer der Thea Roland". Humorvolle Szenen und treffliche Situationskomik lösen sich wie am laufenden Band ab, lassen vergessen, daß manches tiefe, kurz skizzierte Problem in allzu leichter Weise aufgegriffen und „überwunden" wird. Das Publikum amüsiert sich vom Anfang bis zum Ende des Filmstreifens, von Scene zu Scene mehr und mehr. — Auf der Bühne gastiert Amalie Lorch mit ihren **Hundedressuren.** Die ebenso schönen wie klugen Tiere haben schnell die Besucher für sich. Dafür leisten die zweibeinigen Artisten auch nette Kunststückchen, von denen besonders das Seilchenspringen und die Karusselfahrt erwähnt sei. Glänzend ist der Foxterrier in seinem Salto mortale-Akt. — Auch dieses durch die Bühnenschau bereicherte Programm der Lichtburg wird viele Freunde finden.

**„Der Ehestreik".** Auf das bereits angekündigte diesjährige Gastspiel des Westfälisch-Ostfriesischen Landestheaters am 19. Januar, abends 8 Uhr, in der „Lichtburg" sei nochmals hingewiesen. Zur Aufführung gelangt das bekannte Volksstück Julius Pohls **„Der Ehestreik".** In einem gemütlichen anheimelnden Rahmen, spielt ein Stück voll gesunden derben Bauernhumors. Echte Bauerntypen voll Saft und Kraft vom Verfasser gezeichnet, erregen bei ihren Eheweibern Anstoß, weil sie mehr als gewöhnlich in der Dorfschenke „Zum schwaren Bären" laufen, wo eine neu verpflichtete hübsche junge Kellnerin, „Hanni" ungeheure Anziehungskraft auf das starke Geschlecht ausübt. Dies ist für die ränkesüchtige Frau Bürgermeister der Anlaß, das schöne Geschlecht zum Ehestreik aufzustacheln. Welch urkomische Verwicklungen hieraus entstehen, darf der Chronist leider nicht verraten, nur soviel sei gesagt, daß mancher Interessent aus dem taktischen Ehespiel, das hier vorgeführt wird, mehr als genug profitieren kann. Unter der Spielleitung von Herbert Sielaff, der komische Hauptrolle spielt, sind beschäftigt, Betty Olden, Anneliese Heßler, Eleonore Vogt, Cläre Randolph, Otto Mallmann, Adolf Reinau, Hans Emons, Paul Gärtner und Peter Schorn. — Die Dekoration schuf Hans Lueben.

**Patent-Bericht. Neues Gebrauchsmuster aus dem Leserkreis.** Mitgeteilt durch Patent-Bureau D Wohlhaupt, Berlin N. 31, Brunnenstraße 41. — 33c. 1 246 029. Dr. Fritz König, Soest. Ständer für Rasierklingen. 20. 12. 32. K. 17 625.

### Wetter-Vorhersage

Bei wechselnder Bewölkung Temperaturen um Null Grad oder etwas darunter. Nachts verbreiteter Frost. Strichweise leichter Schneefall möglich. — Schwachwindig.

**Wahrscheinliche Weiterentwicklung:** Anziehen des Frostes. Beim Zusammensinken der Luftmassen plötzliche Aufheiterung möglich.

### Gehannes met der Jeselkahr

(No einer wohren Begiewenheit).

Gehannes trok wuol öwer de Haar
Met Hüttenbäckers Jeselkahr
Börn op der Kahr Gehannes satt
Doächter stont en luiget Fatt.
Gehannes quam van Körbke hiär,
Hei woll no Sauft un halen Tiär,
Et genk an Brassen Kruise entlank,
Dei Jesel genk diän letzten Gank;
Hei trok gedüllig suine Kahr
Am Tollposte verbui dör Räuen Haar,
In Buieke am Auwer gaf et wat te trecken,
Dann genk et födder dört Schleddebecken,
Un ointrägtig wigger in Kumpenui
Genk et an diän heugen Pappeln verbui.
Niu genk et wigger op harter Strote
Bergaff bis an dei Aelweker Pote,
Bui Giese im Ulrich kämen dann,
De Jesel un Gehannes an.
De Jesel reip vergneiget i — o
Gehannes und de Jesel sind do;
Gehannes nahm nju mittlerwuile
Bräut int suime Ohmesbuile,
De Giese füllere met Tiär dat Fatt,
Gehannes un de Jesel äten sik satt.
Dann genk Gehannes säufohrt
Un leit sik füllen ne halwen Ohrt,
Niu koft hei als Mann van gurrem Geschmack
En halfweddel Baukmeschen Strankteback,
Et diuerde niu gar nit mer lange,
Do was dei schoinste Opläup tegange,
Alle Blagen van Sauft met Mömme un Vaar,
Dei stönten ümme dei Jeselkahr,
Sei redäuerden alle hen un hiär
Wann dat men gut goit met diäm Tiär,
Un ok dei Meister Kollosal
Bekoik sik dat van buowendal,
Un alle reipen in Kumpenui,
Mann, totet dat Fatt doch leiwer hui.
Do sagte Gehannes un brümme?
Dat störtet muinliäwen nit ümme;
Gehannes un dei Jesel träten dann
Met iährer Kahr diän Hoimwiäg an,
Bis an diän Tollpost kämen sei
Met Hach un Krach un vieler Meih,
Dann blief dei Jesel ower stohn
Un woll keinen Schriet mer födder gohn,
Et half kein Schlohn un ok kein Bitten,
Do genk Gehannes vör dat Hillenhutsken sitten;
Noh oiner Peuse kam heran
Ne Buier van Körbke met suinem Gespann;
Gehannes deh ohne viel Besinnen
Diän Jesel ächter diän Wagen binnen.
Dann satt hei sik op dei Kahr vör dat Fatt,
Diäm Jesel wort för diän Eugen schwatt,
Hei mathe nit dei Kahre trecken
Oder im Geschäier verrecken,
Sou genk dat bis an dei Schüttenhalle
Do kam dei arme Jesel te Falle;
Krackenpiltharen wat was dat,
Do kam dei Tiär met samt diäm Fatt,
Un met Gehannes gluikertuit
In oinem Buogen häuge un wuit
Holderdipolter gefluogen dohiär
Gehannes öwer diän Jesel hiar,
Un öwer beide fläut dei Tiär
Un in diäm gräuten Moraste
Setten Gehannes un dei Jesel faste.
Dat Unglück wor niu gluik bekannt,
Do was ganz Körbke bui der Hand,
Met Kuien un met Stangen,
Dei Gruofschmied met der Tangen,
Seugar dei Kaspar Wuienbäum
War bui der Rettungsaktiäun.
Gehannes sagte Durnerwiär,
Niu trecket mut doch iut diäm Tiär;
Do tröcken alle Luie
An oiner langen Kuie,
Diän Gehannes iut diäm Schmiär,
Dei ganze Tiär kam ächterhiär;
Dei Schwoken woren lank un länger
Aer ne Fleige ame Fleigenfänger;
Gehannes sagte är hei stont,
Düt här näu schliemer wären kont,
Niu lot us alle Hoime gohn
Jek kann op diän Feiten nit mer stohn.
Niu nähmen all in Kumpenigge
Diän Gehannes in de Midde,
Bulseideiner un Schadarme
Ledden Gehannes am Arme,
Bolzaus Kahl helt inter Höchte
Met me Stock dei gräute Löchte;
Op me Fuirstock dreug oin Mann
Gehannes suinen Haut vöran.
Van der Tuit an ies bekannt,
Körbke in Westfalenland,
Van diäm Unglück op der Haar
Met Hüttenbäckers Jeselkahr,
Un im ganzen duitschen Ruik
Singet alles jetzt tegluik,
Singet all met frisken Maut:
„Gehannes, wat ne Haut!"

A. F.

### Aus dem Kreise Soest und benachbarten Kreisen

T. **Bad Sassendorf,** 12. Jan. **Monatsversammlung des Turn- und Spielvereins.** Am vergangenen Mittwoch fand im Vereinslokal des Gastwirts Bilke die Monatsversammlung des S. T. V. statt. Der 1. Vorsitzende, Tbr. Cosmann, begrüßte die erschienenen Turner und verband mit seiner Begrüßung die herzlichsten Glückwünsche für das neue Jahr 1933. Mit seinem Schlußwort „Und nun auf zur frischen Tat" leitete er zum 1. Punkt der Tagesord-

nung über: Betreuung der erwerbslosen Jugendlichen. Unter Bezugnahme auf ein Schreiben des Herrn Bürgermeisters Kleim, Soest vom 30. Dezember 1932 gab er das Programm über den geplanten Kursus bekannt: Mittwoch, den 18. Januar 1933 um 16 Uhr: Einführung in das Lichtbildwesen, Lehrer Jäger; Mittwoch, den 25. Januar 1933, 16 Uhr: Einführung in das Wesen des neuzeitlichen Turnens und Sports, Oberschullehrer Lupprian; Mittwoch, den 1. Februar 1933, 16 Uhr: Wie finde ich mich in der Landschaft zurecht?, Studienrat Gieseler; Mittwoch, den 8. Februar 1933, 16 Uhr: Wie muß ich wandern?, Stud.-Direktor Dr. Schulte-Braucks. Die für den Kursus vorgeschlagenen Mitglieder nehmen die Wahl freudig an. Dann wurde eine Einladung zum 2. Gauspieltag am 22. Januar 1933 in Geseke bekanntgegeben. Die Berichte über das verflossene Jahr erstatten: für den 1. Bezirk: Bezirksspielwart Winter; für den 2. Bezirk: Bezirksspielwart Hoischen; für den 3. Bezirk: Bezirksspielwart Lüddeke. Es folgen die Berichte des Gauspielwartes Deste, Soest und des Gaupressewartes Hoischen. Als Vertreter wurde Tbr. Julius Herrmann, Lohne, einstimmig gewählt. Eine Anfrage der D. T. über die Teilnehmerzahl des Vereins am Deutschen Turnfest in Stuttgart ergab, daß sich 8 bis 10 Teilnehmer für die große Veranstaltung meldeten. Eine rege Aussprache setzte ein über den geplanten Mannschaftswettkampf, der am letzten Sonntag im Februar stattfinden soll. Auf die Einladung, die an die Nachbarvereine ergangen ist, haben die TV. Borgeln und Flerke ihre Zusage erteilt. Abgelehnt wurde die Teilnahme vom TV. Ampen und Östönnen. Einige Vereine haben bis heute noch kein Antwortschreiben geschickt. Die Entscheidung wird nach Rücksprache mit den Vereinen der Vorstand in seiner nächsten Sitzung treffen. Unter Punkt „Verschiedenes" sprach Kassenwart E. Salzmann die Bitte aus, die rückständigen Beiträge vor dem Kassenabschluß einzuzahlen. Der 1. Vorsitzende unterstrich die Worte und ermahnte seinerseits zu regelmäßigem und pünktlichen Besuch der Uebungsstunden. In der nächsten Versammlung finden die Wahlen für ausscheidende Vorstandsmitglieder statt. Als Kassenprüfer wurden die Tbr. Paul und Bilke vorgeschlagen. Mit einem dreifachen Gut Heil wurde die Versammlung geschlossen.

**Ampen,** 14. Jan. Am Dienstag, den 17. Jan. ds. Js., findet um 14 Uhr in der Schule die Mütterberatung statt.

**Östönnen,** 14. Jan. **Reiterverein.** Der Reiterverein Östönnen hatte am Sonnabend, den 7. Jan. seine Mitglieder zu der Generalversammlung bei Herrn Gastwirt Georg Sievert eingeladen. Der Vorsitzende, Reiterkamerad Heinrich Leifert, eröffnete um 9 Uhr die Versammlung mit einem Neujahrgeuß an die Reiterkameraden. Er sprach die Hoffnung aus, daß das begonnene Jahr eine wirtschaftliche Besserung bringen möge. Er forderte die Reiterkameraden zu treuester Pflichterfüllung auf und schloß mit einem Hoch auf unser großes Vorbild, Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg. — Anschließend wurde die Niederschrift der letzten Versammlung und der ausführliche Jahresbericht vom Geschäftsführer, Reiterkam. Heinrich Rochol, verlesen und von der Versammlung genehmigt. Die Jahresrechnung 1932 wurde gelegt, Einwendungen fanden nicht statt und nach dem Dank des Vorsitzenden wurde von der Versammlung Entlastung erteilt. Bei der nun folgenden Vorstandswahl fand eine einstimmige Wiederwahl des 2.Vorsitzenden, Reiterkam. Heinrich Mawick und des stellvertretenden Geschäftsführers, Reiterkam. Erich Lüffe, Enkesen, statt. Da der Kassenführer, Reiterkam. Ernst Tillmann, Röllingsen, sein Amt niedergelegt hatte, wurde Reiterkam. Willy Sievert als solcher vorgeschlagen und einstimmig gewählt. Hieran folgte die Zahlung der Beiträge, die von den 30 anwesenden Mitgliedern restlos erledigt wurde. — Für ein in Aussicht genommenes Reiterfest, dessen genaues Datum noch nicht festliegt, wurde ein Festausschuß gewählt. Er setzt sich aus dem Vorstande und den Reiterkameraden A. Klenter, Sieveringen, W. Dellbrügger d. J., Ampen, E. Krismann, Meiningsen u. Heinrich Rommel, Östönnen, zusammen. — Der Vorsitzende bat um rege Beteiligung an den Reitstunden, die des Dienstags und des Donnerstags ab 7,30 Uhr und des Sonntags ab 1 Uhr in der Reithalle abgehalten werden. Den wiedergewählten Vorstandsmitgliedern, insbesondere dem neugewählten Kassenführer, sprach der Vorsitzende seinen Dank für die Annahme der Wahl aus und schloß um 11 Uhr mit einem dreimaligen Halli Hallo die Versammlung.

**Westönnen,** 13. Jan. **Schadenfeuer.** Am Mittwoch abend um 10,30 Uhr entstand im Wohnhaus des Gutsbesitzers Böhmer gen. Pieper hierselbst ein Feuer, das rasch auf den ganzen Dachstuhl übergriff und binnen kurzem das Wohnhaus, in dessen oberem Teil ein großer Teil der Erntevorräte untergebracht war, einäscherte. Die Hausbewohner lagen bereits im Schlafe und wurden erst durch eine im Haushalt des Kaufmanns Sauer beschäftigte Angestellte auf das Feuer aufmerksam gemacht, worauf gleich alarmiert wurde. Die auf den ersten Ruf sofort herbeigeeilte Westönner Feuerwehr konnte sich nur auf die Kalthaltung der neuen Nebengebäude beschränken, die erst im Mai 1931 wieder aufgebaut waren. Es gelang auch mit Hilfe der vorzüglich arbeitenden Motorspritze diese Gebäude ganz außer Gefahr zu bringen. Fast das ganze Inventar des Wohnhauses konnte gerettet werden, während die Erntevorräte vollständig vernichtet worden sind. Dem Besitzer dürfte ein großer Schaden erwachsen sein.

**Eickelborn,** 14. Jan. Am Mittwoch, den 18. Januar ds. Js., findet um 15 Uhr im Lazarett der Heilanstalt die Mütterberatung statt.

**Blerichen,** 14. Jan. Von einem großen Festtag in der Pfarrgemeinde Blerichen war kürzlich zu lesen. Die Eheleute Eduard Hoenke feierten das Fest der Goldenen Hochzeit und die damit verbundene grüne Hochzeit einer Tochter, die Herrn Heinrich Gerstemeier aus Soest, Hattroperweg 30, heiratete. Diese Feiern wurden zu einem großen Volksfest der Gemeinde. Schon am Vortage des Festtages verkündeten Böllerschüsse das Jubelfest. Am Hochzeitsmorgen gab es Ständchen, an denen sich alle Vereine des Dorfes beteiligten. Musikkapellen begleiteten das Goldene Paar und Hochzeitspaar zur Kirche, wo ein feierliches Levitenhochamt gelesen wurde. Die weltliche Feier, die im größten Saale der Gemeinde stattfand, vermochte die Gäste nicht zu fassen. Ansprachen wechselten mit Deklamationen und Vorträgen, hübsche Geschenke wurden überreicht. Bürgermeister, Landrat und Preußische Staatsregierung brachten ihre Glückwünsche dar. Am Festabend gab es u. a. noch einen Fackelzug, Musik- und Gesangvorträge. Böllerschüsse beendeten dann wieder den Jubeltag. Einen solch festlichen Tag hatten die Gemeinde und die Bewohner wohl kaum jemals erlebt.

**Lipperode,** 12. Jan. **Vom Freiwilligen Arbeitsdienst.** Bekanntlich wurden vor 4 Wochen die Arbeiten im Lippetal bei Lipperode fast vollständig eingestellt, da die bewilligten Tagewerke abgelaufen waren. Inzwischen hat sich die Gemeindevertretung für die Nachbewilligung einer Rate eingesetzt, damit die Arbeiten überhaupt zu Ende geführt werden können. Die Genehmigung der Rate ist nunmehr erfolgt, jedoch unter der Bedingung, daß die Arbeiter in einem geschlossenen Lager untergebracht werden. Sollte die Gemeinde dies nicht fertig bringen, so ist die Genehmigung des Antrages hinfällig. Da der Gemeinde Lipperode die Räumlichkeiten zur Einrichtung eines Lagers fehlen, dieselbe aber auch die Arbeiten nicht liegen lassen möchte, hat man Rücksprache mit der Leitung der Deutschen Werke in Lippstadt genommen, um dort eine Halle frei zu bekommen. Diese Angelegenheit geht nun schon soweit in Ordnung. Um nun die Meinung der in Betracht kommenden jungen Leute aus Lipperode zu hören, hatte man sie zu einer Versammlung einberufen. Nachdem Dr. Otte vom Arbeitsamt Lippstadt die augenblickliche Lage im F. A. D. klargelegt hatte, wurde die Frage gestellt, wer unter den gegebenen Bedingungen (völlige Verpflegung, 25 Pfg. Kleider- und 30 Pfg. Taschengeld) in das Lager in Lippstadt eintreten würde. Von den 90 Mann meldeten sich 5. Nach dieser Feststellung wurde von Dr. Otte erklärt, daß, wenn die Arbeit nicht von Lipperodern ausgeführt werden, eben auswärtige Dienstwillige, die zur Genüge vorhanden wären, nach hier kämen. — Das Verhalten der Lipperoder ist wohl dahin zu erklären, daß die Arbeit sozusagen vor der Tür liegt, während das Unterbringen in Lippstadt große Umstände bereiten würde. Hoffentlich findet sich aber doch noch eine größere Anzahl Dienstwilliger aus Lipperode, damit die Bemühungen der Gemeindevertretung, der Jugend Beschäftigung zu geben, nicht umsonst gewesen sind.

**Geseke,** 10. Jan. **Gefaßter Einbrecher.** Am gestrigen Nachmittag gelang es der Polizei, einen gefährlichen Einbrecher dingfest zu machen. Gegen 4 Uhr stellte die Frau des Schmiedemeisters P. einen jüngeren Mann, der sich in ihrem Schlafzimmer zu schaffen machte. Da er noch nichts gestohlen hatte, gelang es dem Burschen, nach einer Leibesvisitation, seine Freilassung zu erreichen. Ungefähr eine Stunde später war die Frau des Gutsbesitzers L. von hier im Begriff, Geld aus der im Schlafzimmer untergebrachten Kassette zu holen, als sie bemerkte, daß diese fehlt und alle Schränke durchwühlt waren. Geistesgegenwärtig, suchte sie sofort die anstoßenden Zimmer ab und gewahrte den Dieb, der sich infolge des Lärmes verbergen wollte, hinter einem Bett liegend. Das energische Auftreten veranlaßte den Dieb, der Frau Folge zu leisten. Als sie jedoch die Treppe heruntergestiegen war, erwachte gleich wieder die Ein- bezw. Ausbrechernatur. Eine scharfe Wendung, er hatte sich den Händen der Frau entwunden und sprang durch das geöffnete Fenster auf die Straße. Die sofortige Verfolgung war von Erfolg; allerdings entstand erst ein regelrechter Straßenkampf, der aber infolge der Uebermacht zu Ungunsten des Einbrechers endete. In beiden Fällen handelt es sich um den gleichen unbekannten Mann. Die Polizei, die sich sofort seiner annahm, konnte bis jetzt keine positiven Angaben über die Person machen

## Die feierliche Eröffnung

**der Ausstellung „Vom Freiwilligen Arbeitsdienst zur Gemeinschaftssiedlung" im Gustav Lübke-Museum in Hamm.**

Am Donnerstag, den 12. Januar, 5 Uhr nachmittags wurde die Ausstellung „Vom Freiwilligen Arbeitsdienst zur Gemeinschaftssiedlung", welche der Jungdeutsche Orden ins Leben gerufen hat, vor geladenen Gästen feierlich eröffnet. Es waren vertreten der Magistrat der Stadt Hamm durch die Herren Stadtrat Dr. Flottmann, Magistratsbaurat Haarmann und Stadtverordnetenvorsteher Weidekamp, die Polizeiverwaltung durch die Herren staatl. Polizeidirektor Dr. Sommer und Polizeimajor Rüppel, die Postverwaltung durch Herrn Postdirektor Dr. Senftleben, die Eisenbahnverwaltung durch Herrn Reichsbahnoberrat Zipler, die Reichsbank durch Herrn Reichsbankdirektor v. Schaewen, das Bildungswesen durch Herrn Schulrat Kampmann u. mehrere Direktoren und Rektoren der höheren Berufs- und Volksschulen, die evangelische und die katholische Kirche durch mehrere Geistliche, u. a. Herrn Superintendent Torhorst, die Vereinigte Kaufmannschaft in ihren Vorsitzenden, Herrn Grüter, der Arbeitgeberbund durch seinen Geschäftsführer, Herrn Hauptmann a. D. Ihn. Von den Verbänden waren vertreten der „Stahlhelm", der Bund „Königin Luise", das Reichsbanner usw. in ihren Führern. Die Arbeitsämter hatten mit ihrer Vertretung Herrn stellv. Arbeitsamtsdirektor Kalleicher beauftragt. Von außerhalb waren erschienen die Herren Kreisbaurat Feltmann (Unna), Bürgermeister Masche (Rhynern), Arbeitsamtsdirektor Weber (Ramen), Gemeindevorsteher Ribbert (Norddinker), Bürgermeister v. Eichstedt (Hövel), Amtsbaumeister Gernandt u. a. Im Ganzen nahmen rund 75 Personen an der Feier teil. Der Komtur der Ballei „Grafschaft Mark" des Jungdeutschen Ordens, Herr Lyra, eröffnete die Feier mit einer Begrüßungsansprache, in der er der Stadt und der Museumsverwaltung für die Gastfreundschaft und für die Förderung der Ausstellung seinen Dank aussprach. Als Vertreter der Stadt sprach Herr Stadtrat Dr. Flottmann. Er erörterte den ideellen Wert des Freiwilligen Arbeitsdienstes für Jugend und Gemeinwesen und begrüßte die Ausstellung als Werberin für den Gedanken des Freiwilligen Arbeitsdienstes. Herr stellv. Direktor Kalleicher vom Arbeitsamt Hamm erörterte das behördliche Verhältnis zum Freiwilligen Arbeitsdienst. Dann hielt Herr Meinhardt Engelke, während er die Erschienenen durch die Ausstellung führte, einen ausführlichen und packenden Vortrag über Entstehung, Entwickelung, Aussichten, nationalen, volkswirtschaftlichen und erzieherischen Wert des Arbeitsdienstes und der Siedlung, besonders der Ostsiedlung. In Herrn Engelke war der zukunftbegeisterte und tatwillige Idealismus der Jugend, der auf Wirklichkeiten aufbaut, verkörpert. Schwung und bescheidene Zurückhaltung vereinigten sich in seiner Person. Aus seinen Worten klang das neue Ethos opferbereiter Jugend „Ich will dienen", das sich dem sterbenden der Selbstherrlichkeit, „Ich will herrschen" entgegensetzt und ein neues Zeitalter einleiten will, in dem das Führertum nicht Selbstzweck, sondern Dienst an der Gemeinschaft ist. Alles, was die Ausstellung versprochen hatte, fand sich bestätigt. In graphischen Darstellungen, Bildern, Plänen und Modellen wird leicht faßlich und verständlich alles vor Augen geführt. Die Ausführungen des Leiters der Ausstellung erleichtern die Aufgabe des Auges. Trotzdem möchte ich jedem Besucher raten, sich nach der Führung noch in die Einzelheiten zu vertiefen. Er wird noch manches entdecken, was einer eingehenden Betrachtung wert ist. Vor allem wird er aber die Ueberzeugung gewinnen, welche liebevolle und gewissenhafte Arbeit in der ganzen Ausstellung steckt. Hier sagt eine einfache Zeichnung oder eine graphische Darstellung oder ein Lichtbild mehr als lange wissenschaftliche Erörterungen, vor allem sagt sie es überzeugender als viele Schriften und Bücher. Hier ist auch rein Sachliches in einer geschmackvollen und gefälligen Form gezeigt. Es zieht an, man sucht einzudringen und findet die Seele, die in Zahlen und Linien lebt. Man wird in Hoffnung und Zukunftsglaube mit hineingerissen. Aus Worten u. Mienen der Gäste konnte man Anerkennung und Zustimmung lesen.

## Schöffengericht Hamm

**Freispruch und 1 Jahr 2 Monate Gefängnis für die gleiche gemeine Tat.**

**Auswirkung der Amnestie. — Einbruch in ein Haus am Wiesenkirchhof in Soest.**

Zwei Angeklagte werden aus der Untersuchungshaft vorgeführt, in der sie sich seit dem 20. Oktober im Soester Gerichtsgefängnis befinden. Es handelte sich um den Gärtner Friedrich Müller und den Landarbeiter Hans Bauer, die beide ohne festen Wohnsitz im Lande umherzogen und Gelegenheitsarbeiten bei Landwirten usw. ausführten. Sie wollen sich im Herbst vorigen Jahres in schwerer Notlage befunden haben, weil infolge des Regenwetters keine Arbeit zu haben gewesen sei. So waren an sich die Vorbedingungen gegeben, daß ihre Straftaten, die sie in Soest ausführten, unter das Amnestiegesetz fielen. Es konnte aber bei dem Angeklagten M. keine Anwendung finden, weil er schon mit mehr als drei Monaten Gefängnis vorbestraft war, und zwar hat er schon ganz erhebliche Strafen hinter sich. Dagegen ist der Angeklagte Bauer nur mit geringeren Haftstrafen vorbestraft.

Beide hatten mit einem Dritten — der zu der heutigen Verhandlung nicht erschienen war und gegen den daher Haftbefehl erlassen wurde — am 19. Oktober vorigen Jahres einen Einbruch in einem Hause am Wiesenkirchhof ausgeführt. Sie nahmen

**Wäsche, Kleidungsstücke und Haushaltungsgegenstände im Werte von etwa 450 Mk. mit.**

Die gestohlenen Sachen wurden in einer Scheune vor der Stadt zunächst versteckt und dann teilweise veräußert. Ein Teil des Diebesgutes konnte beschlagnahmt und den Eigentümerinnen wieder zugestellt werden. — Das Gericht sprach den Angeklagten Bauer auf Grund des Amnestiegesetzes vom 20. Dezember frei. Müller wurde zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Nach längerem Besinnen erklärte er: **„Ich nehme die Strafe an, dann habe ich wenigstens was zu essen."**




Eierlegen-Kleinigkeit wenn Muskator steht bereit!
Muskator
Das Geflügelfutter in richtiger Zusammensetzung
Bergisches Kraftfutterwerk G m b H Düsseldorf-Grafen

**Das Muskator-Merkblatt**
mit wichtigen Anregungen für Ihre Geflügelhaltung erscheint monatlich und ist bei Ihrem Händler kostenlos erhältlich.


## Aus dem Parteileben

### Deutschnationale Forderungen zur Ueberwindung der Schuld- und Zinsnot.

In der letzten Vorstandssitzung hat die Deutschnationale Volkspartei ihre Auffassung über das Schulden- und Zinsenproblem in folgende Leitsätze zusammengefaßt:

Die Ursachen der Schuld- und Zinsnot in Deutschland sind:

1. die Blutentziehung durch Versailles und die Tribute, die der deutschen Wirtschaft Werte im Betrage von über 76 Milliarden, einschließlich der Verluste in den verlorenen Ländern sogar über 200 Milliarden, gekostet haben. Hierdurch hat Deutschland sein gesamtes flüssiges Kapital verloren.
2. die hemmungslose Verschuldung Deutschlands an das Ausland zu hohen Zinsfüßen in der Stresemann-Zeit.
3. die Rückzahlung von über 8 Milliarden Auslandsschulden in den Jahren 1931 und 1932. Diese Rückzahlung ist die unmittelbare Ursache der heutigen Wirtschaftskatastrophe, weil dadurch der deutschen Wirtschaft das Betriebskapital entzogen wurde.
4. die Ueberlastung durch die Ansprüche des öffentlichen Haushalts, insbesondere durch den Steuerdruck, der in erster Linie das Betriebskapital trifft.

Die Lösung muß von den Ursachen ausgehen. Die Inflation sowie die einmal gezahlten Tribute lassen sich nicht rückgängig machen. Anders liegt es mit den Auslandsschulden. Sie bilden eine noch heute fortwährend drohende Gefahr. Es gibt keine Schuld- und Zinsregulierung, die zum Erfolge führt, wenn die Auslandsschulden nicht geregelt werden. Der Zinsendienst der Auslandsschulden bedroht Wirtschaft und Währung. Es ist Sache der Regierung, die Schuldenregelung mit dem Auslande vorzunehmen. Die allgemeine Regelung muß von folgenden Grundsätzen ausgehen:

1. Gläubiger und Schuldner sind in Wirklichkeit schicksalsverbunden. Wenn die Wirtschaft des Schuldners keine Rente erbringt, kann auch kein Zins gezahlt werden.
2. Gläubiger und Schuldner haben ein gemeinsames Interesse an der Haltung des Kapitals. Kapitalsverlust bedeutet Vermögensverminderung auf beiden Seiten.
3. Gläubiger und Schuldner haben ein gleichmäßiges Interesse an einem gerechten Zins. Gerecht ist ein Zins, der der Rente entspricht. Untragbarer Zins gefährdet den Schuldner und damit den Vermögenswert des Gläubigers.
4. Zinszuschüsse aus öffentlichen Mitteln, d. h. zu Lasten des Steuerträgers, können nicht gerechtfertigt werden. Jede Vermehrung der öffentlichen Lasten endet entweder mit neuen Steuern oder mit neuen Schulden, d. h. entweder mit neuer Arbeitslosigkeit oder mit Inflation.
5. Für die Art, wie man die Ermäßigung der Zinsen anzufassen hat, geben die Erfahrungen der Zinskonversionen in andern Ländern, namentlich in England, einen Anhalt.
6. Die reichen Länder, England und Frankreich, verlangen Nachlaß ihrer Schulden wegen Summen, die nur einen Bruchteil der deutschen Jahresleistung ausmachen. Umsomehr hat die deutsche Regierung das Recht und die Verpflichtung, in der Frage unserer Außenverschuldung sofort und energisch vorzugehen.

Sie muß erreichen, daß

1. die kurzfristigen Schulden in langfristige umgewandelt werden,
2. ein Zins gezahlt wird, der unserer Wirtschaftslage angemessen ist. Es besteht heute für die deutsche Wirtschaft keine Veranlassung mehr, einen erhöhten Risikozins zu zahlen. Das Ausland muß sich damit begnügen, soviel Zinsen von uns zu bekommen, wie es im eigenen Lande erhält.

Deutschlands Not wird sich zur Katastrophe steigern, wenn wieder ein geschichtlicher Augenblick versäumt wird.


**Nicht Aufpeitschung, sondern tiefer Schlaf gibt neue Kräfte. Darum: stets Kaffee Hag.**



# Aus Westdeutschland

## Aus niederrheinischen Landen

### Stadtverwaltung Düsseldorf und Frau Ey

Wie erinnerlich, hatte die Stadt Düsseldorf gegen die unter dem Namen „Mutter Ey" weit über Düsseldorfs Grenzen hinaus bekannte Förderin junger Künstler eine Klage auf Räumung des von ihr benutzten Ladenlokals nebst zweier Wohnräume angestrengt, der stattgegeben wurde. Die städtische Pressestelle veröffentlicht nun in dieser Angelegenheit eine Erklärung, in der es u. a. heißt:

Die Räumungsklage war notwendig zur Klarstellung der Rechtsverhältnisse zwischen Frau Ey und der Stadt Düsseldorf. Frau Ey machte an den ihr von der Stadt widerruflich überlassenen Räumen am Hindenburgwall Rechte geltend, die ihr, wie auch das Urteil feststellt, nicht zugestanden worden sind. Die jetzt erfolgte Klarstellung der Rechtsverhältnisse wird die Grundlage bieten für die Beschlußfassung des Finanzausschusses über Art und Umfang weiterer Unterstützung der Frau Ey. Frau Ey sind aus Wohlfahrtsmitteln im Laufe von 2½ Jahren über 6700 Mk. zugewandt worden. Darüber hinaus wurde Frau Ey ein Darlehen von 6000 Mark aus Mitteln der städtischen Sparkasse gewährt. Die immer mehr sich zuspitzende Finanzlage der Stadt hat einschneidende Kürzungen auch bei den Unterstützungsleistungen der Stadt notwendig gemacht. Mit Rücksicht auf die grundsätzliche Gleichberechtigung aller Bürger und im Hinblick auf die Tatsache, daß zwei Söhne der Frau Ey im Verdienst stehen, glaubt die Stadtverwaltung, ohne Zustimmung der Stadtverordneten die Unterstützung der Frau Ey im bisherigen Ausmaß nicht fortsetzen zu können. — Die Angelegenheit wird deshalb in der nächsten Sitzung des Finanzausschusses zur Erörterung gestellt werden.

### Die „Marneschlacht"

**Zur westdeutschen Erstaufführung am Aachener Stadttheater**

Die Tragödie „Die Marneschlacht" von Paul Joseph Cremers, die demnächst, 15. Januar, am Aachener Stadttheater zur westdeutschen Erstaufführung kommt, beruht auf einer historisch-kritischen Quellendarstellung von Dr. Karl Bartz. Dieser sowie Paul Joseph Cremers sind geborene Aachener. Das Stück spielt im Hauptquartier des deutschen Generalstabs während der entscheidenden Septembertage 1914 und in Paris. Die wichtigsten Personen der Handlung sind auf der deutschen Seite der Generalstabschef Moltke und die Generalstabsoffiziere Hentsch, Tappen, Dommes, weiter die Armeeführer Bülow und Kluck; auf der französischen Seite neben zahlreichen anderen führenden Persönlichkeiten Poincaré und Joffre. Die westdeutsche Erstaufführung findet in Anwesenheit des Autors statt.

## Vom Mittel- und Oberrhein

### Ein Forstlehrling ging auf Wildererfang

**Ein Unschuldiger wurde lebensgefährlich verletzt**

Wie erst jetzt bekannt wird, befand sich abends im Walde von Heidweiler im Kreise Wittlich ein Forstlehrling auf einer Streife nach Wilderern. Gegen 23 Uhr sah er einen Mann, den er anrief. Dieser glaubte, es mit Wegelagerern zu tun zu haben und lief davon. Der Lehrling gab in der Annahme, einen Wilddieb erwischt zu haben, einen Schrotschuß ab, der den Mann lebensgefährlich verletzte. Im Krankenhaus stellte sich heraus, daß es sich um einen ehrbaren Bürger aus Dierscheid handelt, der verheiratet und Vater von drei Kindern ist. Für den allzu impulsiven Forstlehrling dürfte dieser Vorfall noch ein böses Nachspiel haben.

### Ein Apotheker vergreift sich in der Flasche

**Ein Kind tot. — Zwei Monate, zwei Wochen Gefängnis**

Die Große Strafkammer Bonn verurteilte einen Apotheker aus Köln wegen fahrlässiger Tötung anstelle einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten und zwei Wochen zu 600 Mark Geldstrafe.

Der Angeklagte hatte sich im März v. J. bei der Anfertigung eines Rezepts in der Flasche vergriffen. Statt des schmerzstillenden Präparates Anästhesin hatte er das Morphiumpräparat Dionin genommen. Diese Verwechslung hatte furchtbare Folgen. Als die Mutter ihrem 2½jährigen Kind, das an Stuhlbeschwerden litt, eine der angefertigten Kapseln einführte, fiel das Kind in Krämpfe. Bei der Einlieferung ins Krankenhaus war das Kind bereits tot.

Vor Gericht erklärte der Angeklagte, für die Verwechslung keine Erklärung geben zu können. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß der Tod des Kindes auf Fahrlässigkeit zurückzuführen sei. Dieser Auffassung schloß sich der Gerichtshof an und kam zu dem erwähnten Urteil.

**Köln.** Die Stadtverordneten billigen Stundungsvorschlag. Mit Ausnahme der Nationalsozialisten und Kommunisten billigten die Stadtverordneten in ihrer Sitzung den Stundungsvorschlag für die 6- (8-) prozentigen Schuldverschreibungen der Stadt Köln von 1929 und ermächtigten die Stadtverwaltung zur Aufnahme eines Darlehens von 4 Mill. RM.

**Neuwied.** Erhöhung der Kreisumlage zur Deckung der erhöhten Provinzialumlage. Der Kreistag Neuwied hat in seiner Sitzung beschlossen, zur Sicherung der Zahlungsfähigkeit des Kreises und zur Deckung der notwendigsten Fürsorgeausgaben die Kreisumlage auf die Ueberweisungssteuern und auf die Bürgersteuer von 61 auf 100 Prozent und die Kreisumlage auf die Realsteuern von 74 auf 80 Prozent zu erhöhen. Er will damit den Ausfall an Kreissteuern infolge der Ermäßigung der Steuergrundbeträge und die Erhöhung der Provinzumlage ausgleichen, damit der bisher im Etat befindliche Betrag der Kreisumlage in Höhe von 725 000 Mark wieder erreicht wird.

**Trier.** Verurteilte Falschmünzer. Die Strafkammer verurteilte zwei Funktionäre der KPD. wegen Herstellung falscher Fünfzigpfennig-, Ein-, Zwei- und Dreimarkstücke zu je zwei Jahren Gefängnis. Zwei Männer und eine Frau, die ebenfalls der KPD. angehören und bei der Vertreibung der Falschstücke mitgewirkt hatten, wurden zu drei Monaten bezw. drei Wochen Gefängnis verurteilt.

**Mainz.** 2½ Jahre Gefängnis wegen Unterschlagung von 1600 RM. Der 42 Jahre alte Angestellte bei der Mainzer Ortskrankenkasse, Karl Adam Louriolle, wurde gestern wegen schwerer Urkundenfälschung in Tateinheit mit Betrug, Urkundenvernichtung und Unterschlagung zu insgesamt zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Louriolle hatte im Jahre 1931 die Mainzer Ortskrankenkasse durch gefälschte Krankenscheine, falsche Beurkundungen über Krankheitsdauer usw. um etwa 1600 RM. geschädigt.

**Limburg a. d. Lahn.** Gute Holzpreise — aber die Käufer streiken. Im Lahn- und Westerwaldgebiet hat eine größere Anzahl Brennholzversteigerungen stattgefunden. Wider alles Erwarten wurden dabei recht gute Preise — vielfach bessere als im Vorjahre — erzielt. Den Gemeinde- und Forstkassen ist damit eine willkommene Einnahmesteigerung entstanden. Es fehlt aber auch nicht an Gegenmaßnahmen der Käufer. So streikten bei einer Versteigerung in Mensfelden bei Limburg die Käufer und boten Preise, die nicht einmal den Hauerlohn deckten. Die Versteigerung wurde daraufhin abgebrochen.

## Münsterland, Ostwestfalen

### Schweres Autounglück im Münsterland

**Ein Personenwagen rast gegen einen Autobus. — 20 Verletzte**

Mittags ereignete sich auf der Landstraße Münster—Hamm ein schweres Autounglück. Ein holländischer Personenwagen befand sich auf der Rückfahrt vom Dortmunder Sechstagerennen. Etwa bei Klm. 16,3 wurde der holländische Wagen, wahrscheinlich infolge großer Geschwindigkeit, aus der Kurve getragen. In diesem Augenblick kam aus Richtung Münster ein Autobus mit 20 Landwirtschaftsschülern aus Epe, die zum Zuchtviehmarkt nach Hamm wollten. Der holländische Wagen fuhr in das linke Vorderrad des Autobus hinein und überschlug sich dann. Der Autobus legte sich auf die rechte Seite quer über die Straße; der holländische Wagen flog noch etwa 50 Meter weiter. Straßenpassanten bemühten sich zunächst um die Verletzten. Am schlimmsten waren die Insassen des holländischen Autos mitgenommen; die Landwirtschaftsschüler hatten mehr oder weniger durch herumfliegende Glassplitter Verletzungen davongetragen. Mit Krankenwagen aus Münster mußten sechs Verletzte, fünf Holländer und ein Landwirtschaftsschüler aus Epe, dem Clemens-Hospital in Münster zugeführt werden. Die anderen Verletzten konnten nach Anlegung von Notverbänden die Weiterreise fortsetzen. Im ganzen wurden 20 Personen verletzt. Die Schuld trifft den Führer des holländischen Wagens, da er nach Ansicht von Sachverständigen die Kurve zu schnell nehmen wollte.

### Ein betrunkener Autofahrer überfährt ein Brautpaar

**Die Braut tot. — Der Bräutigam schwer verletzt**

Ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen, dessen Insassen stark angetrunken waren, fuhr am Donnerstagabend in dem Dorfe Kachtenhausen bei Detmold in voller Fahrt ein Brautpaar von hinten an. Dabei wurde die Braut Anna Sundermann so schwer verletzt, daß sie kurze Zeit danach starb. Der Bräutigam, Fritz Westerheide, wurde ebenfalls schwer am Kopfe verletzt, Lebensgefahr besteht bei ihm jedoch nicht. Die schuldigen Autofahrer wurden festgestellt. Das Brautpaar stand kurz vor der Hochzeit.

**Münster.** „Stell' deine Uhr!" Einem hiesigen Polizeikommissar wurde von bisher unbekannter Seite ein Drohbrief zugestellt, dessen Text mit Buchstaben aus einem Kinderdruckkasten auf ein Stück Seidenpapier gesetzt war. Das Schreiben schließt mit den Worten: „Stell' deine Uhr! Stell' deine Uhr! Der R. F. B. lebt!" Der Kommissar, der wegen seines energischen Vorgehens im vergangenen Jahre bei kommunistischen Demonstrationsversuchen in linksradikalen Kreisen unerwünscht ist, war Leiter eines besonderen Dezernats zur Bekämpfung von Unruhen.

**Münster.** Verhaftungen im Falle Schulz-Gahmen. Wegen der bekannten Schwarzbrennereiaffäre wurden auf Veranlassung des Finanzamtes Dortmund der Brennereibesitzer Schulz-Gahmen sen., Schulz-Gahmen jun. und der vereidigte Bücherrevisor Sanß-Dortmund in Haft genommen.

## Bergisches, Südwestfalen

### Bewaffneter Raubüberfall auf einen Gutshof

**Das Telephon abgeschnitten. — Die Insassen gefesselt. — 140 RM. geraubt**

Eine sieben Mann starke schwerbewaffnete Räuberbande drang am Abend in den Gutshof Silbersiepe in Berchum-Tiefental b. Hohenlimburg ein und verlangte von dem Besitzer unter Vorhaltung von Schußwaffen die Herausgabe sämtlichen Geldes. Als dem Verlangen nicht sofort Folge geleistet wurde, wurden der Besitzer und die übrigen anwesenden Personen gefesselt. Zwei Angehörige der Bande bewachten den Eingang, drei weitere hielten die Gefesselten in Schach, während die übrigen den Besitzer zwangen, die Aufbewahrungsstelle des Geldes mitzuteilen. 140 Mark fielen den Burschen in die Hände. Die Bande zog dann davon, ließ aber die Ueberfallenen im gefesselten Zustande zurück. Die Mitglieder der Räuberbande waren sämtlich maskiert, doch will der Gutsbesitzer in einem der Räuber einen früher bei ihm beschäftigten Knecht erkannt haben. Die Telephonleitungen waren vor Verübung des Ueberfalles von den Tätern zerschnitten worden. Die Polizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

### Für 25 000 RM. nach und nach zusammengeräubert

**Eine andere Bande erbeutete Werte von 6000 RM.**

In den letzten Monaten wurden im Wuppertaler Stadtteil Barmen zahlreiche Einbrüche und Diebstähle ausgeführt. Die Einbrecher machten sich hauptsächlich an Villen, Lebensmittelgeschäfte usw. heran, in die sie in einem günstigen Augenblick mit Hilfe von Nachschlüsseln einstiegen. Sie erbeuteten Geld, Schmucksachen, Kleidungsstücke, Wäsche, Lebensmittel usw. im Gesamtwerte von 25 000 RM. Durch die am zweiten Weihnachtsfeiertage erfolgte Festnahme der Täter konnten bis jetzt 18 Einbrüche aufgeklärt werden. Ein Teil der gestohlenen Gegenstände wurde zurückgeschafft. Einer der Einbrecher, ein vielfach vorbestrafter schwerer Junge, war am 24. Juni v. J. aus dem Gerichtsgefängnis Hannover entwichen.

Weiter konnten einem Maurer und einem Heizer aus Barmen, die am 21. September v. J. festgenommen wurden, bis jetzt 13 Einbruchsdiebstähle nachgewiesen werden, die in Neviges und Dönberg ausgeführt wurden. Hierbei erbeuteten die beiden an Textilwaren und Lebensmitteln Werte von ungefähr 6000 Mark.

**Hagen.** Ein Kind in der Badewanne verbrüht. In einem unbewachten Augenblick fiel das zweijährige Kind der Familie Weiß in Boelerheide in die mit heißem Wasser gefüllte Badewanne. Das Kind trug so schwere Verbrühungen davon, daß es am anderen Morgen gestorben ist.

**Solingen.** Ein Kriegsblinder als Regierungsrat. Einen Beweis unerhörter Energie und großen Fleißes gibt der kriegsblinde Gerichtsassessor Dr. Hans Neef aus Solingen. Er hatte als Kriegsblinder in Marburg seine Studien aufgenommen und es fertiggebracht, nach Abschluß seiner Studien zunächst beim Solinger Amtsgericht und Solinger Finanzamt tätig zu sein, um jetzt zum Regierungsrat beim Landesfinanzamt in Düsseldorf ernannt zu werden.

**Wuppertal.** Höhere Fachschulen für Textilindustrie. Die Lehrgänge sämtlicher Textilschulen und damit auch die der Wuppertaler Anstalt sind nach eingehenden Beratungen mit Vertretern der Industrie vom Ministerium erweitert, bezw. dem heutigen technischen Stand der Textilindustrie und den Anforderungen, welche an ihre leitenden Kräfte zu stellen sind, angepaßt worden. Die abgeschlossenen Ausbildungskurse erstrecken sich über vier Semester. Die Barmer Textilschule umfaßt Tag- und Abendabteilungen für die Breitweberei, für Band- und Posamentenweberei, für Flechterei (Riemendreherei), für Färberei und für Musterzeichner. Nebenher geht ein abgekürzter Textilkursus für Kaufleute. Angegliedert sind der Textilschule noch besondere Abteilungen für Handarbeiten, Kleider, Wäsche.

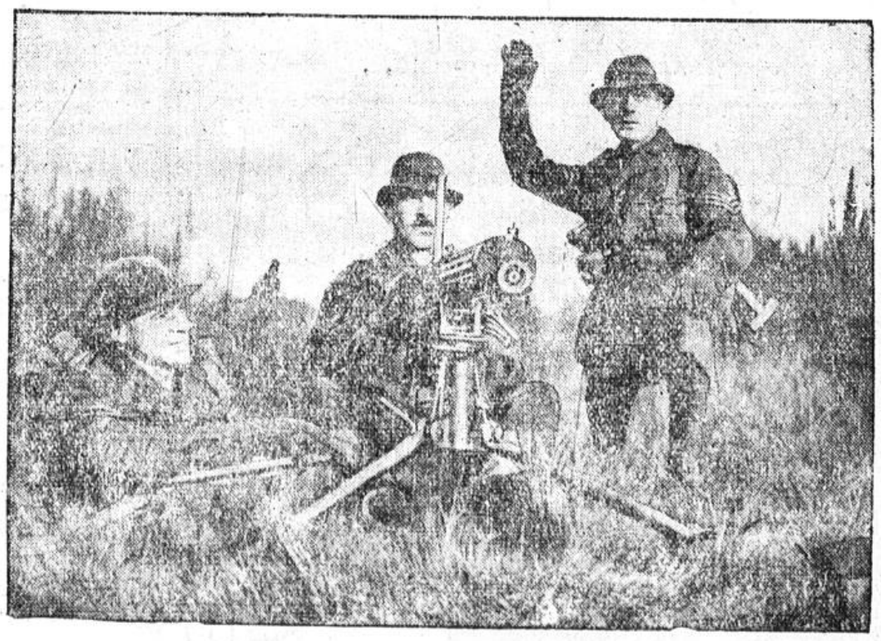
## Aus dem Ruhrbezirk

**Mülheim (Ruhr).** Brand in einer Lederfabrik. Im Spritzraum der Lackiererei der Lederfabrik Carl Abel brach am Nachmittag ein Brand aus, der in kurzer Zeit den ganzen Raum mit den Farbvorräten ergriffen hatte. Die Feuerwehr nahm mit drei Schlauchleitungen die Bekämpfung der Flammen auf und konnte auch den Brand auf seinen Herd beschränken. Der Schaden wird auf etwa 10 000 Mark beziffert.

**Bochum.** Selbstmordversuch. Ein Arbeiter nahm in einer Wohnung eines Hauses in der Alleestraße in selbstmörderischer Absicht Gift zu sich. Er wurde in das Augusta-Krankenhaus eingeliefert und ist hier als Selbstmordkandidat bekannt. Es ist dieses der vierte Fall, daß er Gift zu sich genommen hat.

**Witten.** Drei Schreibmaschinen gestohlen. In der Nacht drangen bisher unbekannte Diebe nach Zertrümmerung einer Fensterscheibe in die Büroräume des Engl. Presseverbandes in der Röhrchenstraße ein, erbrachen und durchwühlten verschiedene Behältnisse und entwendeten außer etlichen [illegible] drei Schreibmaschinen.

### Die erste Felddienstübung mit der „zivilen Uniform" des englischen Heeres



**Maschinengewehrposten mit der neuen Uniform,**

deren weicher Hut, offener Kragen und Knickerbockers der militärischen Kleidung eine in der englischen Presse bespöttelte „zivile" Note geben. Doch soll sich die Uniform bei den jetzt abgehaltenen Felddienstübungen ausgezeichnet bewährt haben.

# Auch für dieses Wertvolle zahlt man heute nur Bruchteile früherer Preise!

Beachtet die neu dekorierten

## Konfektions-Fenster!

Die guten, sportlichen

**Damen-Mäntel**

für nur 15.- **8.00**

Die schönen Straßen- und

**Nachm.-Kleider**

für nur 12.- **8.00**

Die moderne, elegante

**Seiden-Bluse**

für nur 4.00 **2.00**

Der warme, schöne

**Morgenrock**

für nur 3.50 **0.95**

Die schönen, hellfarbigen

**Waschsamt-Hänger**

für nur **0.75**

Die guten, sportlichen

**Kinder-Mäntel**

für nur 5.00 **3.00**

---

Für alle Wäschezwecke die guten

**Hemdentuche**

gute westfäl. Gebrauchs-Qualität, starkfädig . . . . . Serie I **18** Pfg. Serie II **30** Pfg.

---

Gelegenheitskauf

**Fabrikposten Bettuch-Biber**

besonders gut aussehende Ware Jetzt Meter Serie I **60** Pfg. Serie II **1.00**

---

Eine ganz große Aussteuerware

**160 cm br. rein Mako-Blumen-Damast**

blütenweißes, erstklassiges süddeutsches Fabrikat . . . . . Serie I **1.50** Serie II **2.25**

---

Nur so lange noch Vorrat

**Posten extraschwere Schlafdecken**

stammend aus erster Fabrik Weit unter Preis Serie I **2.65** Serie II **3.90**

---

Durchgewebte Qualitäten

**Pyjamaflanell**

**erheblich unter Preis**

moderne Streifen, volle Breite Jetzt Meter Serie I **25** Pfg. Serie II **40** Pfg.

---

Alle drei, Wolle mit Kunstseide

**Flamenga - Flamisol Hammerkrepp** 100 breit

alle drei wertvolle Kleider-Qualitäten Meter nur **2.50**

---

Zwei wertvolle Bindungen

**Schwarze Kleiderseide**

kunstseidener Borkenkrepp, mit Absatte und reinseidener Marocain Meter nur **4.50**

---

Das ist der begehrte

**140 cm breite gemusterte Mantelstoff**

englischer Art für den sportlichen Mantel . . **1.50**

---

Und hier der vielgefragte

**130 cm breite schwarze Mantel-Bouclé und Diagonal** für nur **2.50**

---

Diese gute

## Unterpreis-Wäsche

| Taghemd | Nachthemd | Unterkleid |
|---|---|---|
| mit breitem Feston-Ein- und Ansatz Stickerei-Träger | mit Bubikragen und Feston-Ansatz | Kunstseide m. unterlegtem Marocainmotiv |
| **75** Pfg | **1.25** | **1.35** |

---

## Etwas fürs Kind und Baby:

Eine Sonderauslage einzelner oder leicht angestaubter Taghemdchen, Nachthemdchen, Röckchen und Erstlingssachen wie Jäckchen, Stiefelhöschen, Spielhöschen und anderes mehr — jetzt

**fast alles für die Hälfte des früheren Preises!**

---

## Trikotagen tief gesenkt

| Normalhosen | Plüschhosen | Normalhemden |
|---|---|---|
| gute wollgemischte Qualitäten | prima 2 u. 3 fädige echt ägypt. Mako-Qual. von größter Haltbarkeit | wollgemischte solide Qualitäten mit doppelter Brust |
| jetzt 1.65 1.15 **65** Pfg. | jetzt 2.00 **1.65** | jetzt 2.00 1.65 **1.00** |

---

## Wollwaren weit unter Preis

| Damen-Pullover | Damen-Westen und Polo-Westen | Herren-Pullover |
|---|---|---|
| tadellose, reinwoll. Qualität. In großer Ausmusterung, hübsche Formen jetzt 5.00 5.75 **2.75** | in hübschen Farben jetzt 6.00 5.00 **3.75** | mit Arm und Reißverschluß 7.75 3.50 **2.50**<br>Ohne Arm, reine Wolle, hübsch. Sportmelangen, jetzt 3.75 1.50 **1.00** |

---

## Sensationen für den Herrn!

| Streifen-Binder | Trikotine-Oberhemden | Drei Schlager Herren-Hüte |
|---|---|---|
| große Formen 75 Pfg. 50 Pfg. **25** Pfg. | m. Kragen, frische, elegante Streifen und Farben, vornehm, in sich gemustert u. jedes Stück sauber gearbeitet, jetzt nur . 3.00 **2.50** | Echt Velour, prima Qualitäten 6.00 echt Rauhhaar 3.75 gute Wollqualitäten **1.50** |

---

## Kittel - weit unter Preis

in ganz großer Qualitäts-Leistung **Zefir-Kittel** mit buntem Besatz **1.25**

Neu! In der sehr guten Kretonne-Qualit. **Tupfen-Hauskittel** m. dem praktisch. Halbärmel . . **3.00**

---

Eine Reise nach Hamm lohnt sich!

*Inventur-Verkauf*

Gebrüder **Esberg** HAMM

# Bluttaten

## Nach Rückkehr aus Rußland unter Mordanklage

Vor dem Schwurgericht beim Landgericht 2 in Berlin begann der Prozeß gegen den 27 Jahre alten Arbeiter Walther Guhl, der sich wegen Mordes an dem Gastwirt Böwe zu verantworten hat. Guhl wird außerdem Mordversuch in drei Fällen zur Last gelegt. Die Vorfälle, die der Anklage zu Grunde liegen, haben das gleiche Schwurgericht bereits im Vorjahr beschäftigt. Guhl konnte damals nicht mitangeklagt werden, da er nach Rußland geflüchtet war. In Rußland hielt er es aber nicht aus. Nach seiner Rückkehr wurde er sofort in Haft genommen. Bei dem damaligen Verfahren standen 22 Angeklagte vor dem Richter, von denen nur einer wegen Beihilfe, die übrigen wegen Landfriedensbruchs Gefängnisstrafen von acht Monaten bis zu einem Jahr sechs Monate Gefängnis erhielten.

Guhl erklärte bei seiner jetzigen Vernehmung, daß er wohl an der Demonstration in der Richardstraße teilgenommen, aber nicht geschossen habe. Die Angeklagten hätten ihn nur deshalb so schwer belastet, um sich auf seine Kosten entlasten zu können. Auf den Vorhalt des Vorsitzenden, warum er nach der Tat sein Aussehen vollkommen verändert, eine blaue Brille getragen und seinen Wohnsitz beständig verändert habe, gab Guhl an, er habe nicht unschuldig im Gefängnis sitzen wollen.

Am 1. März 1932 wurde Guhl von der kommunistischen Flüchtlingsorganisation nach Moskau abgeschoben. In Moskau wohnte er drei Wochen im Gewerkschaftshaus und wurde dann einem Fabrikbetriebe der Glasindustrie in Südrußland überwiesen. In diesem Betrieb traf er noch eine Reihe anderer aus Deutschland geflüchteter Kommunisten. Auf die Frage des Vorsitzenden über seine Lebensverhältnisse in Rußland verweigerte der Angeklagte die Aussage. Der Vorsitzende verlas dann einen Brief, den Guhl aus dem Untersuchungsgefängnis an seine Braut geschrieben hat, in dem es u. a. heißt: „Ich habe nun zu essen und bin zufrieden."

Guhl erklärte, daß er alles habe verkaufen müssen, um nach Moskau zurückreisen zu können, wo er sich beim Deutschen Konsulat einen Paß nach Deutschland ausstellen ließ. Der Angeklagte schilderte dann noch, daß er nach der Rückkehr aus Rußland von Kommunisten behelligt worden sei. Er sei sogar mit Schüssen bedroht und auch der Polizei verpfiffen worden.

Auf eine Frage des Staatsanwalts, ob er sich heute noch bedroht fühle, zumal auch andere Kommunisten, die aus Rußland zurückgekehrt seien, ähnliche Erfahrungen gemacht hätten, gab er die Möglichkeit zu.

Die Verhandlung wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

## Ein „dankbarer" Gast

Eine Strafkammer in Berlin verurteilte wegen gemeinschaftlicher räuberischer Erpressung und gefährlicher Körperverletzung den 26jährigen Arbeiter Andreas Turowski zu fünf Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust, den 19jährigen Werkzeugmacher Wieland zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis und den 21jährigen Fleischer Ott zu zwei Jahren Gefängnis.

Turowski war zu den Eltern seines Schulfreundes Baumann in Velten eingeladen. Dort hörte er, daß sich die alten Leute einige hundert RM erspart hatten, die für ihre Beerdigung bestimmt waren. Turowski, der der SA angehört, verabredete sich mit einem Mitglied seiner Sturmtruppe, dem Fleischer Ott, und Wieland, der nicht der NSDAP angehört. Am Abend des 11. Oktober v. J. drangen Ott und Wieland in die Wohnung des Ehepaares Baumann ein, während Turowski draußen Schmiere stand, da er ja dem Ehepaar bekannt war. Während Ott den im Bett liegenden alten Mann in Schach hielt und durch einen Schlag über den Kopf verletzte, forderte Wieland in der Küche von Frau Baumann Geld. Als sie um Hilfe rief, schlug er mit einem Pistolenkolben auf sie ein; sie gab ihm dann vier in Papier gewickelte Dreimarkstücke. Inzwischen waren Nachbarn herbeigeeilt, die von den Burschen mit Pistolen in Schach gehalten wurden.

Der Staatsanwalt hatte gegen die gemeingefährlichen Gesellen Zuchthausstrafen von fünf bis sechs Jahren beantragt.

## Außergewöhnliche Roheiten in Frankreich

In Frankreich sind zwei Verbrechen von außergewöhnlicher Roheit begangen worden. In Paris hat ein 15jähriger Landwirtschaftsschüler seine 82jährige Tante, eine Marquise von Nedde, die er regelmäßig zu besuchen pflegte, bei einem Besuch von hinten niedergeschlagen. Die alte Frau liegt im Krankenhaus. Ihr Zustand ist ernst. Der Neffe versuchte zuerst zu leugnen, gestand dann aber die Tat ein und begründete sie damit, er habe die Rolle eines Detektivromanhelden spielen wollen. Anscheinend hatte er es aber auf das Geld der Frau abgesehen.

Im anderen Falle handelt es sich um einen Mord in der Ortschaft Crotet bei Angouleme. Dort brannte nachts ein Gutshof nieder. Bei den Löscharbeiten fand man die Leichen des Pächters und seiner Frau. Beide Leichen wiesen aber nicht nur Brandwunden auf, sondern die Leiche der Frau lag in einer großen Blutlache und die des Mannes war zerstückelt. Von dem oder den Tätern fehlt bis jetzt jede Spur.

## Zum Tode verurteilt — Mord an einem Taxi-Chauffeur

Das Schwurgericht Saarbrücken hat den des Mordes an dem Taxichauffeur Servet angeklagten Josef Groß zum Tode verurteilt, nachdem die Geschworenen die Frage der Vorsätzlichkeit bejahten. Groß nahm die Strafe an und bat um sofortige Vollstreckung.

Der 26 Jahre alte Groß war beschuldigt, in der Nacht zum 24. Februar 1931 den Taxichauffeur Servet vorsätzlich und mit Ueberlegung getötet zu haben. Im April war die Leiche Servets mit eingeschlagener Schädeldecke und einer Kugel im Kopf aus der Saar gezogen worden; seinen Wagen hatte man bereits am 25. Februar halbverbrannt im Walde bei Wallerfangen gefunden. Die Verhandlung gegen Groß hatte bereits im April 1932 begonnen, war aber nach drei Tagen abgebrochen worden, weil inzwischen ein schwerwiegendes Indiz gegen seinen Genossen und Freund früherer Taten, — Groß hat wegen anderer Straftaten noch 27 Jahre Zuchthaus abzusitzen — namens Robert Maaß, sich ergeben hatte. Maaß jedoch leugnete die Tat und bezichtigte Groß, der dann ein volles Geständnis ablegte dahin, daß er Servet aus Rache erschossen habe, weil dieser ihm einmal zu einer Bestrafung wegen Autodiebstahls verholfen habe.

## Die Arbeitslosenversicherung als Geldgeber

Die Abrechnung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung weist für November 1931 einen Debetsaldo von mehr als 31 Millionen Mark auf. Somit beträgt der gesamte Ueberschuß im Rechnungsjahr 1932-33 jetzt etwa 87,3 Millionen Mark. Mit diesem Ueberschuß sollen die Krisenfürsorge, die Wohlfahrtslasten der Gemeinden, der Freiwillige Arbeitsdienst in weitest gehendem Maße mit finanziert werden. Durch diese Maßnahme ist ersichtlich, daß die Arbeitslosenversicherung nunmehr zum Geldgeber geworden ist.

# Kleinigkeiten

### Ein korrekter Einbrecher

In Stuhlweißenburg (Ungarn) wurde vor einigen Wochen in der Synagoge ein Einbruch verübt, ohne daß es der Polizei gelang, den Täter ausfindig zu machen. Später wurde der Einbruch wiederholt. Der Dieb hatte die Almosenbüchsen erbrochen und das Geld an sich genommen. Der Tempeldiener fand am Morgen eine regelrechte Quittung, auf der vom Dieb bestätigt wurde, daß er 40 Pengö und 90 Heller „übernommen" habe.

### Gewissenskonflikt der französischen Briefträger

Die französischen Postboten sind durch die Gründlichkeit eines jungen Studenten in einen argen Gewissenskonflikt geraten. Dieser hat nämlich entdeckt, daß es in einem Erlaß den Beamten verboten ist, die Karten, die sie befördern, zu lesen. Entgegen dieser klaren und eindeutigen Vorschrift heißt es aber in einer anderen Vorschrift: Der Beamte darf Karten, die eine Schmähung enthalten, nicht befördern. Die pflichtgetreuen Hermesboten warten nunmehr auf einen salomonischen Spruch, der sie aus ihren Nöten befreien soll.

### Zeigt her eure Füßchen...

Ein Filmgewaltiger in Chikago hat entdeckt, daß die Füße der Leinwanddiven oft besser und sicherer Aufschluß über ihre Charaktereigenschaften geben, als der eindrucksvollste und beseelteste Augenaufschlag, und diese Theorie von der Fußpsychologie hat sich, wie er erklärt, bei seinen Engagements glänzend bewährt. Ich nehme gern, so faßt er seine Erfahrungen zusammen, Mädchen, die mit verschränkten Füßen dasitzen, denn sie erweisen sich stets als bescheidene Wesen, hüte mich aber vor denen, die die Beine grade von sich strecken, denn sie nehmen nie einen Rat an und sind anmaßend. Diejenigen dagegen, die beim Sitzen die Füße auf die Spitzen stellen, haben sich stets als kapriziös und romantisch entpuppt.

# Feuer

### Die alte kurdische Stadt Kharput

ist von einer gewaltigen Feuersbrunst heimgesucht worden, der zwei Moscheen und Hunderte von Holzbauten zum Opfer fielen.

### Brand einer historischen Kirche Kanadas

In Montreal ist die katholische Kirche St. Louis de France durch einen Brand zerstört worden. Zahlreiche wertvolle Reliquien sind verloren gegangen.

### Wieder ein Schiff in Flammen

Nach einem Funkspruch aus Nikolajewsk ist ein russischer Dampfer von dort ausgelaufen, um dem Dampfer „Sachalin", der im Ochotskischen Meer Schiffbruch erlitten hat und in hellen Flammen steht, Hilfe zu leisten. An Bord der „Sachalin" befinden sich 200 Personen.

**Das Testament Coolidges.** Der verstorbene ehemalige Präsident Coolidge hat seinen gesamten Nachlaß seiner Frau vermacht. Es soll sich um etwa ½ Million Dollar handeln. Die Testamentsurkunde besteht aus nur 75 Worten.

# Letzte Drahtnachrichten

## Die deutsch-österreichische Rechtsangleichung

Vor der Juristischen Gesellschaft in Berlin hielt der österreichische Justizminister Dr. Schuschnigg einen Vortrag, in dem er betonte, daß der Gedanke des einheitlichen deutschen Strafrechts unbedingt von Erfolg gekrönt sein müsse. Trotz des infolge der Ungunst der Zeit eingetretenen augenblicklichen Stillstandes der Arbeit dürfe der bisher beschrittene Weg, auf dem man bereits erfreulich weit gekommen sei, um keinen Preis verlassen werden. Sache der Juristen hüben und drüben müsse es bleiben, alles daranzusetzen, um jene Schwierigkeiten, die sich aus der verschiedenartigen Rechtsentwicklung naturgemäß ergeben, in einsichtsvoller Zusammenarbeit, wie diese stets in vorbildlicher Weise geleistet wurde, auch in Zukunft zu überwinden.

Im einzelnen führte der Minister dann aus, daß die derzeitige infolge der parlamentarischen Verhältnisse bedingte Pause der Ausschußberatungen dazu benutzt werden könnte, durch Fühlungnahme beider Justizministerien jenen Gedankengängen Rechnung zu tragen, die eine Revision einzelner grundsätzlicher Bestimmungen des ursprünglichen Regierungsentwurfs fördern ohne daß dieser jedoch in seiner Grundeinstellung eine Aenderung erfahren dürfe.

## Offener Brief Darres an den Reichskanzler

Der Leiter des Amtes für Agrarpolitik der NSDAP, Walter Darre, veröffentlicht einen Offenen Brief an den Reichskanzler, in dem er den Reichskanzler für den Konflikt zwischen der Reichsregierung und dem Reichslandbund verantwortlich macht.

Die in der Vorkriegszeit aufgeblühte deutsche Industrie habe ihren Absatzmarkt verloren und hier wurzele die Ursache der Arbeitslosigkeit und der fortschreitenden Bolschewisierung des deutschen Volkes. Entschlossene Hinwendung zum Binnenmarkte sei der einzige Ausweg, die arbeitslos gewordene Industrie neu zu beschäftigen.

In dem Brief wird der Regierung dann Willensstärke und Zielstrebigkeit abgesprochen und der Vorwurf erhoben, daß sie ihre strategische Linie den jeweiligen Zweckmäßigkeiten anpasse, statt taktische Erwägungen einem großen strategischen Grundgedanken unterzuordnen. Die immer drängender werdende Not der deutschen Bauern habe endlich zu einem Zusammenprall mit einer Regierung führen müssen, die in Wirtschaftsfragen offensichtlich mit Blindheit geschlagen sei.

## Saalschlacht bei einer Kundgebung der „Schwarzen Front" in Berlin

Die „Schwarze Front" veranstaltete in einem Lokal im Westen Berlins eine Kundgebung. Schon bei Eröffnung der Versammlung gab es dauernd Zwischenrufe und erregte Auseinandersetzungen. Als Otto Strasser das Wort ergreifen wollte, wurde er durch wüsten Lärm daran gehindert. Schließlich erhoben sich drei Viertel der Anwesenden und stimmten das Horst-Wessel-Lied an. Während die Polizei die Singenden hinausdrängen wollte, entwickelte sich in einer Ecke des Raumes eine Schlacht, bei der Biergläser, Stühle und Tische als Waffen dienten. Nachdem die Ruhestörer von der Polizei entfernt waren, konnte die Versammlung fortgesetzt werden.

## Die Internationale Arbeitszeitkonferenz

Die Sitzungen der Internationalen Arbeitszeitkonferenz waren am Freitag wiederum vollständig von der allgemeinen Aussprache ausgefüllt, in der nochmals hauptsächlich Arbeitgeber und Arbeitnehmer ihre entgegengesetzten Auffassungen darlegten. Neue Gesichtspunkte traten dabei nicht zutage, und der Präsident der Konferenz sah sich am Schlusse der Abendsitzung veranlaßt, die Delegierten zu mahnen, nicht immer dieselben Argumente zu wiederholen. Er meinte, wenn die Diskussion so weitergehe, so würde die Konferenz wohl noch einige Monate dauern.

Es ist noch eine Anzahl von Rednern für die Generaldiskussion angemeldet. Von ihnen aber dürfte lediglich noch der italienische Regierungsvertreter, von dem der Antrag auf Einführung der 40-Stunden-Woche ausgeht, der bis jetzt noch nicht gesprochen hat, größeres Interesse finden.

## Der ostasiatische Streit in der französischen Kammer

In der französischen Kammer wurde auf Antrag des Ministerpräsidenten die Interpellationsdebatte über den chinesisch-japanischen Konflikt zwar vertagt, aber in der Geschäftsordnungsdebatte konnten einige Interpellanten ihre Tendenzen zum Ausdruck bringen.

Während ein sozialistischer Abgeordneter heftige Angriffe gegen Japan richtete, weil es die feierlich eingegangenen Verpflichtungen verletzt habe, ergriff ein rechtsstehender Abgeordneter für Japan Partei. Er nannte Japan den „Gendarm des Friedens" in Ostasien. Der Ministerpräsident erklärte u. a., Frankreichs Freundschaft zu Japan sei unbestreitbar. Im Völkerbund jedoch werde sich Frankreich von der Sorge um den Frieden leiten lassen. Frankreich bleibe bei der Politik des Völkerbundes.

## Hoovers Veto gegen die Unabhängigkeit der Philippinen vom Unterhaus abgelehnt

Präsident Hoover hat dem Kongreß sein Veto gegen den Gesetzentwurf bekanntgegeben, der die Unabhängigkeit der Philippinen innerhalb zehn Jahren zum Ziele hat. Der Präsident nennt die gegenwärtige Lage im Fernen Osten chaotisch und weist darauf hin, daß in der Nachbarschaft der Philippinen zahlreiche Völker von außerordentlicher Größe lebten. Er folgert daraus, daß die amerikanische Autorität im gegenwärtigen Augenblick keine Verminderung erleiden dürfe. Schließlich gibt der Präsident der Meinung Ausdruck, daß zwar in der Tat Maßnahmen, die auf eine Unabhängigkeitserklärung der Philippinen abzielten, getroffen werden müßten, aber diese Neuordnung könne nur auf eine Volksabstimmung gegründet werden, die zweckmäßig erst in 15 oder 20 Jahren ins Werk zu setzen sei.

Das Repräsentantenhaus hat das Veto Hoovers mit 274 gegen 94 Stimmen abgelehnt. Der Senat wird nun gleichfalls zu dem Veto Stellung nehmen. Es erscheint aber zweifelhaft, ob dort die zur Ablehnung des Vetos notwendige Zweidrittelmehrheit erzielt werden wird, wie sie vom Repräsentantenhaus aufgebracht wurde.

## Ablaßbestimmungen des Papstes

Zum Heiligen Jahr werden, nach einer Mitteilung des „Osservatore Romano" außer der Verkündungsbulle in den nächsten Tagen noch drei Bullen erscheinen. Mit der ersten werden die außerhalb Roms bestehenden Möglichkeiten zur Gewährung des Sündenablasses suspendiert bzw. auf Sonderfälle, wie Sterbefälle, und außerhalb Roms abzuhaltende Feiern des Heiligen Jahres, beschränkt. In der zweiten werden die weitgehenden Vollmachten der ordentlichen Beichtpriester in Rom aufgezählt. Die dritte enthält die Bestimmungen, auf Grund deren Kranke, Sträflinge, Gefangene und anderweitig an einer Pilgerfahrt nach Rom materiell verhinderte Personen des Sündenablasses teilhaftig werden können.

## Behinderung des Luftverkehrs durch Nebel

Infolge dichten Nebels über Südostengland mußten die deutschen, französischen und britischen Verkehrsflugzeuge heute die Reise nach dem Kontinent bei Lympne aufgeben. Die Passagiere und Postsendungen wurden mit Kraftwagen nach London gebracht.

## Einführung des Berufsspielertums in Westdeutschland

### Eine Rede des WSV-Vorsitzenden Jersch im Rundfunk

Am Freitagabend sprach der Vorsitzende des Westdeutschen Spielverbandes, Notar Jersch, im Rundfunk über das Problem der Einführung des Berufsspielertums in Westdeutschland. In seinen einleitenden Worten wies Notar Jersch darauf hin, daß die Einführung des Profitums eine Notwendigkeit sei, den Fußballsport zu retten. Der Redner betonte weiter, daß der WSV sich in der Nachkriegszeit gegen diese Entwicklung gestemmt habe, daß sich aber dann klar gezeigt habe, daß die Entwicklung des verkappten Berufssports nicht aufzuhalten sei und nun auch die Konsequenzen gezogen werden müßten. Etwa 98 Prozent der westdeutschen Fußballvereine seien auch heute noch Amateurvereine, die vor der übermächtigen Konkurrenz der sogen. „Spitzenvereine", die mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln ihre Position zu halten versuchten, geschützt werden müßten. Dies sei aber nur möglich durch eine reinliche Scheidung zwischen Amateur- und Profivereinen. Dem offenen und ehrlichen Berufssport würden in Zukunft nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten zugewiesen, zu deren vertragsmäßigen Erfüllung er angehalten werden könne. Es ging nicht an, daß der Berufssport nur nach den Grundsätzen des Unternehmertums geführt werde, da dann die große Gefahr bestehe, daß er sich hemmungslos über alle Rücksichten gegenüber dem Amateur-Fußballverband hinwegsetzen würde. Deshalb müsse der Berufssport gezwungen werden, durch seinen Aufbau im Rahmen des Amateurverbandes nach aufklärenden sportlichen Gesichtspunkten Sport zu treiben und dadurch der gemeinnützigen Arbeit der Vereine zu dienen. Der Deutsche Fußballverband stehe jetzt vor der Wahl, entweder den verkappten Berufssport zu legalisieren und damit für die gemeinnützige Jugendarbeit auszuscheiden, oder seiner Tradition treu zu bleiben. In diesem Falle gebe es aber keinen anderen Weg, als den Vorschlägen des WSV zu folgen, der es aus steuerlichen Gründen für notwendig halte, juristisch selbständige Gebilde zu schaffen. Die Berufsspielersatzung des WSV ist fertiggestellt.

### Insgesamt sind für das WSV-Gebiet nicht mehr als 10 oder 12 Vereine vorgesehen

und zwar an Orten, die eine schnelle und billige Verbindung gestatten. Die neuen Berufsspielervereine sind grundsätzlich ehrenamtlich zu leiten und zu verwalten, während die Gesamtheit der Vereine als besondere Gruppe durch den Verband verwaltet werden soll. Weiter sind die Belange der örtlichen Amateurvereine weitestgehend zu berücksichtigen. Die Reingewinne der Profivereine sollen nach Abzug aller Unkosten und Bereitstellung von Reserven für gemeinnützige Zwecke, insbesondere für die Jugendarbeit der örtlichen Amateurvereine, verwendet werden. Die Zulassung der Einrichtung eines Profivereins soll von der Erteilung einer Lizenz abhängig gemacht werden. Da die notwendigen Vorarbeiten längere Zeit in Anspruch nehmen dürften, die neugebildeten Berufsfußballvereine — falls es wirklich dazu kommen sollte — erst mit Beginn der neuen Saison ihre Tätigkeit aufnehmen können.

Lotte Mohrmann
Heinz Dierks
Verlobte

Essen — Schwefe

14. Januar 1933.

---

**Danksagung.**

Allen, die uns anläßlich des Todes unseres lieben Entschlafenen ihre Teilnahme bezeugten, sei hiermit unser aufrichtiger Dank gesagt.

**Frau Wolkewitz und Kinder.**

Soest, im Januar 1933.

---

**In 8 Tagen** Husten u. ker Verschleimung befreit. - Das Beste, was ich gefunden. - Alles versagte, nur Husta-Glycin hat geholfen. - Seit 10 Jahren litt ich an Husten und Atembeschwerden, mit 2 Flaschen vom Leiden erlöst. - Ein Versagen niemals festgestellt. Dr. K. - Solche und ähnliche Urteile liegen in Menge vor. Nehmen auch Sie bei Husten, Asthma und Verschleimung nur **Husta-Glycin**, Flasche RM. 1.65, Probeflasche RM. 1.—. **Hustobons** (Bonbons), Dose RM. 0.75. Hilfe unter Garantie. Erhältlich: In

**Drogerie Giesenbauer**
**neben der Deutschen Bank**

---

**Privatschule am Deringserweg 1**
**Dr. H. Schmoeckel, Soest.**

**Anmeldungen** von Schülern und Schülerinnen aus Stadt und Land für die Ostern 1933 neu einzurichtende VI. Klasse, sowie für die V., IV. und III. Klasse nimmt die Schulleitung wochentäglich von 8—18 Uhr entgegen.

Letztes Schulzeugnis, Geburts- und Impfschein sind vorzulegen.

---

**Überzeugen Sie sich**

**von der führenden Stellung der schönsten deutschen illustrierten Monatsschrift Westermanns Monatshefte, indem Sie sich von dem Verlag gegen Einsendung der Portogebühr von 30 Pfennig ein Probeheft mit 100 Seiten Inhalt, einer großen Anzahl ein- und buntfarbiger Abbildungen und 6 Kunstbeilagen kommen lassen. - Sie werden von dem reichhaltigen Inhalt bestimmt ebenso überrascht sein, wie alle anderen Interessenten, die sich ein Probeheft kommen ließen.**

**Bestellschein**

An den Verlag Georg Westermann in Braunschweig

Ich bestelle hiermit kostenlos und unverbindlich eine Probenummer von Westermanns Monatsheften. 30 Pf. für Porto (auch Auslandsmarken) füge ich bei.

Name u. Beruf

Ort u. Datum

1

---

**Zur Hausschlächterei**
gebrauchen Sie
**Konservendosen!**
Saubere und fachmännische Bedienung.
Neue Dosen werden gratis geschlossen.
Wurstekessel zum Ausleihen.
**Heinr. Hoppe,**
Klempnermeister,
An der Wiesenkirche, Fernruf 102.

---



**Das tut gut!**
Ja, gerade jetzt in der kalten Jahreszeit da hilft die Isolierflasche. Viele Stunden bleibt ein Getränk darin heiß. Isolierflaschen gibt es schon für RM —,75 bei
**Oberwinter**
hinterm Rathaus.

---

**Bureika.**
Heute abend 8½ Uhr
**Jahreshaupt versammlung**
Hotel Deutsches Haus
DER VORSTAND.

---

Schönes, 2 stöckiges
**Haus**
mit großem Garten unt. äußerst günstigen Bedingungen zu vermieten. Offert. unter Nr. 656 an d. Gesch.

---

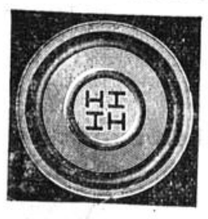
Zweckssparkasse mit modernstem Tarif sucht auf allen Plätzen seriöse gewandte
**Mitarbeiter**
mögl. aus der Branche gegen hohe Provision u. Reklameunterstützung.
Spar- u. Kreditkasse G. m. b. H., Münster i. W.

---

**Wohnung**
3 Zimmer mit Zubehör f. besserem Hause mitten der Stadt zu vermieten.
Off. unter Nr. 643 a die Gesch. d. Ztg.

---

Zur
**Schlachtezei**
gebraucht man
**Einkochdosen**



och präg Dir diese Zeichen ein,
och nur in **„Heu-Ho"** Dosen ein.
owie:
Fleischhackmaschinen,
Wurstfüllmaschinen,
Schlachtemesser,
Wurstgarn,
Schmalztöpfe,
Schlachteleitern und
Krummhölzer von
**Wilh. Heunert, Soest**
Aelteste Eisenhandlung am Platze!

---

**Mein Rheuma**
brachte mich fast zur Verzweiflung. Da verschaffte mir eine Krankenschwester ein einfaches Mittel, das auch gegen manch andere Leiden sehr gut ist, und heute bin ich vollkommen gesund. Ich verkaufe dieses Mittel nicht, aber ich teile Ihnen kostenlos mit, wie Sie es sich beschaffen können. Schreiben Sie mir.
Frau Maria Haagen,
Bad Reichenhall, Bay.,
Hallgrafenstr. (540)

---




---

**Gute Zigarren aber . . . . sind Mühlensiepen-Zigarren**




**die höchsten Ansprüchen überlegene Neu-Erscheinung**
Hausmarken-Rauchtabake, rein Übersee, 100 g von 30 Pfg. an, jetzt neue Mischung
gegr. 1880 **Mühlensiepen** 150 Filialen
**Filiale in Soest: Jakobistraße 22**

---

Automarkenöle
lose Autoöle
Getriebeöl
Getriebefett
Oberschmieröl
Glättöl
Autoweichfett
Autospülöl
Maschinenöle
Elektromotorenöl
Bohröl
Kompressoröl
Gasmaschinenöl
Achsenöl
Fußbodenöl
Trane
Fahrrad- und
Nähmaschinenöl
Carbolineum
Staufferfett
Wagenfett
Heißlagerfett
Vaseline
Lederfett
Huksalbe
Riemenwachs
Bohnerwachs
Dorschlebertran
etc. etc.
empfiehlt
**Ernst Daubert,**
SOEST
Spezialfirma für Qualitätsöle und Fette.
Tel. 815 Jakobistr. 51

---

**Billige Wecker**
nur Markenuhren im Ausverkauf.
**J. Pichmann,**
Uhren- und Goldwaren
Rathausstr. 2

---

**Wohnung**
Habe in Lohne eine Besitzung bestehend aus kleinem Wohnhaus, 6-7 Räumen mit Stallung großem Garten und Obstholz für den 1. März zu vermieten.
Bad — Sassendorf.
**Wilhelm Stamm.**

---

**Bekanntmachung.**

Das Verwaltungsorgan des Amtes Körbecke hat unter dem 23. September 1932 die Annahme der für die Sparkassen erlassenen neuen Mustersatzung gemäß § 15 der Verordnung über die Sparkassen sowie die kommunalen Giroverbände und kommunalen Kreditinstitute vom 20. Juli — 4. August 1532 Ges. S. S. 241/275 beschlossen. Durch den Herrn Oberpräsidenten der Provinz Westfalen ist diese Satzung am 17. November 1932 genehmigt und hat damit Rechtskraft erlangt.

Die Satzung liegt in unserem Kassenraum zur Einsicht offen.

Der Name der „Sparkasse Körbecke" ist in „Amtssparkasse Körbecke" umgeändert.

Die Amtssparkasse Körbecke zu Körbecke ist durch diese neue Satzung in eine selbständige Körperschaft des öffentlichen Rechts umgestaltet.

Das Vermögen der bisherigen Sparkasse ist als Ganzes auf die rechtlich selbständige Amtssparkasse übergegangen.

Für die Verbindlichkeiten der Amtssparkasse Körbecke haftet über das eigene Vermögen hinaus nach wie vor als Gewährsverband das Amt Körbecke.

Die Amtssparkasse Körbecke ist zur Anlegung von Mündelgeld geeignet.

**Der Vorstand der Amtssparkasse Körbecke**

---

**Verding.**

Die Schreinerarbeiten (Fenster, Türen und Treppen) und Schlosserarbeiten für den Neubau des Lagerhauses der Städt. Werke sollen an hiesige Unternehmer vergeben werden.

Angebote, zu denen die Vordrucke im Stadthaus — Zimmer 31 — erhältlich sind, müssen dorthin bis zum Freitag, den 20. Januar 1933 — 10 Uhr — in verschlossenem, mit entsprechender Aufschrift versehenem Umschlag zurückgegeben sein.

Soest, den 12. Januar 1932.

**Der Magistrat — Stadtbauamt.**

---

**Bekanntmachung**
**Anmeldung zu den höheren Schulen in Soest.**

Die Anmeldung neuer Schüler kann jederzeit schriftlich erfolgen. Sehr erwünscht ist jedoch möglichst umgehende persönliche Anmeldung durch die Eltern und zwar wochentags von 11—12 Uhr im Amtszimmer des Direktors. Oberlyzeum: nur am Montag, Mittwoch und Freitag. Oberrealschule: nur am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.

Der Anmeldung sind beizufügen:
1. Standesamtlicher Geburtsschein,
2. Impfschein bezw. Wiederimpfschein,
3. Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule,
4. bei Sextanern außer dem Abgangszeugnis auch das Zeugnisheft.

Für die Anmeldung zum Archigymnasium liegen Anmeldescheine beim Hausmeister aus oder werden auf Wunsch zugesandt.

Gegebenenfalls wird der Tag der Aufnahmeprüfung den Eltern besonders mitgeteilt.

Soest, im Januar 1933.

**Staatliches Archigymnasium.**
**Städtische Oberrealschule.**
**Städtisches Oberlyzeum.**
**Lyzeum St. Hildegard mit Frauenschule.**

---

**Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei**
**Ortsgruppe Ampen.**
**Am Sonntag nachmittag 7 Uhr (pünktlich) findet im Schützenhaus in Ampen ein**
**Deutscher Abend**
mit Theater, Konzert und Tanz statt.

---

**Brautleute — Möbelkäufer!**
Sehr dringend u. eilig gebrauche ich bar Geld und bin gezwungen neue noch nicht gebrauchte hochmoderne
**Küche, Schlafzimmer, Speisezimmer**
alle drei Zimmer zus. zum Gelegenheitspreis von **650.—** zu verkaufen. Wer ist Käufer? Jedes Zimmer ist auch einzeln verkäuflich. Eilang. an die Gesch. unter Nr. 634.

---

**Kein Haus ohne**
Küche, keine Küche ohne



**Kerstin- oder Küppersbusch-Herd.**
Mein reichhaltiges Lager in diesen Herden genügt allen Ansprüchen, die hinsichtlich des Preises und der Ausführung gestellt werden können.
**Neu** Kohlen-Sparkochherde mit emaillierter Platte.
**FRANZ KERSTIN.**
Lieferung und Aufstellung frei.

---

**Eichen-Verkauf.**

Mittwoch, den 18. ds. Mts., 10 Uhr anfangend werde ich direkt an meinem Hofe bei guter Abfuhr **einen großen Posten gute, starke Eichenzaunpfosten, 2 Meter lang, einen Posten Eichendielenbäume und -Lenkern, und mehrere Eichenschnitte zu Stellmacherholz** öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen lassen.

Gut Hüttinghof — **Holmann.**
bei Oberense.

---

**Großer Holzverkauf.**

Montag, den 16. Januar, 14,30 Uhr, läßt Herr Gutsbesitzer Fritz Wunsch, Wamel, in seinem Wald Delecker Mark, 50 Meter vom Randwege, beste Abfuhr

**150 Raummeter Brennholz,**
**1000 Eichen-Riegelpfosten,**
**einen Posten Tannen-Bauholz,**
**100 Festmeter Eichennutzholz von 40 bis 60 cm** Durchmesser (Schreiner- und Stellmacherware) meistbietend verkaufen.

Zusammenkunft am Gasthof Summerman in Delecke.

**Körbecke.** — **Bernard Schäferhoff.**

---

**Ingenieur-Schule** Maschinenbau / Elektrotechnik / Automobilbau
Flugzeugbau / Fliegerschule / Papiertechnik
Eigene Lehrwerkstätten
**Weimar**
Prospekt anfordern

Nr. 12 Drittes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 14. Januar 193

## 10-Jahres-Bilanz des böhmischen Deutschtums

Von Theodor Dorn.

Das tschechoslowakische Statistische Staatsamt hat jetzt das endgültige Ergebnis der Volkszählung vom 1. Dezember 1930, die Nationalität u. Staatsangehörigkeit der Bewohner Böhmens feststellte, veröffentlicht. Danach ist die Einwohnerzahl Böhmens seit der letzten Zählung von 1921 um 6,5 Prozent auf 7,2 Millionen gestiegen. Davon sind

**4,71 Millionen Tschechen und 2,27 Millionen Deutsche.**

Das bedeutet ein Wachstum der Tschechen um 7,5 Prozent, der Deutschen um 4,5 Prozent; das Verhältnis der Nationalitäten ist nunmehr 67,2 Prozent zu 32,4 Prozent. Die Zählung von 1921 hatte ein Verhältnis von 66,6 Prozent zu 33 Prozent ergeben. (Es ist zu beachten, daß in der Bevölkerungszahl rund 95 000 Ausländer einbegriffen sind, die in der Nationalitätenberechnung nicht mehr auftreten).

Bei der Wertung dieser Ziffern ist von der Tatsache auszugehen, daß sich in der Bevölkerungsbewegung eine

**Abwanderung aus den südwestlichen Gebieten in das industrialisierte Nordböhmen**

allgemein feststellen läßt. Einzelne deutsche Bezirke an der oberpfälzischen und der österreichischen Grenze weisen einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs des deutschen Anteils auf, z. B. Bergreichenstein 3,7%, Krumau sogar 4%. Im Egerland hat Eger den größten Verlust mit 4,9% zu verzeichnen, von den nordböhmischen Bezirken seien die Beispiele Leitmeritz mit 4,1%, Aussig mit 3,1%, Böhmisch-Leipa mit 4,3%, Reichenberg und Gablonz mit 2%, Trautenau und Braunau mit 3,5 und 2,1% Verlust für das Deutschtum genannt. Es muß besonders verzeichnet werden, daß ein so umkämpfter Boden wie das Kladnoer Revier nur einen deutschen Rückgang von 1,9% aufweist.

**Eine typische Erscheinung**

ist das Anwachsen der tschechischen Minderheiten im geschlossenen deutschen und der deutschen Minderheiten im geschlossenen tschechischen Sprachgebiet. Es ist falsch, daraus, wie es einige tschechische Stimmen aus nationalen Gründen tun, auf eine Zersetzung des deutschen Sprachgebietes und eine langsame Eingliederung der Deutschen in eine „tschechoslowakische Nation" folgern zu wollen. Es ist das die Frucht der tschechischen Beamtenpolitik, welche die deutschen Beamten in das tschechische Gebiet versetzt und sie durch tschechische ablöst; die Folgen der Verlegung von Truppen tschechischer Nationalität in deutsche Städte. Damit werden jedoch auf beiden Seiten „Kolonien" geschaffen, die sich kaum in das soziale Leben der Landschaft einfügen werden. Es fehlen in der deutschen Ziffer zudem die Zehntausende von Söhnen, die jährlich in die Garnisonen der Slowakei gezogen werden. Die Personalpolitik des Heeres und der Verwaltung kann den deutschen Volkskörper nicht zerstören!

**Die deutschen Verluste**

erscheinen um so verständlicher und weniger lähmend, wenn man bedenkt, daß sie in einem Jahrzehnt eingetreten sind, in dem der Tscheche von den beiden schärfsten politischen Waffen, die ihm zur Verfügung standen, einen uneingeschränkten Gebrauch gemacht hat:

**Abbau der deutschen Beamten und Bodenreform.**

Man wird sagen müssen, daß die Möglichkeiten, die in diesen beiden Maßnahmen liegen, nunmehr erschöpft sind. Dazu kommt, daß hinter dieser staatlichen Politik die Kraft des Gesamtvolkes, der Schutzvereine und Grenzkampfbünde stand, in die ein nicht unerheblicher Teil auch des tschechischen Volksvermögens floß. Es scheint unmöglich, daß noch einmal ein solcher Angriff wie der in dem letzten Jahrzehnt auf das deutsche Volkstum geführt werden kann; es sei denn, man griffe zu offener Gewalt.

**Die größten Gefahren ruhen im deutschen Lager selbst.**

Einmal hat in diesem Jahrzehnt die Scheinblüte der reichsdeutschen Industrie noch einen sehr starken Reiz zur Abwanderung auf die Sudetendeutschen ausgeübt. Zum anderen stehen die Sudetendeutschen auf einer wesentlich höheren Kulturstufe als der tschechische Gegner. Die damit gegebene geringere Geburtenziffer der Sudetendeutschen konnte durch eine entsprechende Verringerung der Sterbeziffer, auch der Säuglingssterblichkeit, nicht ausgeglichen werden. Der deutschen Stadtbevölkerung fehlt im Gegensatz zu den Tschechen bereits weithin die Rückverbindung auf das Land. Es ist vor allem in dem Kampfe des deutschen Arbeitslosen um seine materielle und nationale Existenz von Bedeutung. Diese kulturelle und soziale Lage des Sudetendeutschtums gibt den Tschechen die Grundlage für eine gegen das Deutschtum gerichtete Sozialpolitik.

**Die eigenartigste Erscheinung ist das Wachstum des Deutschtums in Prag**

von (1921) 4,5% auf 5% der Einwohnerzahl, während die Tschechen in der gleichen Zeit von 94,2 auf 93,6% zurückgegangen sind. Es ist das die Folge der Verlegung von Zentralstellen großer Firmen von Wien nach Prag, die erst in diesem Jahrzehnt erfolgt ist und eine starke Zuwanderung deutscher, namentlich auch leitender Kreise zur Folge hatte. Es wird sich zeigen müssen, ob die Deutschen diese Stellung halten könen. Es darf nicht verschwiegen werden, daß im sudetendeutschen politischen Bewußtsein Prag nur eine geringe Rolle spielt.

Die Ziffern des deutschen Anteils an der Bevölkerung Böhmens — 1910: 36,54%; 1921: 33,01%; 1930: 32,2% — zeigen, daß der deutsche Rückgang sich verlangsamt und unter Umständen zum Stehen kommen kann. Dieses Ziel weist der Persönlichkeitsbildung und der Volkspolitik feste Wege: Verstärkung des Widerstandswillens und der Bodenständigkeit, erneute festere Bindung von Stadt und Land und den weiteren Ausbau der nationalen sozialen Hilfe, vor allem der Jugendfürsorge. Den Tschechen muß aber bereits

**diese Volkszählung beweisen, daß der Angriff auf das Deutschtum gescheitert ist.**

---

## Evangelischer Gottesdienst

**2. Sonntag nach Epiphanias.**

Sammlung für ev. Schülerheime (Alumnate in Hörter, Gütersloh und Soest).

Petri: Morgens 8,15 Uhr Pfr. Möller. 9.30 Uhr Pfr. Seidenstücker. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 10 Uhr Städt. Krankenhaus. Montag 8 Uhr Näh- und Flickabend.

Pauli: Morgens 9.30 Uhr Pfr. Liz. Meßner. Kindergottesdienst beginnt erst am 22. Januar. — Mittwoch 3,30 Uhr Frauenverein. Donnerstag 8 Uhr Nähabend.

Thomä: Morgens 8,30 Uhr Mette, Kand. Arnscheidt. 10 Uhr Pfr. Koch. 11 Uhr Kindergottesdienst. Dienstag 4,30 Uhr Jungschar (Sonnenkamp). Mittwoch 8,15 Uhr Kirchenchor (Gemeindesaal). Donnerstag 3,30 Uhr Frauenverein (Gemeindesaal). Abends 8.15 Uhr Bibelstunde (Sonnenkamp).

Reformierte: Morgens 10 Uhr Pfr. v. Renesse. 11,15 Uhr Versammlung der 1930—1932 Konfirmierten. Dienstag 3,30 Uhr Frauenverein. Freitag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

Zur Wiese: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Dr. Girkon.

Zur Höhe: Morgens 9,30 Uhr Pfr. Neumann. 10,45 Uhr Kindergottesdienst. 3 Uhr Taubstummengottesdienst. Dienstag 3 Uhr Frauenverein.

**Für alle Gemeinden**

**Brunsteinkapelle.** Mittwoch 6 Uhr Abendgottesdienst, Kand. Alter.

**Blaukreuzverein:** (Petrushaus): Sonntag abend 6 Uhr Pfr. von Renesse.

**Mädchen-Jungschar:** Donnerstag nachm. 4,30 Uhr im Wiesegemeindehaus.

**Vereine.**

**Evang. Jünglings- und Männerverein.** Montag Posaunenchor. Mittwoch Bibelstunde. Freitag Unterhaltungsabend. Samstag Turnen (Thomäturnhalle).

Jungvolk. Dienstag Unterhaltungsabend. Samstag Turnen.

**Evang. Mädchenbund.** Dienstag Bibelstunde. Donnerstag Gesang.

**Kirchengemeinde Weslarn.**

Morgens 9,50 Uhr Gottesdienst.

**Kirchengemeinde Bad Sassendorf.**

Morgens 10 Uhr Gottesdienst.
1,30 Uhr Kindergottesdienst.
Montag abend 8 Uhr Jungmännerverein.
Mittwoch abend 8 Uhr Jungmädchenbund.
Donnerstag abend 8,15 Uhr Kirchenchor.

**Kirchengemeinde Neuengeseke.**

Neuengeseke: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst (Einführung der neugewählten Vertreter des Presbyteriums).

**Gottesdienste in Werl und Wickede (Ruhr).**

Werl: Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst. Montag Posaunenchor. Dienstag Jungmädchenbund. Mittwoch Frauenverein. Donnerstag Männer- und Jünglingsverein. Freitag Kirchenchor.

Wickede: Nachm. 2,30 Uhr Gottesdienst. Mittwoch Jungmädchenbund. Donnerstag Frauenverein.

---

## Stadttheater Dortmund

**Samstag**, 14. Januar. Preise von 30 Pfg. an. Anfang 15,30 Uhr. **„Prinzessin Huschewind".** — Anfang 20 Uhr. Ende gegen 23 Uhr. **„Die Fledermaus".** Operette in 3 Akten.

**Sonntag**, 15. Januar. Anfang 15,30 Uhr. Ende gegen 17,45 Uhr. **„Prinzessin Huschewind".** — Anfang 19,30 Uhr. Außer Vormiete. **„Die Fledermaus".** Operette in 3 Akten.

---

## Denkt an die Winterhilfe!

**Spendet für die Notgemeinschaft.**

**Einnahmestelle: Städt. Verkehrsamt.**

---

**Auch am Abend eine gute MAGGI-Suppe:** sie ist billig, nahrhaft und bekömmlich

Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine, es lohnt sich!

Harald Baumgarten

# Tarantella

Ein exotisches Abenteuer

Copyright 1928 by Georg Müller Verlag, A.-G., München, Printed in Germany

(Schluß.)

Werkmeister aber putzte seine Brillengläser: „Wie froh bin ich, daß ich Arzt geworden bin!" murmelte er und betrachtete angelegentlich sein Versuchsschweinchen, das vergnügt auf Deck herumtollte.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Nun saßen sie alle wieder beisammen, die des Schicksals launische Hand einst mit herrischem Griffe zusammengewürfelt hatte.

Frieden lag über der Elbe und über Blankenese. Duftige Sommerwölkchen spielten am Himmel und ein feines Singen war in der Luft, wie ein Echo der Sphärenmusik, die ferne Welten erklingen ließen.

Sommer lag über den Häusern.

Inmitten des hellsten Sonnenscheins lag Hanne Strecks Häuschen

Aus ihrer bunten Palette warf die Sonne farbige Kriegel an Fenster und Ecken, daß ein Leuchten von ihm ausging, weit übers Land hinaus.

Knatternd riß die Fahne am Mast, als wolle sie ihre Fesseln lösen und fortschweben, immer geradeaus, übers Meer

Benjamin Streck war wieder daheim!

Klein und weiß blitzte der „Tarantella" schmaler Leib übers Wasser und ihre Wimpel hüpften im Winde. Ein Jahr war vergangen, seit die Palmen der Südsee ihr letzte Grüße zugewinkt hatten.

Ein Jahr voll Sorgen für Mary Hee. Ralph war gleich nach der Ankunft in Salvador in ein schweres Fieber verfallen. Die Zeit der Wirkung des Giftes war gekommen. Langsam hatte das Gegenmittel gewonnen aus jenem Südseepflänzchen, den Kampf aufgenommen.

Bange Wochen waren gefolgt, bis es endlich gelungen war, den Patienten zu retten. Dann erst waren Werkmeister und Mechtle nach Deutschland zurückgekehrt.

Und nun sollte Hochzeit sein in Hamburg, damit dieser Tag alle vereinen könne, die an der Tarantella-Fahrt teilgehabt hatten.

Sir Edward Hees geistvoller Kopf beugte sich über die Tasse die Hanne Streck, selig vor Freude, ihm gereicht hatte.

„Sie haben es schön hier, Frau Streck!"

Sie nickte glücklich. „Benjamin bleibt jetzt zu Haus!"

Streck blickte ein wenig wehmütig nach der „Tarantella" und patschte plötzlich dem neben ihm sitzenden Kapitän Schultze auf die Hand:

„Mach's gut, min Jung, und fahr nich wedder auf Korallenriffe!"

Der reckte sich in seiner neuen Würde als Kommandant der „Tarantella".

„Laß man gut sein, Streck, dein Schiff ist in richtigen Händen."

In der Mitte der langen Tafel saßen Mary und Ralph Werkmeister und Mechtle, die nun bald ganz nach Salvador übersiedeln wollten, um Dr. Hee bei seinen Studien behilflich zu sein. Alsdann plante er mit der „Tarantella" eine zweite Südsee-Expedition, wenn Mary und Ralph nach Halifax heimgekehrt waren

Nun schwiegen alle und Ebersstein erzählte:

„Schmalow und ich waren also gleich nach meiner Ankunft in Hamburg nach England gefahren, und nachdem wir in Scotland Yard Unterstützung zugesichert bekommen hatten, nach Essex abgedampft. Es dauerte nicht lange, so waren wir der neuen Betrügerei auf der Spur. Sir William Loftus war gestorben; er besaß die schönsten Güter der Landschaft und ein beträchtliches Vermögen. Seine beiden Jungen Edgar und William waren bei einer Tigerjagd auf dem Lieblingselefanten des Radja, bei dem sie zu Gaste waren, im indischen Dschungel verschollen.

Alles Suchen war vergeblich gewesen. Sei es, daß der Elefant von einem Tiger getötet worden war, oder daß er plötzlich den ihm anerzogenen Gehorsam vergessen und mit den beiden Engländern in den Urwald gerast war, man fand keine Spur mehr von ihm.

Der Gram über den Verlust seiner beiden einzigen Kinder hatte Sir Loftus aufs Totenbett gebracht. Entfernte Verwandte hofften auf das große Erbe.

Diese Tatsachen waren der Sippe Lia Ly, Jim Douglas und Kowalewski zu Ohren gekommen.

Nachdem Jack Dohertys Plan, in Salvador als Mann von Ihnen, Mary Hee, reich zu werden, mißglückt war, schloß er sich nach seiner Flucht Jim und Kowalewski an, die nach Essex fuhren

Nachdem die drei Genossen in Essex alles Nötige in Erfahrung gebracht hatten, gab sich Jack Doherty für den verschollenen jüngeren Sohn aus. Jim Douglas stellte seinen indischen Diener vor, während Kowalewsky in Chlemsford blieb, um eventuelle Schwierigkeiten zu melden und zu beheben.

Es gelang mittels gefälschter Papiere die Behörden zu täuschen. In der Tat hatte Doherty eine frappante Aehnlichkeit mit dem verschollenen William.

Er erzählte eine abenteuerliche Geschichte wie sein Bruder von dem Tiger zerrissen worden und er selbst sich unter unsäglichen Schwierigkeiten gerettet habe. Sein sicheres Auftreten ließ Zweifel an der Identität nicht aufkommen.

Nur ein alter Diener des Schlosses, gewarnt durch das Vernehmen des Lieblingshundes Barry, schöpfte Verdacht. Da er aber keine Anhaltspunkte für einen Betrug fand und Doherty seine Rolle überaus geschickt spielte, schwieg er zunächst.

Jack und Jim hatten sich häuslich im Schlosse eingerichtet. Die Uebernahme des großen Vermögens nahm Wochen in Anspruch.

Als reisende Touristen hatten Schmalow und ich unsern Wohnsitz in der Nähe aufgeschlagen. Es gelang uns, das Vertrauen des alten Dieners zu gewinnen.

Eines Morgens erschienen wir mit den Verhaftungsbefehlen, stellten die überraschten Betrüger und nahmen sie fest.

Nach Abbüßung seiner Strafe wird sich Jack Doherty noch wegen Mordversuches in Salvador zu verantworten haben.

Auch Fräulein Emilie Kunze alias Lia Ly hat eine langjährige Zuchthausstrafe abzubüßen. Die Welt ist von diesen Betrügern befreit."

Sir Hee schüttelte den Kopf. „Schade um Jack Doherty, er war ein fähiger, ich möchte beinahe sagen genialer Mensch, und hätte er seine Energie auf das Gute gelenkt, so hätte er Wertvolles geschaffen. Sie, Herr von Ebersstein, haben sich jedenfalls um die Welt verdient gemacht."

Ebersteins graues Auge blickte geradeaus. „Ein jeder steht auf seinem Posten und kämpft, Sir Hee, Sie gegen die Bakterien, ich gegen die Verbrecher, damit die Welt besser werde und schöner."

Mary und Ralph waren an den Zaun getreten.

Vor ihnen lag die Elbe und das weite Land. Und sie dachten jener Stunde, da sie vor einem Jahr hier gesessen, voll banger Sorge um die Zukunft.

Ein mit jungen Menschen besetzter Ewer kam von einer Vergnügungsfahrt die Elbe herauf:

„Verlanden, Verlanden
dat liegt ganz dicht
bi Hamburg, wat an der Elbe liegt"

sangen die hellen Stimmen.

Und Hanne Streck, die seit zehn Jahren nicht mehr gesungen hatte, fiel mit ihrer etwas zittrigen, aber immer noch wohlklingenden Stimme ein, und alle hörten ihr zu, wie sie ergriffen den Vers zu Ende sang:

„Son lüttjes Stück
Vom Elbestrand,
Dat is mein Heimatland!"

Kapitän Strecks Augen wurden feucht. „Tjä, Mudder, nu bleiben wir daheim, nu ist die Jugend vorbei!"

„Nun fängt das Leben an!" Ralph nahm Mary fest und sicher in seine starken Arme.

Und die Rosen dufteten und gaben Zeugnis von der Kraft Gottes auf Erden.

— Ende! —

# Die kommende Volkszählung

## Die vorbereitenden Verhandlungen haben begonnen

Von Dr. Werner Deiters

Die Verhandlungen der amtlichen Stellen mit den verschiedenen interessierten Organisationen über die Vorbereitung einer neuen Volkszählung sind im vollen Gange. Es kann als sicher angenommen werden, daß in den neuen Etat auch die Mittel dafür eingesetzt werden. Das Bedürfnis nach einer neuen großen Bestandsaufnahme ist auf allen Seiten gleich groß.

Große Volkswirtschaften müssen von Zeit zu Zeit eine solche Inventur machen. Derartige Bestandsaufnahmen werden um so notwendiger, wenn jeden Tag neue Entscheidungen und gesetzliche Eingriffe von größter Tragweite vorgenommen werden. Viele solche Entscheidungen werden weniger nach dem Maßstab der wirklichen Verhältnisse als nach mehr oder weniger rohen Schätzungen getroffen. Von der letzten deutschen Volks-, Berufs- und Betriebszählung trennen uns nicht nur fast acht Jahre, sondern auch zwei schwere Wirtschaftskrisen, wie sie die Welt noch kaum erlebt hat. Auf diese Weise ist uns jede klare Uebersicht über die deutsche Volkswirtschaft verlorengegangen. Wir tappen einfach im Dunkeln. Wir wissen nicht, wie sich die Zunahme der Erwerbstätigen in den letzten Jahren in den verschiedenen Berufen ausgewirkt hat. Wir haben kein klares Bild mehr von der beruflichen Gliederung unseres Volkes und unsere Vorstellungen von dem Aufbau der einzelnen Gewerbegruppen und Betriebsgrößen sind nicht weniger unsicher und mangelhaft. Viele Gewerbe sind in den letzten Jahren zurückgegangen. Andere wieder haben sich ausgebreitet. Zehntausende von Unternehmungen sind in den großen Wirtschaftskatastrophen zum Opfer gefallen. Dafür hat auf der anderen Seite die Industrie durch Jahre hindurch neue Gründungen vorgenommen, ausgebaut und immer weiter ausgebaut, dann rationalisiert und zum Schluß wieder abgebaut. Aber selbst über sehr viel einfachere Verschiebungen, Vorgänge und Tatsachen fehlen uns heute zweckdienliche Kenntnisse. Wir kennen nicht mehr die Verteilung der Bevölkerung auf Stadt und Land und wissen nur sehr wenig von dem Bestande der kinderreichen Familien. Die fortschreitende erschreckende Vergreisung unseres Volkes und der mangelnde Wille zum Nachwuchs stellt gewaltige Zukunftsaufgaben. Da wir aber von diesen Tatsachen so wenig wissen, treten diese Schicksalsfragen leider hinter den Tagesfragen zurück. Völlig unbefriedigend ist zum Beispiel auch der Mangel an Kenntnis von der Zusammensetzung und der beruflichen Herkunft des Erwerbslosenheeres.

Es versteht sich von selbst, daß der Politiker und noch viel weniger der Staatsmann ohne diese Unterlagen einfach nicht kalkulieren kann. Alle Eingriffe, alle Hilfsmaßnahmen, alle großen Wirtschaftspläne müssen darunter leiden, weil wegen des Mangels an klaren statistischen Kenntnissen die Diagnose des Zustandes, von dem man auszugehen hat, notwendigerweise schlecht sein muß.

Zu all dem kommt, daß die letzte Inventur unserer Wirtschaft vom Jahre 1925 gar kein wirklich zutreffendes Bild ergeben konnte. Altertümliche Zählmethoden haben die Bedeutung einzelner Berufe völlig verkannt. Bei der Aussählung sind beispielsweise Beamte und Angestellte einfach in einen Topf geworfen worden. Mühselige und schließlich nicht ganz zuverlässige Schätzungen haben erst später eine Trennung dieser großen Berufsgruppen versucht. Unbegreiflich bleibt aber trotzdem, daß die Statistiker sich zwar sehr große Mühe gaben, die Berufe der Mützenmacher, der Fischer und der Patentanwälte sorgfältig zu erforschen; als aber die Inventur zu Ende gebracht war, konnte uns niemand sagen, wieviel Werkmeister, Kaufmannsgehilfen, Techniker und Büroangestellte in Deutschland tätig sind, ganz zu schweigen etwa von der weiteren Aufteilung dieser Berufsgruppen. Die Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom Jahre 1925 hat es versäumt, zu ermitteln, wieviel z. B. Reisende, Verkäufer, Buchhalter, Expedienten und dergleichen vorhanden waren.

Ueber diese Mängel haben die Klagen nicht aufgehört. Aber es fanden sich nur wenige, die sich ihrer annahmen. Um Geld zu sparen, wurde von der für 1930 vorgesehenen Berufs- und Betriebszählung abgesehen. Sie fand auch in den beiden folgenden Jahren trotz dringender Vorstellungen nicht statt. Schließlich aber hat sich dieser Mangel an genauerer Tatsachenkenntnis so stark bemerkbar gemacht, daß jetzt dem Reichswirtschaftsminister verschiedene Eingaben überreicht wurden, welche die Durchführung der Volks-, Berufs- und Betriebszählung im Jahre 1933 dringend fordern. Voraussichtlich wird die Volkszählung 1933 mit einem Aufwand von etwa 7 bis 8 Millionen RM. zu bewältigen sein. Zweifellos wäre dieser Betrag produktiv angelegt. Auch der Zeitpunkt ist richtig gewählt. Denn wir stehen am Ende der großen Wirtschaftskrise und brauchen keine weitere Einschrumpfung unseres Wirtschaftsapparates mehr zu befürchten.

### Ein „Mitteleuropäischer Kulturkongreß" in Brünn

Demnächst findet in Brünn ein „Mitteleuropäischer Kulturkongreß" statt, der als Kundgebung für die kulturelle Verbundenheit der kleinen Staaten Mitteleuropas gedacht ist. Nach der Beendigung der nötigen Vorarbeiten wird der endgültige Zeitpunkt der Veranstaltung bekanntgegeben. Aller Voraussicht nach soll der Kongreß im Mai oder zu Pfingsten stattfinden.

# Deutsche in aller Welt

## Deutsche Turner in Südwest

Der Männerturnverein Lüderitzbucht (Südwestafrika) gegründet am 26. November 1907) beging unter zahlreicher Beteiligung des Bevölkerung in seiner Turnhalle sein 25jähriges Stiftungsfest. Vorführungen der Männerriege am Tisch und Freiübungen, Tanzdarbietungen der Turnerinnen, musikalische und andere Darbietungen zeugten von dem Können und guten Geist, der die Vereinsmitglieder beseelt, und fanden lebhaften Beifall. Die Ehrenmitgliedschaft wurde den Turnbrüdern Erich Eßmann und Wilhelm Brandt verliehen, die seit 1909 dem Verein ihre Zeit und Kraft in hervorragendem Maße gewidmet haben. Acht Turnbrüder erhielten die Ehrenurkunde für zehnjährige ununterbrochene Mitgliedschaft. Die Festrede des Vorsitzenden klang in die Hoffnung aus, daß die Kraftspeicher des deutschen Volkes sich doch noch einmal wieder füllen werden.

## Deutsche Kulturarbeit in China

Der deutsche Gesandte Dr. Trautmann besuchte auf einer Rundreise durch China Hankau, wo er in Anwesenheit der Vertreter des Deutschtums Gast des deutschen Konsuls war. Er überreichte bei einem Besuch der Wu-Han-Universität eine Bücherspende der deutschen Forschungsgemeinschaft von 600 Werken, wobei ihn der Universitätsrektor Dr. Wang begrüßte. Der Gesandte hielt dann eine Vorlesung in englischer Sprache über das selbstgewählte Thema: „Europa von heute" und weckte Verständnis für Deutschlands schwierige Lage in der gegenwärtigen europäischen Krise. Da die zu ähnlichen Vorträgen gebetenen Vertreter anderer Staaten sich in ihren Vorlesungen zumeist auf rein theoretisch-wissenschaftliche Fragen beschränkt hatten, wirkte die offene politische Darlegung des deutschen Gesandten besonders stark und unmittelbar. Der Gesandte stattete auch der Deutschen Schule einen Besuch ab, empfing das Konsularkorps, die Vertreter der im Hafen liegenden Kriegsschiffe und wurde mit seiner Frau von Marschall und Frau Chiangkaischek in deren Landhaus empfangen. Ein Empfang im Deutschen Klub durch Klub und Deutsche Handelskammer beschloß die Veranstaltungen.

Der Gesandte besuchte auf seiner Reise den deutschen katholischen Bischof Henninghaus in Yentschufu. Der Bischof, der mit seinen 80 Jahren noch erstaunlich rüstig und seit bald 50 Jahren in China tätig ist, empfing den deutschen Vertreter inmitten seiner Mitarbeiter in den gewaltigen Anlagen der Missionsstadt. Der Gesandte besichtigte in der Stadt Tsiningchou den Landwirtschaftsbetrieb der deutschen katholischen Missionen und die deutsche Schule und nahm an einem Essen teil, bei dem die Vertreter der evgl. Missionen anwesend waren. Das Evgl. Missionshospital der Berliner Ostasienmission wurde ebenfalls besichtigt.

## „Tsingtau blüht noch!"

### Englische Anerkennung deutscher Leistungen

Am 18. Jahrestag des Falles von Tsingtau fand am Grabe der deutschen Soldaten in Tsingtau eine von unseren Landsleuten veranstaltete würdige Trauerfeier statt, an der sich auch die englische Kolonie unter Führung des Konsuls beteiligte. In vornehmer Weise gedachte die „Tsingtao Times" dieses Ereignisses, indem sie die sehr bemerkenswerten Sätze schrieb:

„Wir sind gewöhnt, vom Fall der Stadt zu sprechen. Man meint damit im allgemeinen eine Vernichtung; aber das ist hier nicht richtig. Soweit Tsingtau in Frage kommt, bedeutete er nur das Ende ihres ersten Lebensabschnittes. Daß dieser überglänzend war, kann nicht geleugnet werden. Er bedeutete Jahre größten Erfolges in jeder Beziehung — die Entwicklung vom Fischerdorf zu einem herrlichen und modernen betriebsamen Handelsplatz und Seehafen — der Perle und dem Ausdruck deutscher Kultur im Fernen Osten.

Jene Deutsche, die damals hier waren und noch heute hier unter uns sind, sollen nicht klagen. Denn die Stadt wurde nicht zerstört und die Fundamente waren so gut gelegt, daß seitdem darauf aufgebaut und erweitert werden konnte. Auch die Kriegsfurie vermochte sie nicht zu zerstören. Man kann Geschütze sprengen, man kann einzelne Straßenzüge zerstören — aber man kann ein solches Werk nicht zerstören. Denn der Hafen, die Werft, die Piers, die unzähligen Häuser haben überdauert. Der Aufbau war zu großzügig, zu fein durchdacht, als daß die Arbeit in einem Augenblick hätte zerstört werden können — und es bedeutet viel, wenn man dies von dem kolonialen Werk eines Volkes sagen kann. Karthago ist vergangen, Babylon liegt in Ruinen; aber das junge Tsingtau blüht noch und gedeiht! Seine Bewohner wissen, was sie den Schöpfern der Stadt schuldig sind, gleichgültig, ob ihnen die Stadt genommen wurde oder nicht. China erhielt anstelle eines Felsennestes eine Stadt zurück, ohne einen Kanonenschuß zu tun.

Und darum war es eine Genugtuung, an der Erinnerungsfeier inmitten der deutschen Gemeinde teilzunehmen und dem Gedenken der braven Verteidiger Tsingtaus Ehre zu erweisen in dem Gefühl, daß diese Männer im Kampfe für die Rettung des Vaterlandes starben. Denn nicht immer entscheidet das Schicksal so, wie der Mensch hofft."

Eine schönere Anerkennung unserer in Tsingtau geleisteten Arbeitsleistung kann es nicht geben! Möge man sich dessen nicht nur bei feierlichen Gelegenheiten, sondern auch sonst im Ausland erinnern!"

## Aus Auswandererbriefen aus Südbrasilien

Aus einer deutschen Siedlung am Rio das Antas in Santa Catharina wird dem Deutschen Ausland-Institut geschrieben:

Hier hat uns die Unruhe, die dem Lande stellenweise sehr geschadet hat, nicht viel Abbruch getan. Wir leiden natürlich auch sehr unter der allgemeinen Notlage, die besonders die Landwirtschaft trifft, damit aber auch die ganze Kolonie in Mitleidenschaft zieht. Trotzdem steht sich der Kolonist gut, denn er hat Arbeit und Essen, was heute doch die Hauptsache ist.

Aehnlich schreibt ein Deutscher, der im Inflationsjahr 1923 auswanderte, aus einem kleinen Städtchen des Staates Rio Grande do Sul:

Das Geschäft geht hier gegenwärtig nicht am besten, aber ein oder zwei gute Möbelschreiner, welche handwerklich ausgebildet sind, können jederzeit in mein Geschäft eintreten. Mit größter Hochachtung und Verehrung sehen wir auf unseren Reichspräsidenten, den alten Generalfeldmarschall von Hindenburg; der Mann ist für uns Deutschlands größte Autorität. Wir glauben an ein neues Deutschland trotz Krisis und Herriot.

## Erfreuliche Entwicklung der Kolonie Hansa in Santa Catharina (Brasilien)

In der deutschen Kolonie Hansa bei Hammonia ist die Bewohnerzahl von 11 000 im Jahre 1928 auf etwa 14 000 (1932) gestiegen, die Zahl der Familien von 2000 auf 2260. Die Fläche des vermessenen Landes hat sich im gleichen Zeitraum um 5000 Hektar auf rund 76 000 Hektar mit 2450 Kolonielosen vergrößert. Das Straßennetz hat heute eine Länge von insgesamt 538 Kilometer (514 Kilometer Ende 1929). Die Erzeugung von Milch hat sich in den letzten drei Jahren um 2500 Liter auf rund 10 000 Liter täglich vermehrt. Die Hauptplätze Hammonia, Neu-Berlin, Neu-Bremen und Neu-Breslau sind neuerdings an das Licht- und Kraftnetz des Blumenauer Kraftwerkes, das 220 Volt Wechselstrom abgibt, angeschlossen. Die Zahl der deutschen Gemeindeschulen ist auf 30 gestiegen, während die Zahl der Regierungs- und nichtdeutschen Schulen auf 5 zurückgegangen ist.

## 1½ Millionen für 200 Mark!

### Wer will gestohlene russische Staatsjuwelen kaufen?

Wie die Polizeibehörden in Stockholm erfahren, sind russische Staatsjuwelen in hohem Werte nach Schweden eingeschmuggelt worden und werden jetzt von dort aus unter der Hand den verschiedensten Interessenten in ganz Europa angeboten. Die Juwelen stellen einen Wert von mindestens anderthalb Millionen nach den früheren Schätzungen dar. Die Schmuggler versuchen sie jedoch für 200 000 Mark an den Mann zu bringen.

Dieses billige Angebot ist daraus zu erklären, daß man mit dem weiteren Absinken der Juwelenpreise rechnet und auch die Ware los sein möchte, ehe die russischen Spitzel in Erfahrung gebracht haben, wer der Verkäufer der Staatsware ist.

Das Auftauchen der Juwelen in Stockholm steht mit dem Verschwinden eines hohen russischen Funktionärs in Moskau in Zusammenhang. Der Name dieses Funktionärs, der eine Museumsabteilung unter sich hatte, wird streng geheimgehalten. Er hat die Juwelen aus einem Sowjet-Staatsmuseum, wo sie stark gesichert untergebracht waren, gestohlen und dann auf Umwegen außer Landes geschafft. Seine Ausreise erfolgte über Petersburg, wohin er dienstlich reisen sollte. Erst nachdem aus Petersburg eine Nachfrage nach dem Verbleib des Genossen in Moskau eintraf, bemerkte man den Diebstahl.

Einige Tage später wurde auch aus einem anderen russischen Museum das Verschwinden wertvoller Steine gemeldet. Hier war der verschwundene Funktionär ebenfalls mehrere Tage vor seiner Reise nach Petersburg tätig gewesen und hatte die wertvollen Schmucksachen mit nach Moskau genommen, um sie dann ebenfalls verschwinden zu lassen.

Der Russe ist in Stockholm sofort bei Vertrauensleuten untergetaucht, die ihn schon erwarteten. Man schließt daraus, daß der Funktionär seine Tat von langer Hand vorbereitet hat und der Wert der Juwelen noch beträchtlich höher ist, als bisher den Behörden bekannt ist oder die Sowjets zugeben wollen.

## Paris bekommt seinen Zoo

### Hagenbeck Vorbild und Lieferant

Wenn man von dem „Tiergarten des lieben Gottes" absieht, der in Paris recht bunt und vielgestaltig ist, gab es in Paris bisher keinen Zoologischen Garten, der dieser Weltstadt auch nur in etwa zur Ehre gereicht oder überhaupt irgendwelche Bedeutung gehabt hätte. Was man im Bois de Boulogne draußen im Jardin d'Acclimatation beherbergt, sind die Reste oder die Anfänge eines solchen Zoos gewesen, wie er einst den Fachleuten vorgeschwebt hat.

Nun soll es anders werden. In Vincennes hatte man seit der Kolonialausstellung einiges an Getier zusammengebracht. Seelöwen von Hagenbeck, Löwen aus Stellingen — und was man sonst noch brauchte, um einer schaulustigen Menge damals genug zu bieten. Nun wandert alles zum Kolonialmuseum, wo man ein Riesenterrain vor 35 Morgen bereitgestellt hat, um hier eine Stadt eine Welt der wilden Tiere erstehen zu lassen Man planiert und betoniert, man bewilligt Gelder, die, wie man erfährt, an die 10 Millionen Franken heranreichen sollen.

Der Jardin des Plantes, also der Botanische Garten, wird mit dem Zoologischen Garten vereinigt. Man will Pflanzen und Tiere zusammen zeigen. Nach dem Prinzip von Stellingen: dem Tier zwar nicht die vollkommene, aber doch eine verhältnismäßig große Freiheit zu gewähren. Kein Gitter wird man sehen, nur durch Gräben und Wasser werden die Tiere in ihrer Freiheit beschränkt: die Elefanten und Känguruhs, die Seelöwen und die Nashörner.

Man will den Pariser Zoo zum größten des lateinischen Europas machen. Seltsamerweise sind die Fachleute skeptisch. Sie wissen, daß schon so oft die Möglichkeit bestand, Paris einen Zoo zu schaffen, daß man wieder und wieder anfing und dann doch eines Tages den Plan zu den Akten legte und ein paar einsame Bestien in einem Park hielt, bis sie an Altersschwäche starben. Seit man das ein paar Mal erlebte, ist man höchst mißtrauisch, wenn man hört, Paris bekommt seinen Zoo.

Bemerkenswert ist, daß die Tiere sowie die Einrichtung in erster Linie von der deutschen Firma Hagenbeck besorgt werden. Seine Leistung auf der großen Kolonialausstellung in Vincennes hat einen überwältigenden Eindruck auf die eingefleischtesten Franzosen gemacht, so daß die anfänglichen Widerstände sehr bald überwunden werden konnten, zumal die Franzosen, ebensowenig wie eine andere Nation, an die Seite Hagenbecks nicht ein an Leistungsfähigkeit und Umfang nur irgendwie ähnliches Unternehmen stellen können.

# Aus aller Welt

### Das unbrennbare Auto

Alljährlich werden viele Autos durch Brände vernichtet. Der typische Fall: Vergaserbrand, die Flamme erfaßt auch das Wageninnere, und der ganze Wagen brennt aus. Die Werte, die hierbei der Volkswirtschaft verloren gehen, sind ungeheuer, ganz zu schweigen von den zahlreichen Menschen, die in brennenden Autos umgekommen sind.

Diesem Uebelstand wird durch eine Bauart abgeholfen werden, die eine Karosseriefabrik in Detroit bei ihren Karosserien anwendet: Das ganze Material ist vollkommen unverbrennbar. Sowohl der massive Aufbau wie auch das Innere des Wagens, Bodenbelag, Polsterung und dergl. bestehen entweder aus Metall, oder aber aus Holz bezw. Leder, das imprägniert ist. Diese Imprägnierung ist so vorzüglich, daß der Wagen nicht Feuer fängt, selbst wenn Benzin in ihm ausgegossen und angesteckt wird. Die vom Motor bezw. vom Tank ausgehenden Brände sind freilich auf diese Weise nicht zu bekämpfen; hier helfen die automatischen Feuerlöschapparate, wie sie auch in Deutschland sehr verbreitet sind. Eine Kombination aber, Feuerlöschapparate und imprägnierte Karosserien, machen die Automobile vollkommen unverbrennbar.

### Die Nabobs von Newyork

Wer sind die reichsten Newyorker? John Rockefeller jun. trägt mit 850 Mill. den Newyorker Finanzrekord davon, ihm folgt George Baker mit 200 Mill., Charles Schwab ist der Nächste, mit 125 Mill., dann kommt Sidney Mitchell mit 124, Edward Harkneß mit 100 und schließlich Vincent Astor mit 85 Mill. Dollar. Die „misera plebs", die darauf folgt — mit 10 bis 75 Millionen — wollen wir erst gar nicht aufzählen.

### Der „Krisenstrauß": Sag' es mit Blumenkohl!

Eine Reihe Pariser Blumengeschäfte hat als neuestes Motto den „Blumenkohlstrauß" herausgebracht. Sie haben nämlich herausgefunden, es sei doch heute, der schlechten wirtschaftlichen Lage Rechnung tragend, viel angebrachter und vor allem billiger, wenn man solche „Krisenblumensträuße" Mode werden ließe. Tatsächlich sind die ersten bekannt gewordenen Exemplare dieser Blumenkohlsträuße derart geschmackvoll und sogar künstlerisch zusammengestellt, daß einem im wahrsten Sinne des Wortes das Wasser im Munde gerinnt. Neben dem Blumenkohl verwenden die originellen Geschäftsinhaber auch Karotten, Radieschen und Kohlrabi, die dann kunstgerecht mit Suppengrün, Petersilie und Salatblättern zum Strauße garniert werden. Die Idee ist eigentlich fabelhaft. Zwar duftet der Gemüsestrauß nicht sonderlich, aber er ist unbedingt schön, und zum Schluß — wenn man sich genügend daran erfreut hat — kommt er in den Kochtopf, und auch der Magen kommt auf diese Weise zu seinem Recht.

### Der Mann, der die Akten kontrollieren wollte ...

Einen unglaublichen Streich erlaubte sich dieser Tage ein „Schwerer Junge" in Wilmersdorf. Er drang während der Abwesenheit eines Kriminalbeamten in einen Amtsraum des Wohnungseinbruchs-Dezernats ein (ausgerechnet!), nachdem er das Versteck ausfindig gemacht hatte, wo der Beamte den Schlüssel während seiner Abwesenheit unterzubringen pflegte, und unterzog die Akten einer ordentlichen „Kontrolle". Als der Beamte zurückkam, versuchte sich der Spitzbube durch einen Sprung aus dem Fenster zu retten. Er wurde aber noch am Rockzipfel erfaßt und verhaftet. Dem Vernehmungsrichter gegenüber beteuerte er eindringlich, er habe lediglich den Inhalt der Aktenschränke einmal eine wenig visitieren wollen, da er keine Lust habe, wegen irgend einer „Lappalie", die man ihm wieder anhängen wolle, ins Loch zu wandern.

Nr. 12 Viertes Blatt **Soester Kreisblatt** Sonnabend, den 14. Januar 193

## Turnen, Spiel, Sport.

### VfR. Soest.

Am Sonntag steht der VfR. im Meisterschaftsspiel den Paderborner Preußen gegenüber. Die Soldaten sind als eine der spielstärksten Mannschaften im westfälischen Südkreis bekannt und nehmen in der Tabelle einen entsprechenden Platz ein. Es wird daher für die Hiesigen nicht leicht sein, die Punkte zu holen. Da Brotte jetzt aber wieder in der Verteidigung mitwirkt, ist doch ein besseres Abschneiden zu erhoffen, wie am letzten Sonntag. Jedenfalls müssen bald Spiele gewonnen werden, sonst ist der Abstieg nicht zu vermeiden.

Anstoß: 2,30 Uhr auf dem VfR.-Platz.

Die Liga-Reserve fährt zum Meisterschaftsspiel nach Welver. Das erste Spiel mußte beim Stande von 1:1 wegen der Ungunst der Witterung abgebrochen werden. Jedenfalls müssen die Reservisten auf der Hut sein, wenn sie nicht geschlagen werden wollen. Abfahrt mit Reichsbahn 1,13 Uhr.

### Handball.

Die 1. Handballmannschaft des VfR. will an den Gesekern für die am vergangenen Sonntag erlittene Niederlage Revanche nehmen. Da die Niederlage nur auf das Ausbleiben des Tormannes zurückzuführen ist, liegt ein Sieg diesmal durchaus im Bereich der Möglichkeit. Anwurf auf dem VfR.-Platz 1,15 Uhr.

### Reichsbahn Turn- und Sportverein Soest. Fußball!

Die Liga ist am kommenden Sonntag spielfrei.

Die Reserve folgt einer Einladung der Schwarz-Weißen in Hiddingsen und wird der 1. Mannschaft dortselbst im Freundschaftsspiel gegenübertreten. Die ersatzgeschwächten Soester werden kaum imstande sein, den Gastgebern erfolgreichen Widerstand zu bieten. Der Anstoß ist um 2,30 Uhr in Hiddingsen. Treffpunkt 1,15 Uhr am Ulrichertor.

### Handball!

Die 1. Mannschaft der Handballer empfängt zum fälligen Meisterschaftsspiel einen ihrer schwersten Gegner, die 2. Mannschaft TV. 48 Lippstadt. Die in letzter Zeit von Sieg zu Sieg eilenden Soester dürften sich auch von den Lippstädtern die Punkte nicht streitig machen lassen, es sei denn, daß sie unter Form spielen und sich von dem Gegner überrumpeln lassen. Daß dieses aber nicht geschieht, dafür muß eben jeder Spieler selbst sorgen, indem er bis zum Schlußpfiff kämpft. Die Soester müssen sich auch bewußt sein, daß es um die Meisterschaft geht und werden daher alles daransetzen, um die wichtigen Punkte zu erkämpfen. Der Anwurf dieses hochinteressanten Spieles ist um 15 Uhr auf dem Sportplatz an der Werthstraße.

Vorher spielt die Schülermannschaft gegen die gleiche des TV. Borgeln. Hoffentlich langt es für die Heimischen endlich mal zu einem Sieg.

### Vorschau des Ballspielvereins Brandenburgertor

Die 1. und 2. Mannschaft fahren am kommenden Sonntag nach Beckum, um dort ein Gesellschaftsspiel auszutragen.

Die 1. Beckumer Mannschaft hat besonders in den letzten Spielen ihre gute Form unter Beweis gestellt und dürfte es den Soestern nicht leicht gemacht werden, gegen diesen tatsächlich guten Gegner erfolgreich abzuschneiden. Die Soester müssen schon ganz aus sich herausgehen, wenn sie einigermaßen ehrenvoll abschneiden wollen. Immerhin hängt auch viel davon ab, wie Uebel als Mittelläufer einschlägt. Sollte dieses Experiment gelingen, könnte man den Soestern vielleicht eine kleine Chance geben.

Die 2. Mannschaft müßte der Papierform nach sicher gewinnen, doch ist man gerade hier an Ueberraschungen gewöhnt. — Die Mannschaften fahren um 11 Uhr ab Vereinslokal Lindenhof. — Einige Plätze für Schlachtenbummler sind noch frei.

### Vorschau Schwarz-Weiß-Hiddingsen.

Am kommenden Sonntag empfängt unsere 1. Mannschaft die Liga-Reserve von R'tus Soest zum Gesellschaftsspiel. Der Anstoß erfolgt um 2,30 Uhr. Alle anderen Mannschaften sind spielfrei.

---

Am Samstag, 8 Uhr abends, findet im Vereinslokal die Jahreshauptversammlung statt. Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht.

### Sportvorschau des Ballspielvereins Bad Sassendorf 26

Zwei Freundschaftsspiele hat der Ballspielverein am Sonntag verpflichtet. Die erste Mannschaft folgt einer Einladung zur Liga-Ref.-Mannschaft vom Hammer Spielverein 03/04. Die Hammer stellen eine spielstarke Mannschaft ins Feld. Hoffen wir aber, daß unsere Mannschaft dieser Aufgabe gewachsen ist und ein Spiel vorführt, wie wir es von ihr erwarten. Der Anstoß erfolgt um 2,30 Uhr auf der H. S. V.-Kampfbahn. Abfahrt mit dem Auto ab Vereinslokal um 12,45 Uhr.

Die 2. Mannschaft trägt noch ein altes Rückspiel gegen die 1. Mannschaft vom BV. 30 Ampen aus. Hoffen wir, daß das Spiel würdig verläuft und beide Mannschaften sich tapfer schlagen. Anstoß erfolgt um 2,30 Uhr. Abfahrt mit demselben Auto, das die erste Mannschaft um 12,45 Uhr benutzt.

### Vorschau der Sportvereinigung Welver.

Am kommenden Sonntag sieht die 1. Mannschaft auf dem hiesigen Platz als Gast die Reserve-Mannschaft des VfR. Soest. Welver muß sich sehr anstrengen, wenn sie die Punkte behalten wollen. Anstoß um 14,30 Uhr.

Die 2. Mannschaft weilt als Gast zum Freundschaftsspiel gegen die gleiche vom Sportklub Preußen Werl in Werl. Abfahrt per Auto um 12½ Uhr vom Vereinslokal Griesenbrock.

### Nachschau.

Am vergangenen Sonntag weilte die 1. Mannschaft Welver zum Wiederholungsspiel beim SuS. in Soest und unterlag dem Gegner mit 4:1-Toren. Welver spielte in den letzten 10 Minuten nur noch mit 10 Mann.

### Turnverein Borgeln: Handball.

Die neuaufgestellte 1. Mannschaft des Turnvereins Borgeln spielt ein Uebungsspiel gegen die neue 2. Tv. Borgeln auf eigenem Platze. Die Lehrmannschaft des Tv. Borgeln fährt zum Freundschaftsspiel gegen die Jugend des Tv. Ostönnen. — Die Schülermannschaft Borgeln weilt als Gast bei der R'Tus. Soest Schülermannschaft.

## Zeitgemäße Betrachtungen

(Nachdruck verboten).

### Winternot.

Wir schreiben Mitte Januar
Und sind schon mitten in dem Winter,
Doch dieser zeigt sich offenbar
In diesem Jahr als mild Gesinnter,
Es froren weder Bach noch See
Und im Gebirge fehlt's am Schnee,
Der Wintersport wird kaum betrieben,
Denn was er braucht, ist ausgeblieben.

Es war, als wollte über Nacht
Der Frühling schon um Einlaß bitten,
Die linden Lüfte sind erwacht,
Sie taugen nicht zu Ski und Schlitten;
Indes, der Winter währt noch lang',
Es nimmt schon alles seinen Gang,
Drum bleibt die Hoffnung unbenommen:
Es kann auch plötzlich anders kommen!

Ein Umschwung kann sehr leicht gescheh'n,
Dann gibt es eine „weiße" Woche,
Der Wind kann sich ja plötzlich dreh'n
Und pfeift aus einem andern Loche,
Dann wird es frieren und sofort
Blüht der beliebte Wintersport,
Es steigert auch durch solchen Wandel
Sich der Betrieb im Kohlenhandel.

Sonst ist der Winter hart und schwer,
Da sich die Not zu ihm gesellte,
Bang tönt der Ruf: Schafft Arbeit her!
Schützt uns vor Mangel und vor Kälte!
Sturmwolken steh'n am Horizont,
Es drängt die Not zur Einheitsfront,
In diesem Sinn als kluger Mittler
Sprach wohl Herr Papen mit Herrn Hitler.

Die Not, die täglich Wunden schlägt,
Ist kaum noch länger zu ertragen,
So mancher Plan ist angeregt,
Erörtert werden viele Fragen,
Nur eines steht noch heut' beiseit,
Das ist die liebe „Einigkeit",
Gelingt's zu ihr zurückzufinden,
Dann läßt sich vieles überwinden.

Was deutsche Einigkeit vermag
Soll in Erinn'rung wieder klingen,
Da wir den zehnten Jahrestag
Die Ruhrbesetzung jüngst beginnen,
War auch die Not dort schwer und groß,
Es trugen treu vereint ihr Los
Zu zähem Abwehrkampf entschlossen
Die treuen deutschen Volksgenossen.

Die Einigkeit kehr' wieder ein,
Sie möge weiter siegreich walten
Und wie wohl einst an Ruhr und Rhein
Den deutschen Lebensmut erhalten,
Die Ostmark ist bedrängt, bedroht,
Wir steh'n zu ihr in ihrer Not!
Vergeßt sie nicht und kämpfet weiter
Für sie wie auch für uns.

**Ernst Heiter.**

## Um den sozialen Ausgleich

—HD—. Die Aufbauarbeit im neuen Jahr erfordert das Zusammenwirken aller Kräfte des gesamten Volkes — eine Binsenwahrheit, die bei der inneren Zerklüftung doch immer erneut ins Bewußtsein aller gerufen werden muß. So verschieden die Interessen auch im Einzelnen bei der mannigfaltigen soziologischen Gliederung in Deutschland und den schweren Sorgen fast aller Berufsgruppen liegen mögen, es darf in der kommenden Zeit, die über den allmähliche Aufstieg unseres Volkes zu entscheiden haben wird, keinen Kampf aller gegen alle, sondern nur einen Ausgleich, eine gegenseitige Annäherung, ein Bemühen nach wechselseitigem Verstehen geben. Die logische Folgerung aus dieser Tatsache ist der Leitgedanke, von dem jede Politik des lassen muß: die inneren Spannungen im deutschen Volk zu mildern, neue Brücken des gegenseitigen Vertrauens zu schlagen. Das gilt für das weite Gebiet der Wirtschaftspolitik, aber auch auf dem der Sozialpolitik. Es bedeutet nicht zuletzt: sozialen Ausgleich schaffen, insbesondere den Schwachen und Notleidenden im Rahmen des engbegrenzten finanziellen Möglichen der öffentlichen Hand Hilfe angedeihen zu lassen. Diese allgemeinen Richtpunkte der Reichspolitik hat der Reichskanzler in letzter Zeit erneut mit eindeutiger Klarheit zum Ausdruck gebracht.

Der **soziale Gesichtspunkt** kommt in einer Reihe von Maßnahmen des Reiches besonders zur Geltung. Um aus letzter Zeit nur das Wichtigste zu erwähnen: im Vordergrund steht selbstverständlich nach wie vor die Frage der **Arbeitsbeschaffung.** Neben zahlreichen bereits laufenden und neu geplanten Maßnahmen ist vor allem ein Sofort-Programm für öffentliche Arbeitsbeschaffung in Angriff genommen worden. Dieses Sofort-Programm soll den öffentlichen Körperschaften verschiedener Art, Gemeinden, Gemeindeverbänden, Kreisen, Provinzen etc., die Möglichkeit geben, einen Kredit aufzunehmen, um volkswirtschaftlich wichtige Arbeiten, die sie zu normalen, d. h. wirtschaftlich und finanziell besseren Zeiten unbedingt durchgeführt hätten, bereits jetzt in Auftrag zu geben. Insgesamt umfaßt dieses Sofort-Programm 500 Millionen RM.

Eine weitere Aktion des Reiches, die einer sozialen Zielsetzung dient, ist die sogenannte **Winterhilfe,** die in diesem Jahre noch über den Umfang der vorjährigen hinausgeht. Sie umfaßt 7 Millionen Menschen; insgesamt 35 Millionen RM. sind bereitgestellt, um eine Verbilligung von Lebensmitteln und Brennstoffen für die Monate Januar bis März durchzuführen. Im vorigen Jahre umfaßte die Winterhilfe einen Personenkreis von 4,5 Millionen, und für die gleichen Zwecke wurden 23,5 Millionen RM. ausgegeben.

Eine positive Hilfsmaßnahme neuer Art ist das in der Weihnachtsbotschaft verkündete **Notwerk der deutschen Jugend,** dessen Durchführung in allen Arbeitsamtsbezirken unverzüglich in Angriff genommen wurde. 9 Millionen RM. sind bis Ende März 1933 ausgeworfen worden, um insbesondere kameradschaftlich zusammengefaßten jugendlichen Arbeitslosen im Alter bis zu 25 Jahren Zuschüsse zu einer gemeinsamen warmen Mahlzeit täglich gewähren zu können. Weitere Hilfsmaßnahmen zugunsten der Jugend sind, neben den im Sommer dieses Jahres bereits wesentlich ausgebauten freiwilligen Arbeitsdienst geplant.

Was ferner das Gebiet des sozialen Rechts betrifft: die Aufhebung der sozialpolitischen Ermächtigung aus dem Verordnungwerk vom 4. September 1932 ist vom Reichstag beschlossen worden; die Reichsregierung hat anschließend die auf dieser Ermächtigung beruhende Lohnsenkungsverordnung vom 5. September beseitigt. Diese Verordnung sollte durch eine begrenzte Lohnsenkung einen Anreiz zur Vermehrung der Arbeitsplätze und zur Einstellung von Arbeitslosen ausüben; sie hat jedoch die in sie gesetzten arbeitsmarktpolitischen Erwartungen nicht erfüllt. Die Verordnung hat im Gegenteil eine starke Beunruhigung in breite Arbeitnehmerschichten getragen, weil auf Grund der von ihr vorgesehenen Ermächtigungen Eingriffe in den Tarifvertrag möglich waren.

Wer aber, von seinem persönlichen Standpunkt aus vielleicht mit Recht, den Rahmen aller dieser und ähnlicher Anstrengungen auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet für unzureichend, für zu eng, nicht umfassend genug für alle Berufsgruppen hält, dem ist zweierlei entgegenzuhalten: kein Staat kann zu etwas verpflichtet werden, wofür die Steuerkraft der noch in Arbeit und Brot befindlichen Staatsbürger nicht ausreicht. Kein Berufsstand für sich allein darf volle Anerkenntnis seiner besonderen Ansprüche erwarten, ohne Berücksichtigung der Interessen anderer Berufsgruppen. Ausgleich suchen bedeutet auch in diesem Sinne zu gegenseitigem Verständnis zu gelangen und zur Angleichung seiner Ansprüche an die Erfordernisse des Gemeinwohls.

## Katholischer Kirchenkalender

**Gottesdienstordnung für den 2. Sonntag nach hl. drei Könige.**

6,00 Uhr: Erste hl. Messe.
6,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Jungfrauen.
7,45 Uhr: Hl. Messe mit Predigt.
9,00 Uhr: Hl. Messe mit Predigt und gem. Kom. der Knaben der Marienschule.
10,00 Uhr: Hochamt mit Predigt.
11,30 Uhr: Letzte hl. Messe mit Predigt.
2,00 Uhr nachm. im Dom: Andacht und Wiedervereinigung im Glauben.

Diese Andacht wird in dieser Woche jeden Abend um 6 Uhr gehalten.

Rotationsdruck und Verlag des „Soester Kreisblatt" (Geschwister Mayne). Verantwortlich für Politik: Herm. Mayne; für Lokales, Provinzielles, Sport u. den übrigen redaktionellen Teil: J. Müller und für den Anzeigenteil: Carl Mayne sämtlich in Soest.


**Kristall glitzert in tausend Lichtern**



Porzellan schimmert perlengleich — pflegen Sie beides immer mit (IMI) Niemals zuvor zeigten Ihre Obstschalen, Vasen, Aufsätze, Bowlen und farbiges Kunstglas ein solches Feuer, ein solch schillerndes Kleid. Heimkultur für wenige Pfennige durch das unvergleichliche (IMI)

*Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel (IMI) für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!*

HENKEL'S IMI

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.

# Frauenwelt und Heim

## Altersspuren

Der Schönheit auf die Beine helfen, wenn sich bei der Frau Altersspuren zeigen? Ja, was ist denn Schönheit? Darüber streiten sich die Menschen schon Jahrhunderte lang. Gibt es nur die Schönheit der Jugend, die man krampfhaft mit allen Mitteln festhalten sollte? O nein, jedes Alter hat seine besondere. Zur Sicherheit wollen wir sie aber lieber Anmut nennen; denn man sieht manchen Menschen gern an, obwohl er eigentlich nicht schön ist, nach den landläufigen Begriffen. Die Jugend hat den Reiz des Schmelzes, an dem wir Aelteren uns miterfreuen dürfen; uns aber leuchtet der Niederschlag des Lebens aus den Zügen. Erleben wir es nicht oft genug, wie ein reifes Gesicht anziehen kann, wie uns der Gang einer sicheren gefestigten Persönlichkeit gleich einer kräftigen Melodie erfrischt, oder die Wärme eines alten Menschen beglückt?

Wer möchte nur Jugend um sich sehen? Lassen wir das Alter ruhig auf uns zukommen, es wird sich in seinen gefürchteten Auswirkungen Zeit lassen, je gesünder wir es erwarten. Wie wir aber gesünder werden können, darüber ist schon oft gesprochen worden, und gute Ratschläge wurden gegeben über Gymnastik, Massage, moderne Ernährung usw. Das ist alles notwendige Arbeit am Körper. Aber sorgen wir auch für genügend geistige Arbeit. Pflichten können sich wandeln und erhöht werden. Die Mutter wird bei ihren heranwachsenden Kindern allmählich tiefere seelische Fragen zu lösen haben als bisher, und ihr Horizont wird sich weiten, wenn sie geistige Interessen der Kinder auch zu den ihren macht. Die Berufsfrau wird gut tun, irgendwelchen Neigungen zum Aufnehmen von Kunst Nahrung zu geben. Die produktive Frau aber kann körperliche Wandlungen zu Quellen ihrer Ausdruckskraft werden lassen. Aeußere Freiheiten haben wir Frauen ja in den letzten Jahrzehnten viel errungen: kommt nur noch das Wachsen der inneren hinzu, so können wir hoffen, daß künftig immer weniger Frauen in ihrer äußeren Erscheinung fast nur ein reines Produkt von Aeußerlichkeiten sind, sondern ein Ausdruck ihres Wesens. Dann wird an Stelle jugendlicher Schönheit die Anmut lebendiger Harmonie treten und man wird die grauen Haare sich mehren sehen, wie die Hagebutten am Rosenstrauch.

G.

## Praktische Winke für die Hausfrau

**Samthüte und -kappen** werden, wenn sie naß geworden sind, meist recht unansehnlich. Um dies zu verhüten, schüttelt man sie, nachdem sie Regen bekommen haben, zunächst gut ab. Nach dem Trocknen fährt man mit gleichfarbigem Samt dem Strich nach darüber.

**Punschflecke** reibt man mit Benzin ab und wäscht mit warmem Wasser nach.

**Messingtürschlösser**, welche Grünspan angesetzt haben, bürstet man mit Sand und Petroleum, wäscht feucht nach und trocknet mit weichem Tuch.

**Weiße Türen**, welche durch Verstoßen mit Schuhen schwarz geworden sind, reinigt man mit farblosem Bohnerwachs.

L.

## Treiben Sie Familiengeschichte?

Wer betreibt heute noch Familiengeschichte? Nur die Stillen und Versonnenen, die den Pulsschlag der Vergangenheit zu enträtseln verstehen. Wenn sich aus irgend einem Grunde die anderen aber auch einmal Zeit nehmen, den Entwicklungen der Vorgenerationen nachzuspüren, erwächst in ihnen ein Staunen über die seltsamen Verästelungen der Geschlechter. Manches Dunkel wird plötzlich gelöst. Schon rein psychologisch heben sich ganz besonders starke Bindungen zwischen Ahn und Enkel aus dem Dämmer. Durch Generationen finden sich bestimmte Eigenarten, ausgesprochene Aehnlichkeiten der Neigungen immer wieder.

Familiengeschichte zu betreiben ist nicht nur eine sinnlose Liebhaberei. Es ist ein Werte schaffendes Sichvertiefen in die verschlungenen Wege der Ahnen zu eigenem Nutz und Frommen.

Zweifellos kostet es Zeit und Mühe, verlangt Interesse und eine geschickte Hand. Wer sich aber einmal daran gemacht hat, die Stammtafel rein bildmäßig in Form eines Früchte tragenden Baumes aufzuzeichnen, wird viel Freude an der Verbreitung der Familie haben. Bei der Stammtafel geht man von dem ältesten, deutlich erkennbaren Vorfahren aus, bei der Ahnenliste von dem Lebenden, dessen Beziehung zu den Vorgenerationen man sorgfältig konstruiert. Je nach der Ergiebigkeit des Quellenmaterials wird man die Ahnenreihe durch mehrere Zeitepochen verfolgen können. In der Aufstellung solcher Tafeln steckt viel Kleinarbeit und Geduld. Man ist von vielen günstigen Zufällen abhängig. Die mündliche Ueberlieferung ist kaum ausreichend und nicht immer zuverlässig. Auch die im Besitz der Familie befindlichen Urkunden werden selten über nur wenige Geschlechter hinausgehen.

Zwangsläufig muß man daher die Nachforschungen über den Kreis der Geburts-, Tauf-, Trau- und Sterbescheine, Zeugnisse, Verträge und dergleichen hinaus auf alles Erreichbare erweitern. Dokumente der früheren Jahrhunderte waren die Kirchenbücher. Standesämter sind erst in den 70er Jahren eingerichtet worden. Auch die Archive der Städte, Verwaltungen und Aemter sind eine Fundgrube. In den Bibliotheken sind oft in alten Zeitungen, Chroniken und Almanachen familiengeschichtliche Belege. Hatten die Vorfahren Gewerbe, Amt und Würden, so werden die Forschungen dadurch wesentlich erleichtert.

Bei der Beschäftigung mit Familiengeschichte handelt es sich ja nicht nur um trockene Lebensdaten, um nüchterne Aufzählungen von Namen und Umständen. Leben, Charakter und Geschicke vergangener Geschlechter wachen plötzlich auf. Ihr Hineingestelltsein in die Atmosphäre ihrer Zeit, ihre Verbindungen zu andersgearteten Familien und Völkern. In dem Nachlebenden erwachsen Erkenntnisse über das Erbgut im eigenen Blut, über die Zusammenhänge mit den Schatten der Vorfahren. Immer ist es ein trauriges Zeichen, wenn man so oft dem leichtfertigen und bösen Wort begegnet: „Gott schütze mich vor der Familie!"

Ab und zu sagt aber auch jemand voll Stolz: „Wir sind eine alte Familie!" Die Achtung vor dem ewigen Kreislauf der Dinge ist dann sicher tief in ihm verankert. Und vielleicht wird er, ein kostbares Vermächtnis für Enkel und Urenkel, in einem Familienbuch alle Ereignisse und Daten, Schicksalsschläge und Freudentage sorgsam aufzeichnen als Zeugnis für die Bodenständigkeit und Blutstreue eines ganzen Geschlechtes.

**Dr. E. Brüning.**

## Die Ersten des Jahres 1933



Kinder, die in der Neujahrsnacht in der Berliner Charité das Licht der Welt erblickten

## Wie behebe ich Kleidersorgen und -schäden

Die aus älteren Beständen stammenden Kleider, Mäntel und Röcke sind in der Regel zu kurz. Man trägt heute längere Kleider als vor zwei und drei Jahren. Die richtigste Art der Verlängerung geschieht, wenn man das betreffende Kleid in der Taille durchschneidet, eine Sattelpasse einsetzt, die den oberen Rock wesentlich verlängert, und wenn noch Reste Stoff vorhanden sind, eine Art Schößchengarnitur anbringt. Kinderkleider kann man auch von unten her besetzen. Hier stört es nicht, wenn der Rock anders abschließt, ja, es sieht oftmals nett aus, ein dunkelblaues Schulkleid mit einem roten oder ein braunes mit einem orangefarbenen Streifen endigen zu lassen. Unterzieht man sich überdies der Mühe, die neue Passe in der Farbe des Kleides zu berürbeln oder sonstige Zierstiche auf ihr anzubringen, so ist die Wirkung gut. Auch kunstgewerbliche „Dekorations"-Verlängerungen, etwa durch angehäkelte oder angestickte Teile, sind möglich. Es ist gut, solche Effekte auch als Aermelabschluß und am Halsausschnitt zu wiederholen.

Eng gewordene Pullover — nach häufigem Waschen ist das leider oft der Fall — werden vorn in der Mitte aufgeschnitten und als Strickjacken oder Westen weitergetragen. Man kann hier durch Aufsetzen einer breiten Seidenborte geschickt erweitern. Diese dient dann gleichzeitig als Knopfleiste bezw. Knopflochpasse.

Abgetragene Stellen am Unterärmel, insbesondere aber durchgescheuerte Ellenbogen, sind ein besonders Sorgenkind sparsamer Hausfrauen. In diesem Falle ist es ratsam, den defekten Aermel abzuschneiden und durch einen modernen, andersfarbigen Unterärmel zu ersetzen. Im Augenblicke ist das sogar wirklich Mode, und man macht aus der Not eine Tugend. Als Schnitt für das zu ersetzende Teilstück dient das herausgenommene und zertrennte Kleidungsteil.

Unansehnlich gewordene Halsteile, die durch besondere Inanspruchnahme und Berührung mit dem Körper leicht Schaden nehmen, werden ebenfalls herausgetrennt. Die leichteste und nettste Art der Erneuerung besteht in einer runden Kleiderpasse. Diese kann aus jedem andern Stoff bestehen. Verwendet man etwas weißen Georgette oder gar Atlas, so wird das alte Kleidungsstück wieder sehr elegant. Es ist nicht leicht, eine runde Passe tadellos einzusetzen. Am besten ist es, erst aus Papier oder Nesselstoff eine Probe zu machen. Ist genügend Stoff vorhanden, so läßt man sie in einer angeschnittenen Schleife endigen. Ein Abfallstückchen wird noch an den unteren Aermel gesetzt, und das alte Kleid ist wieder tadellos. Zu bemerken ist allerdings, daß runde Kragenpassen nur für schlanke Figuren vorteilhaft sind.

Seidenkleider haben die böse Angewohnheit, an den Aermeln und in der Achselpartie zu zerreißen, während die übrigen Teile noch gut sind. In diesem Falle ist es praktisch, das heile Stück möglichst hoch abzuschneiden, mit einem Gummizug zu versehen und als seidenes Blusenröckchen zu verwenden.

**Stefanie Rodoff.**

### Skilaufen wird Schulfach

Die thüringische Regierung will den Skilauf als Pflichtfach in den Schulen zur Einführung bringen. Es ist wohl weniger bekannt, daß ein solches Schulfach „Skilaufen" keine Neuigkeit darstellt. Denn Oberstdorf im Allgäu und einige Harzer Wintersportplätze sind bereits vor längerer Zeit mit gutem Beispiel vorangegangen.

## Zweckmäßige Wintersportkleidung

Es ist durchaus nicht gleichgültig, was man sich zum Wintersport anzieht. In erster Linie kommt es nämlich darauf an, hygienisch richtig angezogen und vor Kälte geschützt zu sein, in zweiter Linie aber darauf, daß die Bewegungsfreiheit keine Beeinträchtigung erfährt.

In der Hauptsache ist also das Augenmerk darauf zu richten, daß die Kleidung dem Zweck erfüllt, vor unerwünschter Abkühlung zu schützen. Die verschiedenen Wintersportarten fordern verschiedene Kleidung. Die wichtigste wiederum ist die Fußbekleidung, da diese in erster Linie der Kälte und Nässe ausgesetzt sein kann. Gut besohlte, derbe Lederschuhe sind darum in allen Fällen unerläßlich. Die Stiefel dürfen aber nicht drücken, was sehr leicht geschehen kann, wenn zu dicke Strümpfe angezogen werden oder mehrere Paare. Die Anschaffung richtiger Wintersportstiefel ist daher wesentlich. Sie können bis zur halben Wade hinaufreichen, ähnlich den sogenannten „Russenstiefeln". Dicke Sohle, derbe Absätze, festes Leder und starke Schnürsenkel sind Wichtigkeiten.

Dann aber müssen die Strümpfe sorgfältig ausgewählt werden. Nicht zu dünne, nicht zu knappe und nicht zu reichliche Strümpfe, die möglichst nicht gestopft sind, werden beschafft. Sie bleiben für die Verwendung beim Sport allein bestimmt und werden sonst nicht getragen.

Zum Schlittenfahren ist der Pelz und die warme Decke sehr wertvoll. Beim Rodeln kommt es allerdings mehr auf dicke Oberkleidung an. Schlittenfahren fordert für den stillsitzenden Teilnehmer das Einhüllen der Füße in einen Fußsack oder in warme Decken. Bewegungssport dagegen erfordert nur warme Unterkleidung, weil z. B. beim Skilauf und Schlittschuhlauf die Bewegung für die notwendige Körperwärmeerhaltung sorgt. Alle Pelze, dicke Mäntel und Jacken sind dabei Ballast und störend. Sie kommen erst nach Beendigung der Sportbetätigung in Frage, um starke Abkühlung zu verhindern. Wollschal und Wollmütze mögen vor dem Erfrieren der Ohren und des Kinns bewahren.

**G. Reinsch.**

## Die tägliche Medizin

Medizin! Wem eine gütige Natur das höchste Gut, Gesundheit mit auf den Lebensweg gegeben hat, hört dieses Wort nicht gerne. Man denkt mit einem gewissen Schaudern an die große Medizinflasche, die einen geheimnisvollen Geruch ausströmt und deren Inhalt nur mit Widerwillen eingewommen wird. Und doch gibt es eine Medizin, die auch im Leben des Gesunden eine Rolle spielen soll, wenn er täglich für die Erhaltung seiner Gesundheit etwas tun will: der Apfel! Der deutsche Apfel ist kein Blender und Lockvogel mit blankgeputzten Backen, aber er hält mehr als er verspricht, denn unter der rauhen Schale verbirgt sich nicht nur der „gute Kern", sondern auch guter Geschmack und eine große gesundheitsfördernde Wirkung.

Man kann den deutschen Apfel mit dem deutschen Wein vergleichen. Beiden Erzeugnissen unseres Heimatbodens ist jene blumige Würze eigen, oft auch ein etwas herber Wohlgeschmack, der von der Zunge des Feinschmeckers so sehr geschätzt wird. Wie der Kenner des Weins langsam die Tropfen auf der Zunge zergehen läßt, so muß auch der erste Apfelbissen gemächlich ausgeschmeckt werden. Und doch macht auch das „Reinbeißen" bis zum Kerngehäuse oft rechte Freude. Da wird mit Hochgenuß der Apfel im Kreise abgebaut, bis nur noch Kernhaus und Stiel als angenagtes Gerippe übrigbleiben.

Ein guter deutscher Apfel ist schon ein Hochgenuß! Nicht umsonst versichern die fortgeschrittenen, neuzeitlichen Wissenschaften: Chemie und Ernährungslehre, wie wichtig der Säuregehalt, der Vitaminreichtum und die Mineralsalze des Apfels gerade zur sonnenlosen und frischobstarmen Zeit für unseren Körper sind. Besonders wertvoll ist die Phosphorsäure, die vor allem im deutschen Apfel enthalten ist. Ein Apfel am Morgen, ein Apfel vor dem Zubettgehen — das ist tägliche Medizin, die von keinem chemischen Gemisch ersetzt werden kann. Wer seinen Körper ohne künstliche Hilfsmittel frisch erhalten will, der findet kein harmloseres wirksameres Ausgleichsmittel wie den Apfel.

Auch das Apfelessen will gelernt sein! Man muß wissen, welche Sorten sofort eßbar sind und welche 14 Tage bis 6 Monate zum Nachreifen brauchen. Ein richtig abgelagerter Apfel wird trotz einer gewissen Herbheit milder und süßer als eine vielleicht von Natur süßere Sorte, die noch nicht reif ist.

Was im September und Oktober geerntet wird, bedarf sorgfältiger Pflege und soll uns auf luftigen Regalen, auf Schränken und in des Kellers Tiefe bis Ostern erhalten bleiben. Jede Woche muß „die Parade" abgenommen werden, damit faulende Stellen keinen größeren Schaden anrichten. Kränkelnde Aepfel, die zu niedrigen Preisen angeboten werden, ergeben immer noch ein vorzügliches Kompott zu Pfannkuchen oder anderen Gerichten, wie sie besonders von der Jugend geschätzt werden.

Louise Diehl.

## Nimm dir zum Essen Zeit!

Das schnelle Essen, ein Symptom unserer eiligen und hastigen Epoche, ist ein schlimmer Fehler. Es ist nämlich nicht nur unschön, sondern auch im höchsten Grade gesundheitsschädlich. Der Einwand vieler Menschen, daß auch die Tiere hastig essen und ihre Nahrung kaum zerkleinern, ist nicht stichhaltig. Der tierische Magen und Darm hat eine ganz andere Beschaffenheit als der des Menschen, und er kann selbst wenig zerkleinerte Nahrung verdauen.

Das kleine Kind, das noch völlig seinem Instinkt gehorcht, pflegt ganz langsam zu essen. Zu einem der schwersten Erziehungsfehler gehört es, wenn man es zu schnellem Essen erziehen will. Je sorgfältiger das Kind seine Nahrung kaut, desto bekömmlicher ist sie. Der Erwachsene muß beim langsamen Essen des Kindes genau unterscheiden, ob das infolge Appetitlosigkeit, Spieltrieb oder nur aus dem Grunde geschieht, weil das Kind mit seinen unvollkommenen Erstlingszähnen den Zermalmungsprozeß nicht rascher zu bewältigen vermag.

Es ist falsch, beim Essen zu lesen oder sonst irgend welche Arbeiten zu verrichten. Das Essen ist eine körperliche Arbeit von wichtiger Bedeutung, die man nicht mit geistiger Tätigkeit verbinden darf. Die gute Stimmung, die man bei der Mahlzeit aufbringt, trägt wesentlich zu ihrer Bekömmlichkeit bei. Daher ist es förderlich, wenn man durch schönes Anrichten, durch nette Tischdecken usw. darauf bedacht bleibt, die Stimmung während der Mahlzeit anzuregen. Viele Frauen haben die schlechte Angewohnheit, während der Familienmahlzeit unangenehme Begebnisse zur Sprache zu bringen. Das sollte niemals geschehen. Auch der übertriebene Ordnungssinn mancher Hausfrauen, die mit dem letzten Bissen im Munde den Tisch abzuräumen beginnen, ist schädlich. Man sollte es sich zum Grundsatz machen, nach vollendetem Mahle noch ein kleines Weilchen gemütlich sitzen zu bleiben. Das ist nicht nur der Verdauung, sondern auch dem Behagen jedes Menschen zuträglich.

Werden diese Dinge genau überlegt und vernünftig gehandhabt, so kommt es auch nicht vor, daß einer der Anwesenden bedeutend früher mit dem Essen fertig ist als der andere. Das lange Warten zwischen Hauptgericht und Nachtisch oder zwischen Suppe und Hauptgericht ist nicht sehr angenehm. Auch hier kann eine vernünftige Organisation der Hausfrau viel zur Gemütlichkeit während der Mahlzeit beitragen

durch den Druckapparat läuft, wird das belichtete Bromsilberband mechanisch weitergezogen und gehoben, von Bassin zu Bassin, durch Entwickler, durch Wasser, durch Tonbad, durch Wasser und kommt nun, da es nicht mehr lichtempfindlich ist, in dem anschließenden 40 Meter langen Saal ans Tageslicht. Die Ansichten sind bereits vollständig, wenn das geschieht. Trotzdem muß das standhafte Papier, dem man im allgemein außerdem eine sprichwörtliche Geduld nachsagt, noch eine ganze Reihe medizinischer oder richtiger gesagt chemischer Bäder über sich ergehen lassen. Von Becken zu Becken hebt und senkt sich das Band gleichmäßig weiter in dieser merkwürdigen Bade- und Waschanstalt, und plötzlich, an einer der Wannen (eine Eisenlösung ist darin) erlebt es der Laie mit Erschrecken, daß die Drucke wieder verschwinden, das Papierband einen glatten, grünlich-gelben Ton annimmt. Aber der Fachmann bleibt ruhig. Es ist ganz in der Ordnung so.

Denn nach einer Wasserspülung kommt die ganze Herrlichkeit im übernächsten Bassin, an dem die Nase möglichst schnell vorüber möchte, weil es eine duftende Schwefellösung enthält, wieder zum Vorschein, und zwar jetzt auch in der richtigen, endgültigen Tönung. Noch ein Wasserbad und die feuchte Prozedur ist beendet. Und wie auf das Spülen normalerweise das Trocknen folgt, so ists auch hier. Selbstverständlich, daß ein einziger Hebelgriff diesen Schlußeffekt in die Wege leitet. An einer endlosen Kette wird das nasse Band auf regelmäßig sich einstellenden Stäben an die Decke hochgezogen und dort marschiert es, in langen, engen Wellenlinien herabhängend, ganz langsam weiter, um den nachfolgenden Streifen Platz zu machen.

Trockenwetter wird selbst fabriziert. Durch Heißluft- und Frischluftschächte, aus denen die Temperaturen erhöht oder erniedrigt, die „Windstärken" geregelt werden, ist der Mensch in der Lage, als Wettermacher unabhängig zu sein. Den letzten Rest von Feuchtigkeit nimmt dem Papier der Trockenkanal, in dem das ganze, von dem Moment der Belichtung an wellenförmig fortschreitende Band endlich verschwindet, um sich nach seinem Austritt auf eine Walze auszurollen und damit seine ursprüngliche Lage wieder einzunehmen. Am Anfang eine Walze, am Schluß eine Walze und dazwischen eine Wellenlinie — so stellt sich dem naiven Auge der raffinierte Ansichtskartendruck dar . . .

Die Vor- und Nacharbeiten des Druckes, das Zurichten und das Fertigmachen beanspruchen mehr Zeit und Menschenkräfte als das Hauptverfahren.

Um zunächst das bedruckte Bromsilberband, das um die Walze liegt, weiter zu verfolgen — es kommt jetzt entweder in die Hochglanzabteilung, wo die Karten eine Art Gelatineüberzug bekommen, oder aber, wenn der Besteller auf diese Verschönerung verzichtet, gleich in die Fertigmacherei, wo durch Maschinen oder durch riesige Messer, die in der Form denen einer Brotschneidemaschine ähneln, das Band zerschnitten, die einzelnen Drucke sorgfältig beschnitten werden. Damit ist die Ansichtskarte fertig. Exemplare, die einen auch nur geringfügigen Fehler aufweisen, werden ausgesondert und nicht mitgeliefert. Zu je Hundert zusammengefaßt, gehen die einwandfreien Exemplare in die Packerei und Versandabteilung und treten dann die Reise in die Welt an. Zu ihren Bestellern, die nicht nur in Deutschland, sondern in allen europäischen Ländern und selbst jenseits der Ozeane wohnen. Und von dort zerflattern sie einzeln in alle Winde und kommen zuweilen mit den fremdesten Marken und Sprachen geziert auch wieder in ihre Geburtsstadt zurück . . .

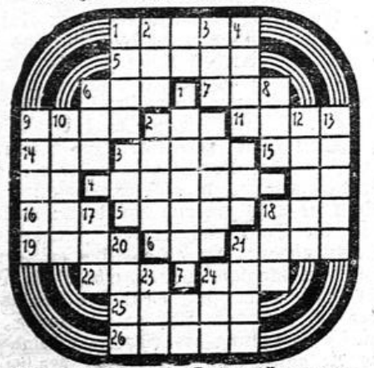
Komplizierter ist die vor dem Hauptverfahren liegende Zurichtung der Platten. Da nicht alle Aufnahmen von vornherein für den Druck geeignet sind, müssen Retuschen vorgenommen werden. Die Unterschriften der Ansichten werden auf die Platte gezeichnet, damit sie das ganze Druckverfahren nicht mit durchmachen, und nun gehen die Platten in die Montage und in den Ausgleichsraum. Hier erfolgt ihre Vereinigung zu der Sammelplatte, die in den Druck geht, und hier werden über einer starken Lichtquelle, die alle Ungleichheiten in der Belichtungsintensität der einzelnen Negative erkennen läßt, alle Platten auf die gleiche Lichtdurchlässigkeit gebracht. Denn: die kleinsten Unterschiede machen sich nach dem Druck auf dem Bromsilberpapier bemerkbar, weil die Dauer der Belichtung des Papiers im Dunkelkammerprozeß auf eine durchschnittliche Lichtdurchlässigkeit der Platten eingestellt ist. Alle Abweichungen davon ergeben matte oder zu starke und damit nicht einwandfreie Drucke, die nicht zum Verkauf kommen könnten.

Besondere Finessen erfordern naturgemäß eine noch liebevollere, spezielle Arbeit. Englisch-amerikanischer Geschmack z. B. liebt Kombinationen von Photographie und Zeichnung. So umgibt man etwa eine Ansicht der Westminster-Abtei mit einem gezeichneten oder gemalten Rosenstrauß, tut aus dem Tuschkasten stimmungsschwangeres Gewölk an den Himmel, bringt das ganze zusammengesetzte Kunstwerk im Reproduktionsatelier auf eine photographische Platte, die dann in den üblichen weiteren Produktionsgang aufgenommen wird.

So und ähnlich entstehen auch die Künstler- und Phantasieansichten, nur daß diese meist vollständig Arbeit eines Künstlers oder Mitwirkung des Photographen sind. Und die Maschine druckt alles gleichmäßig, mechanisch, unpersönlich. Stück auf Stück, in der Stunde durchschnittlich 12 000 Karten. Für jeden Geschmack, für jede Stimmung etwas Besonderes. Und in dieser Vielfältigkeit des Gebotenen, die Rücksicht auf das Gemüt nimmt, liegt nicht zuletzt die Beliebtheit der Ansichtskarte, deren Konsum den der Vorkriegszeit wieder erreicht hat und die immer der Zuneigung des Publikums gewiß sein darf. Denn sie ist eine bequeme und dabei doch liebenswürdige Ausflucht für den Schreibfaulen, und sie ist ein gerngesehener Besitz des Empfängers, der sie heut allerdings nicht mehr so gründlich in dicken Alben versammelt wie es unsere beschaulichen Vorfahren getan haben.

# Rätsel-Ecke

**Kreuzworträtsel mit Diamant.**



**Waagerecht: 1. Ortsveränderung, europäisches Gebirge, 6. Gebirge in Marokko, 7. griechischer Buchstabe, 9. tierisches Produkt, 11. Liebesgott, 14. Farbton, 15. Göttin, 16. jüdischer Hohepriester, 18. Abkürzung für „Reserve", 19. italienischer Maler † 1642, 21. Fluß in der Schweiz, 22 schmale Vertiefung, 24. Teil eines Wagens, 25. schwedischer Erfinder und Preisrichter †, 26. Mädchenname.**

**Senkrecht: 1. Ackergrenze, 2. Zahlwort, 3. Gewässer, 4. Geflügelart, 6 Beamtentitel, 8. Papageienart, 9 Stadt an der Mosel, 10. Aufgabe eines Schauspielers, 12. Schlangenart, 13. landwirtsch. Gerät, 17. Fluß zur Donau, 18. wie 24. waagerecht, 20 Monat, 21. Fisch (Mehrzahl), 23. Eingang, 24. Hirschart.**

**Diamant: Die zu suchenden Wörter sind waagerecht einzusetzen und sind dann auch senkrecht, gleichlautend: 1. Mitlaut, 2 Sportgerät, 3 italienische Hafenstadt, 4. Zahntechniker, 5. verfallenes Bauwerk, 6. nordische Gottheit, 7. Mitlaut.**

**Auflösungen aus letzter Nummer.**

Aufbaurätsel: „Sei mit den Deinen allzeit im reinen." 1. Elise, 2. Grimm, 3. Kiste, 4. Degen, 5. Linde, 6. Eiger, 7. Ebene, 8. Nagel, 9. Iller, 10. Zebra, 11. Liter 12. Immen, 13. Reben, 14. Inder, 15. Henne.

Silbenrätsel: „Ich sei gewährt mir die Bitte, in eurem Bunde der dritte." 1 Infamie, 2. Chlorodont, 3 Statist, 4 Ernani, 5. Imperator 6. Gounod, 7. Eber, 8. Wabe, 9. Aegid, 10. Herde, 11. Roland, 12. Tessin, 13. Marabu, 14. Jakob, 15. Rum, 16. Diele. 17. Iller, 18. Emu, 19. Becce, 20. immun, 21. Tripoli, 22. Timbre.




**Unterhaltungs-Beilage zum „Soester Kreisblatt"**



# Zwischen LIPP' UND KELCHESRAND

ROMAN VON ERICH EBENSTEIN

Urheberrechtschutz: Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SW 68

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Groß und erschrocken irrte Fees Blick von einem zum anderen. Dann wandte sie sich, ohne ein Wort zu sprechen, ab und schritt dem Ausgange zu. Hertha, die sah, wie ihre überschlanke, schmächtige Gestalt wankte, sprang auf und eilte an ihre Seite.

Mit einem unsäglich wehen Blick schob Fee die Hand stumm in Herthas Arm und zog sie hastig mit sich fort.

Als sie in Fees Zimmer angekommen waren, sank sie kraftlos auf den ersten Stuhl, der in ihrem Wege stand.

„Nun — werden Sie noch sagen, daß ich eine Mutter habe? Daß irgendjemand in diesem Hause auch nur einen Funken Gefühl für mich hat?" stieß sie leidenschaftlich heraus, während ihre übergroßen Augen brennend zu Hertha emporsahen.

Und ehe sie noch eine Silbe zu erwidern vermochte, schlug sie beide Hände vor das Gesicht und brach in konvulsivisches Schluchzen aus.

Hertha kniete neben ihr nieder und drückte in überströmendem Mitleid Fees Kopf an ihre Brust.

„Meinen Sie nicht, o, meinen Sie nicht, Fee — " stammelte sie bebend, „das sind diese Leute nicht wert . . . Sie haben ihn . . . Harald Linkenbach . . . er wird Sie glücklich machen . . . Sie werden sehen, alles wird gut werden!"

Allmählich wurde Fee unter den sanften Worten Herthas ruhiger.

Plötzlich umklammerte sie Herthas Hand angstvoll.

„Sie sind gut. Ich habe Sie lieb . . . verlassen Sie mich nicht, solange ich noch in . . . Neu-Hammerschlag bleibe!"

„Nein. Gewiß will ich bei Ihnen bleiben, liebe Fee, wenn Sie es wünschen!"

„Mir ist so bang! Vielleicht wird man Sie entfernen wollen, wenn man sieht, daß wir Freundinnen geworden sind Versprechen Sie mir, daß Sie auch dann nicht gehen?"

„Wenn Ihre Mutter mich entlassen wollte, was könnte ich dagegen tun? Sie ist es, die mich nach Hammerschlag kommen ließ."

„Ja. Aber von heute an möchte ich, daß Sie sich hier einzig nur mir verpflichtet fühlen. Sie sollen ganz frei sein. Ich möchte, daß wir uns Du sagen . . daß wir einander wären wie Schwestern! Ach, liebe Hertha, geh nicht von mir!"

Sie hatte hastig, wie unter dem Druck einer heimlichen Angst gesprochen. Diese letzten Worte klangen wie ein Stoßseufzer.

Hertha streichelte beruhigend die zuckenden Hände.

„Ja, Fee, ich will. Aber du darfst nun nicht mehr an das Vergangene denken."

Fee lehnte sich zurück und schloß die Augen.

„Mir ist so bang!" sagte sie noch einmal. Nach einer Weile lief ein Fröteln durch ihren Leib. Sie schlug die Augen auf und blickte suchend um sich.

„Mein Schal? Ich glaube, ich ließ ihn unten . . willst du so gut sein und ihn holen?" murmelte sie matt

Hertha erhob sich sogleich und eilte aus dem Zimmer

Als sie sich der nur angelehnten Salontür näherte hörte sie Isolde sagen:

„Du bleibst also dabei, nicht mit nach Wien fahren zu wollen?"

Herrn Petermann antwortete kurz: „Es geht nicht. Geschäfte gehen dem Vergnügen vor."

„Sage lieber, es ist ein größeres Vergnügen, in meiner Abwesenheit dieser Person den Kopf zu verdrehen!"

„Liebes Kind, ich muß dich ein für allemal ersuchen, derartige taktlose Bemerkungen für dich zu behalten. Vergiß nicht, daß ich noch ein freier Mann bin, der tun und lassen kann, was ihm beliebt. Der Weg zur Ehe wird mir gewiß nicht verlockender gemacht, wenn du statt Rosen — Dornen darauf streuen willst. . . d nun gute Nacht!"

Als Hertha die Tür öffnete, wäre sie fast mit ihm zusammengestoßen. Er warf ihr einen seltsam heißen Blick zu und eilte an ihr vorüber.

Isolde, die noch allein im Salon war, sagte ärgerlich: „Mein Gott, was machen Sie denn noch hier unten? Ich glaubte Sie seien längst zu Bett!"

„Ich suche Fees Schal, den sie hier vergaß," antwortete Hertha scheinbar ruhig, innerlich aber empört über den hochfahrenden Ton, den Isolde angeschlagen hatte.

„Dort liegt er Wenn Sie aber wieder einmal etwas suchen, dann vergessen Sie gefälligst nicht, lauter aufzutreten Ich liebe die Leute nicht, die horchend im Hause herumschleichen."

Damit zog sie ihren Teagown fester an sich und verschwand ohne Gruß, Hertha sprachlos vor Entrüstung zurücklassend.

„Machen Sie sich nichts daraus," flüsterte plötzlich Herrn Petermanns gedämpfte Stimme hinter ihr, „die Kleine ist einfach eifersüchtig, weil sie bemerkt hat, welch tiefen Eindruck Sie auf mich gemacht haben."

Hertha fuhr herum und maß den Sprecher mit einem vernichtenden Blick

„Ich verbitte mir diese Sprache ein für allemal, Herr Petermann! Ich bin hier als Gesellschafterin Ihrer Schwester und wünsche keinerlei Galanterien von Leuten, die mich nichts angehen."

Er trat mit unverschämtem Lächeln einen Schritt näher.

Sie sind auch entzückend, wenn Sie sich zornig geben, schöne Hertha! Aber glauben Sie, ich nehme diesen Zorn

ernsthaft? Keineswegs! Sie können unmöglich so töricht sein, es mit mir verderben zu wollen."

Hertha hatte den über einer Stuhllehne hängenden Schal Fees genommen und wandte sich ohne ein Wort der Erwiderung zum Gehen. Ihr Blick streifte dabei über ihn hinweg, als sei er Luft.

Ferry Petermann sah ihr verblüfft nach. Dann glitt ein ironisches Lächeln über sein Gesicht.

„Auch gut," murmelte er, „ich liebe die Blumen nicht, die am Wegrand für jedermann zum Pflücken bereit stehen. Aber du sollst sehen, mein stolzes Edelweiß, daß ich auch Klettertouren nicht scheue, wenn der Preis des Weges die Mühe lohnt."

Hertha kam atemlos und innerlich noch tief erregt über das Erlebte zu Fee zurück.

Sie fand sie noch in der gleichen matten, hinfälligen Stellung mit geschlossenen Augen im Stuhl liegen.

„Fehlt dir etwas, mein Herz?" fragte sie besorgt. „Du siehst so müde aus!"

„Ja — ich bin müde und möchte zu Bett gehen," antwortete Fee, sich erschöpft erhebend, „aber rufe Lisette nicht. Ich will mich allein auskleiden."

„Ich werde dir helfen. Und wenn es dir recht ist, mache ich mir mein Bett hier auf dem Sofa zurecht, damit wir beisammen bleiben. Willst du?"

Hertha schlich auf den Fußspitzen in ihr Zimmer hinüber, holte, was sie für die Nacht brauchte, und machte sich geräuschlos ein Lager zurecht. Dann löschte sie das Licht aus und versuchte zu schlafen.

Aber ihre erregten Nerven hielten sie noch lange über Mitternacht hinaus wach und auch dann noch war ihr Schlaf unruhig.

Gegen Morgen erwachte sie plötzlich durch ein Geräusch in Fees Bett. Sie hatten beide vergessen, am Abend die Läden zu schließen, so daß das graue Tageslicht ungehindert ins Zimmer drang.

Hertha sah, wie Fee den Kopf in die Kissen gedrängt hatte, und mit einem erstickenden Hustenanfall kämpfte.

Erschrocken sprang sie auf und eilte zu ihr. Fees Augen waren weit geöffnet und hatten einen entsetzten Ausdruck. Das schmale Gesicht sah erdfahl aus, und auf den Lippen sowie an dem Taschentuch, das sie in der Hand hielt, bemerkte Hertha zu ihrem unaussprechlichen Schrecken Blut.

„Fee — um Gottes willen! Was ist geschehen?"

Fee machte eine trostlose Gebärde und flüsterte tonlos: „Laß — es ist wie damals vor einem Jahr . . . ich hoffte."

„Ich werde sofort nach dem Arzt schicken!"

Aber Fees [illegible] in leidenschaftlicher Erregung zurück: „Nicht — Hertha — schwör mir, daß es niemand erfährt! Niemand [illegible]?"

„Aber es ist meine Pflicht — "

„Ich will keinen Arzt! Ich weiß, was ich zu tun habe — schiebe mir ein Kissen unter den Rücken . . . so . . . und jetzt eine kalte Kompresse auf die Brust. Später etwas Salzwasser . . . und Ruhe . . . nur Ruhe . . . in ein paar Tagen ist es wieder gut . . . aber niemand sagen . . . bitte!"

Die letzten Wort klangen nur wie ein Hauch. Hertha tat alles, was Fee wünschte. Dann kleidete sie sich an, setzte sich an Fees Lager und nahm ihre armen blassen Hände in die ihrigen.

Fee war jetzt ganz ruhig. Der Husten hatte aufgehört, der Atem ging schwach, aber regelmäßig.

Sie schlief.

Herthas Herz klopfte stürmisch in verzehrender Angst. Was sollte nun werden? Nahm sie nicht eine furchtbare Verantwortung auf sich, wenn sie Fees Wunsch erfüllte und schwieg?

Aber gegen ihren Willen sprechen, hieß eine Erregung heraufbeschwören, die sich vielleicht tödlich auswirken konnte.

In ihrer Todesangst dachte Hertha an Herbert Petermann. Er war der einzige, der Fee liebte, der einzige, dem auch sie in allem vertraute. Und er würde gewiß schweigen, wenn er erfuhr, daß Fee ihre Erkrankung geheim zu halten wünschte.

Ihr aber würde er die Last der Verantwortung von den Schultern nehmen.

Leise schlich sich Hertha an Fees Schreibtisch und warf hastig ein paar Zeilen an Herbert auf das Papier. Dann kuvertierte und siegelte sie das Billett und schlich hinaus, um es Lisette zur Bestellung zu übergeben.



### 11. Kapitel.

Fee mußte tagelang das Bett hüten, durfte nicht sprechen und sich kaum bewegen. Sie ließ in der Familie verbreiten, daß sie sich erkältet habe, und man gab sich den Anschein, es zu glauben.

Aber an gewissen, heimlich ausgetauschten Blicken und halben Worten merkte Hertha wohl daß man die Wahrheit wenigstens vermutete, und war deshalb doppelt empört, daß die Kommerzienrätin trotzdem die Wiener Reise nicht aufgab und Ferry Petermann eine so auffallende Heiterkeit zur Schau trug, daß man fast vermuten mußte, er freue sich über Fees Abwesenheit im Familienkreis.

Natürlich verschwieg Hertha diese Beobachtungen auf das ängstlichste vor Fee und suchte auch der bevorstehenden Abreise der Kommerzienrätin den Schein der Liebhaftigkeit zu nehmen, wozu die plötzliche Erkrankung einer alten, in Wien lebenden Tante, Frau Gabriels, den besten Vorwand gab. Die alte Dame, ein Fräulein Hochstätter, wünschte in der Tat dringend, ihre Nichte zu sehen.

Fee, deren geduldige Ruhe nur während der täglichen flüchtigen Besuche ihrer Mutter und ihres Bruders einer angstvollen Unruhe wich, nahm diese Nachricht mit einem Seufzer der Erleichterung entgegen.

„Die Hochstätter ist reich und wird seit langem als Erbtante in der Familie betrachtet. Mama wird also sicher einige Tage dort bleiben. Inzwischen habe ich Zeit, gesund zu werden!"

Herbert Petermann, der sogleich auf Herthas Billett nach Neu-Hammerschlag gekommen war und seitdem alle Tage an Fees Lager verbrachte, blickte bei diesen Worten seine Nichte kopfschüttelnd an.

„Nein . . . aber ich habe Furcht, daß man irgendetwas gegen mich plant . . . sie und Ferry sind so eigen zu mir, seit — "

Ihr Blick suchte Hertha. Dann versuchte sie zu lächeln.

„Nicht wahr, ihr beide laßt mich nicht allein, wenn Ferry mich in Mamas Abwesenheit besuchen will? Und ihr laßt auch Konrad nicht zu mir?"

„Gewiß nicht, wenn du es nicht wünschest. Aber nun sprich nicht mehr Fee, sondern suche zu schlafen!"

Sie schloß gehorsam die Augen, öffnete sie aber noch einmal und fragte: „Ihr habt doch Harald nicht beunruhigt, indem ihr meine Erkältung vergrößert. Ich fühle mich sehr wohl — in einigen Tagen kann ich ihn ganz sicher empfangen!"

Herbert streichelte zärtlich ihre schmalen Wangen.

„Nein, wir haben seine Besorgnisse zerstreut, und er freut sich, dich bald wiederzusehen. Inzwischen zeigt dir die Fülle von Blumen hier in deinem Zimmer, wie sehr er an dich denkt!"

Fee streifte mit einem glücklichen Lächeln die sorgsam aus nicht duftenden Blumen zusammengestellten Arrangements, die Harald Linkenbach täglich für seine Braut in Hammerschlag abgeben ließ, und schloß die Augen.

Herbert aber begab sich leise zu Hertha, die im anstoßenden Salon mit einer Handarbeit Platz genommen hatte.

„Was ist es, das Fee mit solcher Angst vor den Ihren erfüllt?" fragte er beunruhigt. „Wissen Sie den Grund?"

Hertha erzählte ohne Zögern, was sich am Abend vor Fees Erkrankung abgespielt hatte.

„Ich glaube, ich bin Ihnen volle Offenheit darüber schuldig," schloß sie, „wie ich Ihnen trotz Fees Verbot auch den Charakter ihrer Krankheit nicht verschweigen zu dürfen glaubte. Sie sind der einzige in der Familie der Fee beistehen kann, und ich fürchte, das arme Kind wird dieses Beistandes nur zu sehr bedürfen! Wenn ich einzelne Bemerkungen richtig verstanden habe, ist die Familie Petermann fest entschlossen, Fees Absichten irgendwie zu durchkreuzen."

Herbert Petermann, der blaß und finster zugehört hatte, ballte zornig die Hände.

„O — es ist schändlich, wie man sich an dem schwachen, hilflosen Wesen versündigt!" rief er außer sich. „Nun ist mir alles klar. Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein, daß Sie offen waren. Natürlich wird man irgendeine neue Schändlichkeit ersinnen, um der Familie dieses verfluchte Geld zu erhalten. Aber diesmal bin ich nicht in Indien, wie damals vor fünfundzwanzig Jahren, als es sich um die arme Hermine handelte."

Er brach ab und schritt erregt im Gemach auf und ab.

(Fortsetzung folgt.)



# Männer, die durch Frauen berühmt wurden

Die Weltgeschichte lehrt, daß die Frau durch den Mann meist, sofern er selbst berühmt war, mit einem Strahl Unsterblichkeit bedacht wurde. Es sei nur an Christiane Vulpius erinnert, die ohne Goethe sicher vergessen gestorben wäre.

Im allgemeinen heirateten die sogenannten Genies Frauen mit nicht allzu vielem Geist. Sie sahen in ihrem Ehekontrahenten eine stille Helferin ihres Erdendaseins oder einen Menschen, der ihnen bis zu einem gewissen Grade hörig war.

Vielleicht wäre es etwas zu viel auch für den genialen Ehegatten gewesen, wenn er nach angestrengtem Denken außer dem Hause im Hause sich noch intensiv hätte „besinnen und geistig anstrengen" müssen.

Auch umgekehrt ist es der Fall, daß der primitive männliche Kopf sehr oft eine Frau von Esprit an den Altar führt. Viele Frauen von Geist haben dann und wann den Gatten betrauert oder gar berühmt gemacht. Dutzende von Beispielen wären anzuführen. Eine witzige Anekdote geht von Sokrates, dem Philosophen:

„Weshalb ist dieser Philosoph so berühmt geworden?"

„Natürlich durch seine Philosophie und durch sein Wissen überhaupt."

„Nein, durch Xanthippe, seine Gattin . . . Weise gab es genug, aber nur eine Xanthippe in Athen."

Madame Curie, die Wohltäterin der Menschheit, war wohl, mit der Elle gemessen, einige Zentimeter bedeutender als ihr Gatte. Die gemeinsame Arbeit auf demselben Gebiete machte sie sehr bekannt. Beide schufen Wundervolles.

Der Inspiration seiner Muse, der Frau Eleonore Duse, verdankte ein gewisser d'Annuncio seinen Ruhm. Sicher wäre der Dichter d'Annuncio ohne diese Frau nicht so bekannt geworden — Parallel mit ihm geht der Bildhauer Professor Max Klinger, der als seine Muse Else Asenjeff erkor. Die Asenjeff hob den Mann in die allerhöchsten Sphären seiner Kunst, um nachher im Geiste zerrüttet, hilflos und arm im Nachtasyl zu enden. So war auch Harry Walden der beste „Karl-Heinz-Darsteller" unter den Fittichen einer glänzenden Schauspielerin, einer Agnes Sorma. Alt-Heidelberg ward sein Gönner, Frau Sorma seine Gönnerin.

Was wäre aus dem Klavierspieler Tofelli geworden, wenn nicht die freidenkende Kronprinzessin von Sachsen ihn gefördert hätte.

So auch Asta Nielsen, die im Taschentuch keine Fürstenkrone trägt, hatte sie dennoch einem Urban Gad, ihrem Gatten, zur Popularität verholfen. Urban Gad tat recht daran, eine Frau ihres Grades zu heiraten. Im Film ist gute Fürsprache alles. Heute ist der Mann fast vergessen, und nur der Name Asta Nielsen lebt nach wie vor.

Daß auch eine kleine, verliebte Kurtisane einen unbedeutenden König bekannt machen kann, bewies ein Fräulein Gaby Deslys. Von ihrer blendenden Schönheit sangen die Schriftsteller in Vorder- und Hintertreppenromanen. Das reizende Liebesabenteuer des versagten Königs mit der schönen Freundin machte ihn bekannt. Bei dem König a. D. von Portugal wäre man nach seiner Verabschiedung sonst sehr rasch zur Tagesordnung übergegangen. „Edeln" Geblüts war die Prinzessin Chiman, die imposanteste Erscheinung Belgiens. Der Fiedelbogen des Zigeunerkapellmeisters Rigo hatte es ihr angetan. So ward ein dunkeläugiger Mann der Pußta plötzlich unsterblich. Man wird diese beiden sicher nicht vergessen. Prinzessin und Zigeuner!

Es passieren eben Wunderdinge in unserer Zeit und viele Männer werden durch Frauengunst heute berühmt.

Wir dürfen uns nicht allzusehr wundern, wenn vor über hundert Jahren die zweite Gattin eines ersten Napoleon bestrebt war, einem Grafen von Neipperg Unsterblichkeit zu schenken. Ohne Napoleon wäre der Feldherr Neipperg ziemlich vergessen. Man hätte ihn bestimmt nicht einmal im Geschichtsbuch unserer Jugend angetroffen. Nie hätte man von seiner Tapferkeit auf den Schlachtfeldern von Lassano, Novi, Marengo gesprochen, aber so hat ihn die Heirat zum ruhmgekrönten Manne gemacht. Ob er nun morganatisch verheiratet war oder nicht. Maria Louise hat es geschafft. Eine Frau wie die Lady Hamilton, alias Emma Harte, war ebenso tüchtig wie Napoleon als Strategin der Liebe. Sie hatte überall den Sieg davongetragen, und wo sie hinkam, verbreitete sie infolge ihres heißen Herzens „Unsterblichkeit". Wer würde den Gesandten Hamilton noch kennen, wenn Madame nicht so unendlich vielseitig gewesen wäre?

Eines Nelson Ruhm war groß, aber die Begeisterung über seine Liebe war vielleicht noch größer. Jeder weiß, daß ihre Verehrung zu dem großen Admiral ihn noch bekannter gemacht hat als seine ruhmreichen Schlachten. Viele wissen nichts von Trafalgar, wohl aber kennen sie die Etappe ihrer gemeinsamen Freundschaft genau.

Weil der Schriftsteller Stieglitz aus eigener Kraft nicht berühmt werden konnte, suchte seine Gattin hier nachzuhelfen. Sie nahm nicht den Federkiel in die Hand, um seine Gedanken niederzuschreiben, sie half ihm auch nicht bei der Arbeit, wohl aber gab sie sich selber den Tod, um ihn dadurch zu unerhörter Arbeit anzustacheln! Dieser kleine Mann aber konnte nun gar nichts mehr schaffen und versank in Trauer. Wohl aber hatte diese ganze überspannte Aktion seiner Frau ihn berühmt gemacht.

E. H. S.

—::—

# Von der Photographie zur Ansichtskartenserie

**Wie an einem Nachmittag hunderttausend Drucke entstehen.**

Von Fred Ritter.

Pflichtgemäß und doch auch ein bißchen stolz verschreibt und versendet der Ferien- und Urlaubsreisende an seine Verwandschaft, Freundschaft und Nachbarschaft serienweise Ansichtskarten mit immer herzlichen Grüßen und Mitteilungen über das (auf solchen Karten merkwürdigerweise immer gute) Wetter. Der eine schreibt bunte, der andere einfarbige, graue oder braune Ansichten, der eine versendet naturalistisch-getreue Abbildungen seines Reisemilieus, der andere legt Wert auf Karten voller Stimmung, auf ideale, sentimentale oder gar heroische Sujets. Junge Mädchen lieben es, zum mindesten die Freundinnen mit Ansichten ihres Lieblingsfilmschauspielers zu beglücken, und ob das nun von Rom oder Nordeney oder Bad Elster aus geschieht, spielt keine Rolle. Kurz, jeder einzelne kann in seinen Bildergrüßen soviel Individualität entfalten, daß einem der Gedanke an Fabrikation von Ansichtskarten nicht kommt, obwohl es naheliegt zu fragen, wie die Unzahl der Karten, die jährlich, ja täglich verschrieben wird, eigentlich entsteht.

Komisch, daß das naheliegende Gute sich immer erst auf dem Umweg über die Ferne, in die man schweift oder geschweift ist, bekannt macht. Neulich bekomme ich von einer Schweizer Reisebekanntschaft aus London einen Gruß mit der Ansicht des Towers und sehe durch Zufall als Verlagsanstalt der Karte die Firma M. B., Berlin angegeben. Da bin ich hingegangen zu M. B. und habe mir seine photographische Ansichtskartenfabrik angesehen.

Man hört, daß hier eines Nachmittags im vorigen Jahr ein Photograph eine Serie Platten um drei Uhr nachmittags ablieferte und daß noch am gleichen Abend nicht weniger als 100 000 Reproduktionen seiner Aufnahmen auf den Markt geworfen werden konnten. Das muß man wissen, um die Raffiniertheit dieser scheinbar so einfachen Maschinenanlagen zu erfassen, mit denen es, nachdem die Zurichtung der Platten zum Druck erledigt ist, fast ohne menschliche Tätigkeit abgeht, weil eine mechanische Ursache gleichzeitig die verschiedensten Wirkungen auslöst. Wenn z. B. in der Dunkelkammer der elektrische Druck einer Sammelplatte, zu der 35 Einzelplatten vereinigt sind, beginnt, so rollt zugleich das breite Bromsilberband, auf dem die Belichtung erfolgt, langsam ab, bleibt für die Sekundendauer der automatisch erfolgenden Belichtung stehen, geht langsam weiter, sobald die Lichtquelle ausschaltet, hält wieder an, wenn die bereits bedruckte Stelle des Bandes den Apparat verlassen hat, weil nun die nächste Belichtung des Papiers erfolgt. So geht es fort, bis die ganze 550-Meter-Länge des papiernen Wurms bedruckt ist. Darauf aber wird mit der weiteren Behandlung der bereits bedruckten Stellen keineswegs gewartet. In dem gleichen Tempo, in dem die Rolle

# Ruhrsandstein an der Akropolis

## Die Wiederherstellung des Ostgiebels des Parthenons

Die griechische Regierung hat beschlossen, weitere Ausbauarbeiten an den Propyläen sowie am Parthenon, dessen nördliche Säulenreihe bekanntlich vor etwa drei Jahren aus den zahlreichen in der Umgebung dieses schönsten Tempels der Antike zerstreut liegenden Schafttrommeln wiedererrichtet wurden, auszuführen. Von besonderem Interesse ist, daß die Wiederherstellungsarbeiten mit Hilfe deutschen Materials und zwar des Kunststeins der Vereinigten Steinwerke A.-G. in Kupferdreh erfolgen.

Regierungsarchitekt Dr. Balancs-Athen, unter dessen Leitung und Aufsicht die ersten Arbeiten ausgeführt wurden, erachtet den an der Ruhr hergestellten Kunststein als ein besonders geeignetes Material, da er der genauen Struktur sowie der Farbe des in der Salzluft der Aigaiis und in der attischen Sonne goldgetönten pentelischen Marmors vollkommen entspricht. Nachdem am 15. Mai 1930 die griechische Regierung die Wiedererrichtung der Säulenreihe an der Nordseite des Parthenons als zum Abschluß gebracht meldete, gibt sie jetzt bekannt, daß sie — zunächst versuchsweise — in Kunststein ausgeführte genaue Kopien der im Britischen Museum in London und im Nationalmuseum in Athen aufbewahrten Metopenplatten, der Reliefs des Cella-Frieses sowie der Skulpturen des Ostgiebels an dem ursprünglichen Standort der Originale anbringen lassen werde. Es handelt sich hierbei in erster Linie um Nachbildungen der sogenannten „Elgin Marbles" des Britischen Museums, jener Bildwerke, die von Thomas Bruce, Graf von Elgin und Kincardine, im Anfang des 19. Jahrhunderts vom Parthenon fortgeschafft wurden. Graf Elgin hatte seiner Zeit von der türkischen Regierung die Erlaubnis erhalten, auf der Akropolis, die damals noch als Festung diente, Messungen vorzunehmen und Ausgrabungen anzustellen. Diese Erlaubnis wurde von Elgins Leuten unter Nachsicht des durch Geschenke gewonnenen türkischen Woiwoden in Athen dazu benutzt, vom Parthenon die meisten der noch vorhandenen Giebelstatuen, Metopentafeln herabzunehmen und beiseite zu schaffen. Die so erworbenen unschätzbaren Denkmäler der Blütezeit der griechischen Skulptur sowie eine Anzahl Bildwerke aus der unteren Stadt und zahlreiche Inschriftsteine wurden zum größten Teil, in 200 Kisten verpackt, vor Elgins Abreise, der 1803 abberufen wurde, abgeschickt. Die ganze Sammlung, welche dem Lord 74 240 Pfd. Sterling gekostet hatte, wurde endlich nach langen Verhandlungen, bei welchem nicht nur der Wert der Bildwerke, sondern auch das Besitzrecht Elgins in Frage kam, 1816 durch Parlamentsbeschluß für 35 000 Pfd. Sterling von der Regierung erworben und dem Britischen Museum einverleibt.

Die jetzt bekanntgegebenen Regierungspläne zur weiteren Wiederherstellung des Parthenon haben bereits zu entschiedenen Widersprüchen in Archäologen- und kunstinteressierten Kreisen geführt, die zum Teil aus sachlichen, zum Teil aus gefühlsmäßigen Gründen Einspruch gegen den Ausbau jener herrlichsten Ruine der Welt, wie Lord Byron die Ueberreste des Parthenons nannte, erhoben. Den auch sofort nach Bekanntwerden der ersten Parthenon-„Restaurierungs"-Pläne erhobenen dringlichen Warnungen verantwortungsbewußter Persönlichkeiten wußte die griechische Regierung mit dem Hinweis auf die wundervolle Wirkung des im vorigen Jahrhundert aus seinen Trümmern wiederaufgerichteten Nike-Tempels auf der Akropolis erfolgreich zu begegnen. An sich sind wohl sachliche Gründe gegen den mit den noch vorhandenen Resten auszuführenden Wiederaufbau des Parthenons nicht einzuwenden. Bekanntlich würde dieses in seiner leuchtenden Schönheit und seiner geistigen Größe unvergleichliche Monument der klassischen Antike, das in byzantinischer Zeit in eine Marienkirche umgewandelt wurde, bei der Belagerung der Akropolis im Jahre 1687 durch eine venezianische Granate zerstört, die eine Explosion des im Dache des Heiligtums eingerichteten Pulvermagazins verursachte.

Was die Anbringung von Nachbildungen der Skulpturen des Phidias, die als die vollendetsten Meisterwerke der griechischen Bildhauerkunst gelten, anbetrifft, so ist daran zu erinnern, daß kurz nach dem Beitritt Griechenlands zur Entente die griechische Regierung offizielle Schritte in London unternommen hat, die die Rückgabe der von Graf Elgin von der Akropolis geraubten Skulpturen bezweckten. Die griechischen Vorstellungen hatten ein negatives Resultat. Man scheint sich in Athen endgültig mit dem schon von Lord Byron aufs schärfste gegeißelten barbarischen Kunstraub, bei dessen gewaltsamer Ausführung übrigens schwere Beschädigungen der Ueberreste des Parthenons und des Erechtheions erfolgten, von dessen Korenhalle Elgin eine Karyatide fortschaffte, abgefunden zu haben.

Die Ausführung der Nachbildungen der in der Verbannung an der Themse befindlichen Skulpturen soll wiederum in Kunststein der Vereinigten Steinwerke in Kupferdreh erfolgen, da durch ihn die Wirkung des Originalmaterials erreicht wird. Den grundsätzlichen Bedenken gegen die Anbringung von Nachbildungen der Originale am Ostgiebel des Parthenons wird von den zuständigen Instanzen entgegengehalten, daß vor Jahren auch eine Karyatide und Gebälkteile des Erechtheions in glücklicher Weise ersetzt worden sind und daß selbst für den durchaus hypothetischen Fall, daß die englische Regierung sich entschließen würde, die Elgin Marbles der griechischen Nation wieder zur Verfügung zu stellen, die Originale des Phidias unter keinen Umständen wieder an Ort und Stelle angebracht würden. Als Heiligtümer, die der ganzen Menschheit gehören, müßten sie soweit wie möglich vor den schädlichen Einflüssen der Witterung und vor allem vor der den Marmor zerstörenden, mit schwefliger Säure und Oxyden aller Art geschwängerten Großstadtatmosphäre des modernen Athen geschützt werden. Besonderen Nachdruck legen die verantwortlichen Athener Stellen auf die Feststellung, daß es sich bei der Anbringung der Nachbildungen zunächst um einen Versuch handele, der mit allen erdenklichen Vorsichtsmaßnahmen unternommen werden soll.

Industriematerial von der Ruhr zum Ilissos! Die Ruinen des herrlichsten Tempels des klassischen Altertums sollen mit Hilfe von in den Fabriken im Zentrum des westdeutschen Industriereviers gewonnenen Material gesichert und, soweit verantwortungsbewußter Kunstschutz dies zuläßt, ergänzt werden, um sie der Menschheit so lange wie möglich zu erhalten. Die Beziehungen zwischen dem Ruhrrevier und der griechischen Antike sind hiermit jedoch noch keineswegs erschöpft: Ein Mann von der Ruhr, Karl Human, der im Jahre 1839 in Steele geborene und aufgewachsene weltbekannte Archäologe, dem das Gymnasium in Essen die ersten Grundlagen seines Wissens gab, war es, der Pergamon, eine Hauptstätte für die Kenntnis der hellenistischen Architektur und Skulptur, ja der griechischen Kultur in den Zeiten ihrer Nachblüte überhaupt, durch seine überaus erfolgreichen Ausgrabungen der Welt neu erschlossen hat. Mit dem überwältigenden Zeus-Altar in dem weltberühmt gewordenen Pergamon-Museum in Berlin hat sich dieser große Sohn des Landes an der Ruhr ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Heinrich May.



Imbiß auf der Skitour

## Die Taxameter-Streifen verschwinden

### Der scheinbar eigene Wege

Zwei Städte haben den Anfang gemacht: In Kiel und in Flensburg sind die Taxameter-Karo-Streifen zu Weihnachten abgeschafft worden. Ein Ministerialerlaß, der sonst ganz unbeachtet geblieben ist, gab den Polizeibehörden die Möglichkeit, einem oft geäußerten Wunsch der Kraftdroschkenbesitzer Rechnung zu tragen. Dem Beispiel von Kiel und Flensburg werden wohl über kurz oder lang alle preußischen Städte folgen. Und auch die nichtpreußischen Länder werden sich schließlich auch zu einer ähnlichen Maßnahme entschließen. Hamburg freilich versichert schon jetzt, daß das, was in Preußen geschehe, die freien Hamburger einen Dreck angehe und daß man treu bei seinen Karos bleiben werde — bis man sich auf die Dauer auch hier wohl anders besinnt.

Vor vielen, vielen Jahren fuhr einmal ein Berliner Polizeipräsident mit dem schönen Namen Moßle nach Amerika. In Newyork hatte eben eine geschickte Abziehbilderfabrik einen Stadtvertrag auf Kennzeichnung der Taxameter abgeschlossen und legte nun allen Wagen Streifen an. Moßle, der sich sonst in Newyork nicht auskannte und immer Auto fahren mußte, war begeistert, daß er nur einem Mann mit einem Karostreifen um seinen Wagen zu winken brauchte, um schnellstens an den Ort seiner Wünsche gefahren zu werden.

Diese Begeisterung hielt noch an, als er — sich vollkommen amerikanisiert fühlend — wieder in Berlin war und nun seine neuen Erfahrungen zweckentsprechend zu verwerten und zu verewigen suchte. Und er ging hin und schuf eine Vorschrift über den Karostreifenzwang der Autodroschken. Er erreichte eine gleiche Ministerialvorschrift für Preußen. Und dann fraß das karierte Uebel um sich. Bis schließlich das ganze ordnungsfreudige Deutschland davon ergriffen war.

Diejenigen, welche die Vorschriften schufen, waren von sich selbst begeistert und konnten gar nicht genug ihr Werk, die Streifen an den Droschken, bewundern, wenn sie in ihren Privat- oder Dienstautomobilen daherfuhren.

Die Bewunderung ist allmählich gewichen. Die Taxameterunternehmer haben es sehr schwer. Und sie klagen, daß durch die „blöden Karo-Streifen" das bißchen Geschäft auch noch vermanscht werde. Zur Hochzeit und zur Beerdigung wolle keiner in einer Karodroschke fahren. Ueberhaupt möchten die Leute lieber in der Illusion leben, im eigenen Wagen zu fahren, und sei es auch nur eine kurze Strecke. Diese Einbildung käme aber nicht zu tatsächlicher Anwendung, weil eben der Streifen aus schwarzen und weißen Vierecken gleich jedes Täuschungsmanöver (an sich und den lieben neidlosen Bekannten) ausschließe.

Im Ministerium hatte man ein Einsehen und verfügte: Wenn nachgewiesen werden kann, daß durch die Karostreifen eine Beeinträchtigung des Geschäfts erfolgt oder zu erwarten ist, dann kann der Karostreifenzwang durch Polizeiverordnung beseitigt werden. Nun weisen die Droschkenbesitzer überall nach, daß sie Schaden gehabt haben und weiter befürchten. Nicht lange, und wir fahren alle im — sozusagen: Privatwagen. Nur bei den unbenutzten Wagen verrät das Schild „Frei" den Zweck des Parkens. Hat aber schon ein Wagen einen Fahrgast, so geht es tatsächlich niemand etwas an, daß er „nur" Taxe fährt. Aus dieser unwiderlegbaren Folgerung ist nun das Ende des eingeführten Streifens gekommen. Einst galt er als die Krone amerikanischen Schöpfergeistes, — heute nicht mehr!

## Taschenuhren, die nicht stillstehen

Nein, es ist keine neue Auflage der alten Geschichte vom Perpetuum mobile. Aber eine Uhr, eine Taschenuhr zu erfinden, die das Aufziehen überflüssig macht, ist eine Aufgabe, die sich die Uhrmacher seit langem gestellt haben. Dabei haben sie zwei Wege eingeschlagen. Einmal konstruierten sie Uhren, bei denen der Benutzer, so oft er auf die Uhr sehen will, irgend einen Handgriff ausüben muß, durch den die Feder gespannt wird.

Unsere Väter und Großväter besaßen solche Taschenuhren mit einem Sprungdeckel über dem Zifferblatt. Mit diesem Sprungdeckel war ein gezähnter Hebel verbunden, der beim Zudrücken ein Rädchen drehte, wodurch die Feder gespannt wurde. Es genügte, wenn man täglich vier- bis fünfmal auf die Uhr sah, um die Feder dauernd gespannt zu halten.

Dasselbe Prinzip ist bei neuzeitlichen Armbanduhren angewandt, die einen Schiebedeckel haben; das Hin- und Herschieben spannt die Feder.

Ganz anders der zweite Weg: die Ausnutzung der Bewegung des Trägers der Uhr. Auch diese Idee ist schon alt, jedenfalls weiß man, daß schon Ende des 18. Jahrhunderts eine solche Taschenuhr in Paris hergestellt worden ist. Außer einem „Ewigen Kalender" und anderen Besonderheiten enthielt die Uhr auch eine selbsttätige, im Uhrinnern angebrachte Aufziehvorrichtung, bestehend aus einem beweglich befestigten Hebel mit länglichem Gewichtsstück am freien Ende. Durch leichte Federung wird beim Gehen des Benutzers eine Pendelbewegung erzeugt, die auf ein Zahnrad übertragen wird und die Feder spannt. Die Vorrichtung war so vervollkommnet, daß die Pendelbewegung zeitweise aussetzte, wenn die Feder ganz gespannt war. Man nannte dies eine Pedometeruhr.

In etwas veränderter Form ist kürzlich dieses Prinzip wieder für Armbanduhren angewandt worden. Hier ist die pendelnde Gewichtsmasse von außen durch das ganze Uhrwerk erlebt, das zwischen zwei federnden Stahlstreifen, und auf vier Kugeln rollend, eine geringe Hin- und Herbewegung ausführt. Auch hier ist eine Loskoppelung vorhanden, die eine Ueberspannung der Feder verhindert.

Der große Vorteil dieser Art „Selbstaufzieher" liegt darin, daß sie hermetischen Verschluß des Uhrgehäuses gestatten, was beim Aufziehen mittels Sprung- oder Schiebedeckels nicht der Fall ist. Für vergeßliche Gemüter sind beiden Arten von Uhren eine Erlösung; und sie mögen sie häufig genug ersehnt haben, wenn sie bemerken mußten, daß ihre Uhr gerade im kritischen Moment, als es die Zeit abzulesen galt, stehen geblieben war, weil man das Aufziehen vergessen hatte.

— ngb. —

## „Wir sind doch nicht im Reichstag!"

In einer politischen Versammlung kam es zu heftigen Auseinandersetzungen. Es wurde getobt und gelärmt, und Tätlichkeiten schienen unmittelbar bevorzustehen. Der Vorsitzende schwang verzweifelt die Glocke, deren schwacher Ton den Tumult nicht zu übertönen vermochte. Schließlich legte er die Hände an den Mund, indem er sie wie ein Sprachrohr formte und schrie in den Saal: „Aber, meine Herrschaften, wir sind doch nicht im Reichstag!" Das Wort wirkte anscheinend, denn die Wogen der Erregung glätteten sich, und die Verhandlungen konnten fortgesetzt werden.

Ein anwesender frisch gebackener Reichstagsabgeordneter, der vorläufig noch nicht genannt sein will, fühlte sich aber durch diese Redewendung verletzt, da er erst wenigen Reichstagssitzungen beigewohnt hatte und alle Einzelheiten des parlamentarischen Lebens noch nicht kannte. Er hat deshalb bei seiner Fraktion angeregt, wegen dieser Bemerkung, in der er eine schwere Beleidigung des Reichstages erblickt, einen Strafantrag zu veranlassen. Da die Fraktionen zurzeit nicht versammelt sind, wird die Angelegenheit erst im neuen Jahr in einer Fraktionssitzung zur Entscheidung kommen. Dann würden sich der Aeltestenrat und der Geschäftsordnungsausschuß mit der Angelegenheit zu beschäftigen haben, und schließlich müßte der Reichstag selbst die Genehmigung zur Einleitung eines Strafverfahrens geben. Ob er das tun wird, ist zweifelhaft, denn der Vereinsvorsitzende, der sich zu dieser gegen den Reichstag gerichteten Bemerkung hat hinreißen lassen, soll bereit sein, einen gewissen Wahrheitsbeweis anzutreten. Er will das Reichstagspräsidium und die Fraktionsführer als Zeugen dafür benennen, daß es in dem Reichstag tatsächlich — nicht nur bildlich gesprochen — oft drunter und drüber ging.

## Blick hinter die Leinwand

Es gibt vielleicht kein Gebiet unseres Kulturlebens, bei dem trotz einem fast allseitigen brennenden Interesse eine so völlige Unkenntnis wichtigster Vorbedingung unter dem Publikum besteht, wie beim Film. Der begeisterte Kinobesucher kennt zwar genau zahlreiche Einzelheiten aus dem Leben seines Lieblingsstars, aber er hat im allgemeinen wenig Ahnung davon, was für Ueberlegungen, Sorgen und Vorkehrungen nötig sind, damit er sich ungestört am harmonischen Ablauf des Filmprogramms erfreuen kann.

Was geschieht vorher? Zunächst müssen Filme beschafft werden. Da spielen die Verleiher eine wichtige Vermittlerrolle. An einer Zentrale, in Berlin, erwerben sie die Filme, die sie in ihrem Bezirk absetzen zu können hoffen, und die bieten sie dann den Theatern, die meist zu Konzernen zusammengeschlossen sind, an. Die Entscheidung ist nicht ohne Risiko, denn die Filme werden zunächst „blind" angeboten, d. h. der angebotene Film ist noch gar nicht gedreht; es existieren nur das Drehbuch, die Namen des Regisseurs und der Hauptdarsteller. Erst nach dem Ankauf des Films durch die Theater wird er dann produziert. Manchmal entspricht er bei der Besichtigung nicht den Erwartungen, dann muß er auf irgend eine Weise abgestoßen werden an ein anderes Unternehmen, dessen Publikum eher dafür aufnahmefähig ist.

Die Zeit ist vorüber, in der wahllos Film an Film im Programm gereiht wurde, in der man unbekümmert „Fritzchen als Zahnarzt" und „Tragödie einer Sängerin" hintereinander laufen ließ. Heute heißt es, den veränderten Lebensverhältnissen Rechnung zu tragen, um keine Fehlschläge zu erleiden. Das Publikum stellt hohe Ansprüche an die Programme der Lichtspielhäuser, will ein Stück aus dem Leben oder sonst ein Thema behandelt sehen, das ihm „liegt", das es vollauf zufriedenstellt. Deshalb muß der Leiter des Kinos ein guter Psychologe sein, muß aus der aufmerksamen Beobachtung seiner Besucher, aus gelegentlichen Gesprächen mit Menschen möglichst verschiedener Volksklassen zu erkennen suchen, ob er das Richtige getroffen hat.

„Hinter der Szene", wenn man so sagen darf, denn eigentlich ist ja „vor" der Szene, im Vorführraum wird inzwischen eifrig geschafft. Die komplizierte Apparatur, sorgfältig gegen Feuer geschützt und bei plötzlichen kleinen Schäden durch Umschaltungen gleich wieder gebrauchsfertig, arbeitet, von zwei Männern bedient; gleichmäßig rollt das Filmband ab; seine Bildwirkung kann durch eine Lupe beobachtet werden. Der Ton aber läßt sich in seiner Wirkung im Zuschauerraum von dieser feuersicher abgeschlossenen Zelle nicht beurteilen; darum sitzt im Zuschauerraum stets ein Mann, der ein zu lautes oder zu leises Arbeiten der Tonapparatur reguliert; er „steuert" den Ton. Dabei muß er mit den akustischen Verhältnissen des Hauses genau vertraut sein, denn in vielen Häusern ist die Lautstärke je nach den Plätzen ganz verschieden.

Das Publikum ist ein wichtiger, wenn nicht der wichtigste Faktor im Leben eines Kinos, der individuell zu berücksichtigen ist.

# WESTDEUTSCHER RUNDFUNK

**Wochen-Programm 15. 1. bis 21. 1. 1933**

## SONNTAG

**7.00: Choral.**
**7.05—8.15: Hamburger Hafenkonzert.**
**8.15—8.25: Landwirtschaftliche Rundschau.**
**8.30—8.55: Italienische Unterhaltung.** Universitätslektor Dr. Jesse.

**9.00—10.00: Katholische Morgenfeier.** Ansprache: Dompropst Prälat Professor Dr. Donders, Münster. Mitwirkende: Kirchenchor an der Basilika St. Gereon, Köln (Viktor Düppen), Streichquartett des Westd. Rundfunks (Rhein, Schwartz, Ringnalda, Grote), Rhein (Violine), Grave (Klavier), Hilgers (Orgel).
„Führer zu Gott"
1. Glockengeläut der Basilika St. Gereon, Köln. 2. Streichquartett: Adagio aus dem Streichquartett g-moll, J. Löbmann. 3. Einführungsworte. 4. Chorgesang: a) „Gaudeamus omnes in Domino" (Laßt uns alle im Herrn frohlockend den Festtag aller Heiligen feiern), Introitus vom Feste Allerheiligen, Choral; b) „O quam gloriosum" (O wie herrlich ist das Reich), Motette für stimm. gem. Chor, Vittoria. 5. Ansprache: „Der Heilige". 6. Chorgesang: a) „Wer heimlich seine Wohnestatt", 4st gem. Chor, Dagius; b) Gaudent in coelis", Motette f. 4stimm. gem. Chor (Im Himmel freuen sich die Heiligen), Marenzio. 7. Geigensolo: Romanze F-dur, Beethoven. 8. Chorgesang: a) „Sanctus" und „Benedictus" aus der „Missa brevis", Palestrina; b) „Menschen, die ihr war't verloren", Verspoell. 9. Glockengeläut der Basilika St. Gereon, Köln.
**10.15—10.35: Besuch am Krankenbett.**
**11.00—11.10: Ungedruckte Dichter.** Hanns Otto Münsterer: Gedichte
**11.10—11.25: Der Hetzbrock,** Geschichte eines Faltteres. Paul Schaaf.
**11.30—11.55:**

### REICHSSENDUNG

**Bach-Kantate**
**„Ach Gott, wie manches Herzeleid"**
**Kantate von Johann Sebastian Bach**
**Das Städtische und Gewandhausorchester**
**Der Thomanerchor**
**Solisten: Anny Quistorp (Sopran), Hans Litzmann (Tenor), Emmy Neiendorff (Alt), Gerhard Hüsch (Baß-Bariton), Max Fest (Orgel), Friedb. Sommler (Neupert-Cembalo)**
**Leitung: Thomaskantor D. Dr. Karl Straube**
**12.00—12.55: Deutsche Weihestunde** des Deutschen Kriegerbundes „Kyffhäuser" anläßlich der 62. Wiederkehr des Reichsgründungstages, aus Berlin.
1. Männerchor: a) Das deutsche Lied, Kalliwoda, b) Flamme empor, Glaeser. 2. Ansprache des 1. Präsidenten des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser", General der Artillerie a. D. von Horn. 3. Ich hatt' einen Kameraden (1. Strophe). 4. Ansprache des Reichswehrministers, General der Inf. a. D. von Schleicher. 5. General der Artillerie a. D. von Horn (Schlußwort). 6. Deutschlandlied, 1. und 4. Strophe. Mitwirkende: Die Musikkorps folgender Reichswehrtruppenteile: 1., 2. und 3. Batl. Inf.-Reg. Nr. 9, Reiterregiment Nr. 4, Nachrichtenabteilung 3, Fahrabteilung 3 und Spielleute der Wachtruppe Berlin. — Leitung: Heeresmusikinspizient Schmidt. 800 Sänger, Leitung: Musikdirektor Eschke.
**13.00—14.00: Unterhaltungskonzert** des Wiener Sinfonieorchesters, Leitung: Max Schoenherr.
1. Aus der Operette „Die lustige Witwe", Lehar. a) Vilja-Lied, b) Walzerintermezzo. 2. Potpourri aus der Operette „Das Schwarzwaldmädel", Jessel. 3. a) Schöne Ninon, Szene aus der Operette „Das Veilchen vom Montmartre", Kalman; b) Odalisentanz aus der Operette „Die Bajadere", Kalman. 4. G'schichten aus dem Wiener Wald, Strauß-Korngold. 5. Ouverture zur Operette „Madame Pompadour, Fall.
**14.05—14.25: Deutsche Einheitskurzschrift.** Hans Molitor.
**14.30—14.55: D'r Schmitze Will om Polverfaß.** Erzählung in kölnischer Mundart. Heinz Magle.
**15.10—15.30: Technik für alle.** Regierungsbaumeister a. D. Schultze: Der Stahlskelettbau.
**15.35—15.55: Frühvollendete Musiker.** Dr. Willi Kahl.
**16.00—16.35: Kundgebung aus Tilsit** anläßlich der Abtrennung des Memelgebietes.
1. Luther-Chor, Tilsit. 2. Begrüßung durch den Vorsitzenden des Memellandes, Schulrat Kairies. 3. Begrüßungsworte des Oberbürgermeisters von Tilsit, Dr. Salge. 4. Festrede von Oberregierungsrat Dr. Hofmann, Berlin. 5. Ver. Chöre Tilsit.
**16.35—18.00: Vesperkonzert** des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.
1. Ouverture „Römischer Karneval", Berlioz. 2. Karneval in Paris, sinfonische Dichtung, Svendsen. 3. Karnevalsszene aus „Casanova in Venedig", Pick-Mangiagalli. 4. Champagnergeister, Balletszenen van den Bergh. 5. Falching-Suite, Schmalstich. 6. Karnevalsbilder, Walzer, Joh. Strauß.
**18.00—18.40: Unsere Städte in Rheinland und Westfalen:** Gladbach-Rheydt.
**18.40—19.00: Soziale Streiflichter.** Bruno Nelissen-Haken: Chronik bemerkenswerter Arbeitslosenschicksale.
**19.00—19.45: Eine Stunde Kurzweil.**
**20.00: Lachen im Hintergrund.** Funkische Revue von Paul Schaaf, Musik von Hans Ebert. Spielleitung: Rieth.
1. Auftakt. 2. Die Durchschnittsfrau. 3. Interview mit dem Wind. 5. Das Lied von Jim und der Marie. 6. Die Moritat vom traurigen Ende. 7. Der Klatsch. 8. Das zärtliche Duett. 9. Der Zauberer. 10. Die Georginen. 11. Die gewisse Frieda. 12. Die Macht der Musik. 13. Optimismus. 14. Die menschlichen Eigenschaften. 15. Herr Kalube. 16. Meyer & Co. 17. Das turbulente Schlußbild.
**22.30—24.00: Nachtmusik und Tanz** (Eysoldt).

**KÖNIGSWUSTERHAUSEN**
**6.35: Uebertragung aus Hamburg:** Hamburger Hafen-Konzert.
**8.55: Uebertragung aus Berlin:** Morgenfeier.
Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms.
**11.30: Uebertragung aus Leipzig:** Reichssendung: „Ach Gott, wie manches Herzeleid". Kantate von Johann Sebastian Bach (G. A. Nr. 3).
**12.00: Deutsche Weihestunde des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser"** anläßlich der 62. Wiederkehr des Reichsgründungstages (Berliner Sportpalast).
**13.00: Uebertragung aus Wien:** Mittagskonzert, Wiener Symphonieorchester.
**14.30: Uebertragung aus Berlin:** Jugendbühne: „Das große Welt-Theater". Mysterienspiel des Calderon de la Barca in der Uebersetzung des Joseph Frhr. von Eichendorff.
**16.35: Uebertragung a. Berlin:** Orchesterkonzert.
**17.50:** Mehrstimmige Volkslieder.
**20.00:** Das Trio: Professor Mayer-Mahr (Klavier), E. Kniestädt (Violine), Ewel Stegman (Violoncell).

## Gleichbleibende Tageseinteilung

6.45 Leibesübungen.
7.00 Frühvorhersage
7.05 Morgenkonzert
8.00 Frühvorhersage
9.00 Erste Meldungen
10.10 „Mensch und Welt" für Arbeitslose
12.00 Konzert
12.50 Mittagsmeldungen I
14.00 Mittagsmeldungen II
15.30 Wirtschaftsdienst
18.45 Wetterbericht
Sportvorschau
19.55 Abendmeldungen
22.05 (und später) Letzte Meldungen über das geistige Leben, Sport.

**21.10: Uebertragung aus Breslau:** Konzert der Schlesischen Philharmonie.
**22.45:** Deutscher Seewetterbericht.
Danach bis 24.00: **Uebertragung aus Berlin:** Tanzmusik, Kapelle: Waldemar Haß.

## MONTAG

**9.45—10.00: Gymnastik für Frauen.** Hilde Bremus.
**11.10—11.20: Schulfunk** für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Professor Edmund Josef Müller: Rhythmische Gymnastik.
**11.25—12.00: Schulfunk** für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Der verlobte Pudel. Ein Hörspiel aus dem Rechtsleben des Alltags von Dr. Josef Kleefisch.
**12.00—12.50: Unterhaltungskonzert** (Erich Kloß). Solist: Hugo Reker (Violine).
1. Ouverture zur Oper „Semiramis", Rossini. 2. Indische Liebeslieder, Woodforde-Finden. 3. Fantasie aus der Oper „Die Königskinder", Humperdinck. 4. Neu-Wien, Walzer, Joh. Strauß. 5. In Memoria, Werk 49, Suite, Micheli. 6. Zigeunerweisen, Sarasate (Hugo Reker). 7. Schlaflied, Moszkowski-Cerné.
**13.00—14.30: Mittagskonzert** (Wolf).
**15.50—16.20: Kinderstunde.** Buntes Allerlei (Kurzgeschichten, Schallplatten, Märchen, Gedichte, Rätsel)
**16.20—17.00: Jugendfunk.**
1. Richard Weimar: Aus der „Orientfahrt der Sturmvogelten" von Karl Köster. 2. Rektor Simon: In Tripolis, ein Fahrtbericht von Armin Schönberg.
**17.00—18.00:** Vesperkonzert (Eysoldt).
1. Vorspiel z. 3. Akt der Oper „Kunihild", Kistler. 2. Hymne an die Nacht, Scassola. 3. Peter-Tschaikowsky-Suite. Becce. 4. a) Hindu-Lied, Rimski-Korssakow, b) Schön-Rosmarin, Kreisler. 5. Szenen aus der Oper „Das Mahl der Spötter", Giordano. 6. Der Geist des Wojwoden, Csardas, Großmann. 7. Norwegischer Brautzug im Vorüberziehen, Grieg.
**18.00—18.20: Frauenstunde.** Irmgard Kern: Deutsche Studentinnen in U. S. A.
**18.20—18.40: Elternstunde.**
**18.00—19.20: Staat und Wirtschaft.** Universitätsprofessor Dr. Nipperdey. Die Steuergutscheine für Mehrbeschäftigung.
**19.20—19.30: Giovanni Segantini zum 75. Geburtstag.** Dr. Gustav Barthel.
**19.30—19.55: Mensch und Gesellschaft.** Universitätsprofessor Dr. Leopold von Wiese: „Das wissenschaftliche Werk Werner Sombarts", aus Anlaß seines 70. Geburtstages.
**20.00—20.45: Bunt ist die Welt.**
**20.45: Konzert.** Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter.
1. Altenglische Suite, Ettinger. 2. Kleine Sinfonie, Wedia. 3. Siegfriedidyll, Wagner. 4. Haydn-Variationen, Brahms.
**22.30—23.15: Nachtmusik** (Wolf).
**23.15—24.00: Meister des Jazz.**

**KÖNIGSWUSTERHAUSEN**
**16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes aus Berlin.**
**17.30: Tägliches Hauskonzert** (Cellomusik).
**19.35: Uebertragung aus Frankfurt:** Unterhaltungskonzert.
**21.25: Oedipus Rex.** Studienaufführung: Oratorische Oper von Igor Strawinsky als Querschnitt mit Einführung und verbindenden Worten.
**22.45—24.00: Uebertragung aus Berlin:** Aus der Femina: Tanzmusik. Kapellen: Paul Godwin und Theo Bayo.

## DIENSTAG

**10.10—10.45: Musikalischer Schulfunk** für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Die Anekdote in der Musik: Wolf Dieter Meinardus, Männerchor des Westd. Rundfunks, Leitung: Zimmermann.
1. Haydn: Menuett (geneckt von Kreisler). 2. Haydn: Andante (Paukenschlagsinfonie). 3. Mozart: Lacrimosa aus dem Requiem. 3. Beethoven: Allegretto aus der 8. Sinfonie. 5. Beethoven: Auf den Erfinder des Metronoms (Mälzel).
**12.00—12.50: Schallplattenkonzert.**
**13.00—14.30: Mittagskonzert** (Eysoldt).
**15.50—16.20: Kinderstunde.** Els Vordemberge: Für die Kleinsten.
**16.20—16.30: Mitteilungen aus dem Schulfunk.**
**16.30—17.00: Gegenwartsfragen der geogr. Wissenschaft und des geogr. Unterrichts.** Privatdozent Dr. H. Lautensach: Politische Geographie und Geopolitik in Wissenschaft und Unterricht.
**17.00—18.00: Vesperkonzert,** Walt. Rehberg (Klavier), Kölner Kunkel-Quartett (Kunkel, Haas, Anrath, Keiper).
1. Klavierquartett g-moll, Mozart (Allegro — Andante — Rondo). 2. Klavierfoli. 3. Streichquartett b-moll, Lemacher (Appassionato, poco Adagio — Scherzo — Allegro agitato).
**18.15—18.45: Italienisch.** Privatdozent Dr. Heinermann.
**19.00—19.20: Für den Landwirt.** Forstrat Baumgarten: Produktionsumstellungsprobleme im westdeutschen Wald.
**19.20—19.30: Zehn Minuten Funknachrichten.**
**19.30—19.55: Die Wirtschaft Europas, Aufbau und Kräfte.** Universitätsprofessor Dr. Kulke: Das alte Europa.
**20.00: Alles Nebeneinander;** Abendunterhaltung.
**20.00—20.20:** Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt.
Potpourri aus dem Singspiel „Wenn die kleinen Veilchen blühn", Stolz.
**20.20—20.40:** Vom goldenen Ueberfluß; Lieder und Verse.
**20.40—20.50:** Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks (Eysoldt).
Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer, Strauß.
**20.50:** Das Aschenseil. Hörspiel nach einer japanischen Sage von Walter Bauer. Spielleitung: Kandner.
Der Sprecher (zugleich der Bruder): Ernst Ludwig Franken. Der Mann: Kurt Ehrhardt. Die Frau: Martha Koch. Die Mutter: Martha Walter. Der Fürst: Bruno Uepach. Stimmen.

**21.40—22.00:** Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks (Eysoldt). „Tonfilm-Schlager".
— Funkstille —

**KÖNIGSWUSTERHAUSEN**
**14.00: Uebertragung aus Berlin:** Konzert.
**16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzerts aus Leipzig.**
**17.30:** Tägliches Hauskonzert. Divertimento für Streichtrio (A. Mozart).
**20.00: Uebertragung aus Berlin:** Volksschicksal im Südosten (Oberschlesien).
**21.00: Uebertragung aus Hamburg:** Deutscher Volksmusikabend.
**22.45:** Deutscher Seewetterbericht.
Anschließend bis 24.00: **Uebertragung aus Flensburg:** Spätkonzert.

## MITTWOCH

**9.15—9.40: Frau und Recht.** Dr. h. c. Camilla Jellinek: Eltern und Kinder (1). (Rechtliche Bestimmungen zwischen Vater, Mutter und Kindern.)
**9.45—10.00: Gymnastik für Frauen.** Hilde Bremus.
**11.10—11.20: Schulfunk** für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Professor Edmund Josef Müller: Rhythmische Gymnastik.
**11.25—12.00: Musikalischer Schulfunk** für die Oberstufe höherer Lehranstalten. A. Melcher: Wir komponieren (1). Eine kurzweilige Einführung in die Grundgesetze des musikalischen Schaffens.
**12.00—12.50: Unterhaltungskonzert.**
1. Immer marschieren, Marsch, Blockland. 2. Ouverture zur Oper „Die Musketiere der Königin", Halevy. 3. Galanterien, Walzer, Leopold. 4. Ein Karnevalstraum, Intermezzo, Mannfred. 5. Suite „Dornröschen", Tschaikowsky. 6. a) Es flüstert die Liebe, Serenade, Lindemann, b) Alle Hampelmänner tanzen, Lindemann.
**13.00—14.30: Mittagskonzert** (Wolf), Solistin: Martha Heinemann (Mezzosopran).
**15.50—16.20: Kinderstunde.** Els Vordemberge: Die kleinen Musikanten.
**16.20—16.40: Die Welt im Buch.** Rudolf Lonnes: Neue niederländische und flämische Dichtung.
**16.40—17.00: Forschungen zu einer biologischen Grundlegung der Pädagogik (3).** Prof. Dr. Löwenstein.
**17.00—18.15: Vesperkonzert,** Leitung: Reinhold Merten, Solistin: Grete Nies (Alt).
1. 1. Ouverture in D-dur, Haydn. 2. Zwölf schottische Lieder für eine Singstimme mit Klavier, Violine und Violoncell, Haydn. 3. Sinfonie in G-dur (mit dem Paukenschlag), Haydn. II. Alte Tanzmusik, Leitung: Walter Caspar.
**18.20—18.40: Sozialpolitische Tagesfragen.** Beigeordneter Dr. Coerper: Die Kindergesundheitsfürsorge in Zeiten der Finanznot.
**18.55—19.20: Ketzereien zur Zeit.** Dr. Eichler: Kunst und Bürger.
**19.20—19.35: Vor allem Gesundheit.** Chefarzt Dr. Engelen: Zehn Gebote der Verjüngung.
**19.35—19.55: Aus der Welt der Pflanze.** Friedrich Schnack: Der Kakaobaum.
**20.00—21.00:**
**Reichsgründungs-Feier.**
**1. Concerto grosso op. 3, Nr. 2, Händel. 2. Dichtungen von Jos. Magnus-Wehner. 3. Ansprache eines Vertreters der Reichsregierung.**
**21.00—22.00: Festliches Konzert zur Reichsgründungsfeier. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter.**
**1. Brandenburgisches Konzert Nr. 3, Bach. 2. Erste Sinfonie E-dur, Beethoven. 3. Festliches Präludium, Fiedler.**
**22.30—24.00: Tanzmusik.**

**KÖNIGSWUSTERHAUSEN**
**14.00: Uebertragung aus Berlin:** Konzert.
**16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes aus Hamburg.**
**17.55: Tägliches Hauskonzert.** Beethovenlieder.
**19.35: Uebertragung aus Berlin:** Aus dem Weinrestaurant „Traube": Unterhaltungsmusik.
**20.00: Reichsgründungsfeier.**
**21.00: Uebertragung aus Köln:** Festliches Konzert zur Reichsgründungsfeier.
**22.45—24.00:** Aus dem Blüthner-Saal der Stadthalle Magdeburg: Abendunterhaltung.

## DONNERSTAG

**11.20—11.45: Schulfunk** für die Oberstufe der höheren Lehranstalten. Deutsche in aller Welt. Dr. Josef Ponten: Bei den Wolgadeutschen.
**12.00—12.50: Unterhaltungskonzert.**
**13.00—14.30: Mittagskonzert** (Eysoldt).
**15.50—16.10: Kinderstunde.** Hilma Schlüter erzählt alte Märchen.
**16.10—16.20: Mitteilungen aus dem Schulfunk.**
**16.20—17.00: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft** der Lehrer an Volksschulen. Dr. Leo Weismantel: Die Sprachräume der Lebensalter in unseren Lesebüchern (mit praktischen Uebungen).
**17.00—18.15: Vesperkonzert** des Westdeutschen Kammerorchesters, Leitung: Spitz. Josef Matern (Tenor), Karl Schwamberger (Cello), Westdeutsches Kammerorchester.
**18.20—18.40: Französische Unterhaltung.** Lektor Le Bourgeois — Lektor Rogue.
**19.00—19.25: Legende und Geschichte in Rheinland und Westfalen.** Professor Dr. Alois Dempf: Die Maternuslegende und der Petrusstab.
**19.30—19.50: Aus der Geschichte der deutschen Sprache (1).** Prof. Dr. Hans Sperber.
**20.00—20.25: Die Welt auf der Schallplatte.** Wilhelm Ziesemer: Liebeslieder der Maori.
**20.30: Ariadne auf Naxos.** Oper in einem Aufzug nebst einem Vorspiel von Richard Strauß, Dichtung von Hugo von Hofmannsthal. Musikalische Leitung: Buschkötter. Spielleitung: Anheißer.
**22.30—24.00: Tanzmusik aus London.**

**KÖNIGSWUSTERHAUSEN**
**14.00: Uebertragung aus Berlin:** Konzert.
**15.00:** Musikalische Kinderstunde (Dr. Thea Dispeckerl.
**16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes aus Berlin.**
**17.30:** Tägliches Hauskonzert (Alte Musik).
**20.00: Uebertragung aus Hamburg:** „Der blaue Boll". Drama von Ernst Barlach.
**21.15:** Max Hartmann singt Lieder von Schubert — Wolf — Schumann.
**22.45:** Deutscher Seewetterbericht.
Anschließend: **Uebertragung aus Berlin:** Aus den Kroll-Festsälen: Vom Wohltätigkeitsball des Internationalen Verbandes der Variété- und Zirkus-Direktoren e. V., zu Gunsten der Unterstützungskassen notleidender Variétékünstler.

## FREITAG

**11.10—11.20: Schulfunk** für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Professor Edmund Josef Müller: Rhythmische Gymnastik.
**11.25—11.50: Schulfunk für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Französische Unterhaltung.**
**12.00—12.50: Unterhaltungskonzert** (Erich Kloß).
**13.00—14.30: Mittagskonzert** (Eysoldt).
**15.50—16.20: Bastelstunde.** Els Vordemberge: Mit Buntpapier und Schere.
**16.20—17.00: Jugendfunk.** Paul Heinrich Gehln: Aus der Jugend berühmter Musiker (3).
**17.00—18.00: Vesperkonzert** des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn, Solist: Rhein (Violine).
**18.000—18.20: Die Welt im Buch.** Dr. Heinrich Lützeler: Neue deutsche Literaturgeschichten.
**18.20—18.40: Englische Unterhaltung.** Lektor Dr. C. Bennett — Lektorin A. Rüschkamp-Whitehead.
**19.00—19.15: Neuzeitliche Verkehrsfragen.** Ernst Fritz Giese: Flugwinter 1932-33.
**19.15—19.55: Zeitfragen des Handwerks.** Ein Gespräch. Dr. Engels — Dr. Deus — Dr. Stein — Dr. Tigges.
**20.00—20.15: Worüber man in Amerika spricht.** Kurt G. Sell.
**20.15—21.15: Wie fahren durch den Harz.** Ein Hörbild von Gerfried. Die Spielschar „Der grüne Kreis". Spielleitung: Manfred Mario.
**21.15: Worüber Völker lachen, England.** Szenen, Verse und Prosa von, Swift, Dickens, Wilde, Jermone, Russell, Kipling, Sidgwick, Wodehouse u. a. mit verbindender Musik englischer Autoren. Einleitende und verbindende Worte von Hans Meyen. Mitwirkende: Mitglieder der Stadttheater Münster und Bielefeld.
**22.35—23.00: Das neue Gedicht in der Musik.** Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Zimmermann. Verbindende Worte: Paul Heinrich Gehln.
**23.00—24.00: Nachtmusik und Tanz** (Eysoldt).

**KÖNIGSWUSTERHAUSEN**
**14.00: Uebertragung aus Berlin:** Konzert.
**17.55:** Tägliches Hauskonzert: Koloraturarien.
**19.55:** Unterhaltungsmusik aus dem Café Berlin: Kapelle Michael Schugalte.
**20.00: Aus Washington:** Worüber man in Amerika spricht. Kurt G. Sell (Aufnahme).
**20.15:** Fortsetzung der Unterhaltungsmusik aus dem Café Berlin.
**21.15: Uebertragung aus Berlin:** Aus der Philharmonie: Artur Schnabel spielt.
**22.45—24.00: Uebertragung aus Berlin:** Tanzmusik, Kapelle: Felix Lehmann.

## SAMSTAG

**9.00—9.20: Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft** der Lehrer an Berufs- und Fachschulen. Nationalisierung und gewerbl. Lehrling in Industrie und Handwerk. Die technischen Mittel der Nationalisierung im Unterricht. Gewerbeschulrat Dietrich.
**11.20—12.00: Deutschkundlicher Schulfunk** für die Mittelstufe höherer Lehranstalten. Leitung: Studienrat Alois Weber. Lustiges in Mörikes Dichtung.
**12.00—12.50: Schallplattenkonzert.**
**13.000—14.30: Mittagskonzert** (Wolf).
**14.35—15.25: Wochenend-Konzert** (Schallplatten).
**15.50—16.10: Kinderstunde.** Els Vordemberge: Kinder vor dem Mikrophon.
**16.10—16.30: Deutsches Volkstum.** Dr. h. c. Else Wentscher: Das Schlesierland.
**16.30—17.00: Englische Leistunde.** Oberstudienrat Professor Hase.
**17.00—18.15: Vesperkonzert** des Männergesangvereins „Union", Wermelskirchen, Leitung: Ernst Hansen.
1. Chöre: a) Auf dem Meere, Heinemann, b) Romanze, Heuser, c) Spinn, Mätsken, Nellius. **2. Intermezzo. Essener Kammertrio W. O. Mickenschreiber** (Zither), Arthur Mickenschreiber (Schoßgeige), Gust. Kriehn (Gitarre), Trio in b-moll, Holz. 3. Chöre: a) Abendfriede, Hansen, b) Rheinwein, c) Zu Roma auf der Gassen, Baldamus.
**4. Intermezzo. Essener Kammertrio.** Allegretto in G-dur, Mickenschreiber.
5. Chöre: a) Altniederländisches Lied, Kremser, b) Vespergesang, Kämpf, c) Die Abreise, Schauß.
**18.20—18.40: Frauenstunde.** Irmgard Kern: Deutsche Studentinnen in USA.
**19.00—19.20: Sozialpolitische Tagesfragen.** Rob. Hoerger: Von der Kriegsopferversorgung. Aus der Praxis eines Verbandssekretärs.
**19.20—19.30: Vom Tage.**
**20.00: Oeffentlicher Lustiger Abend zum Besten** der Winterhilfe des Westdeutschen Rundfunks. Das Große Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Buschkötter und Kühn; Das kleine Orchester, Leitung: Eysoldt. Der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Zimmermann. Klära Hansen, Helene Guermanova, Martha Kleinberger, Leonardo Aramesco, Fritz Neumann, Wilhelm Striens, Hans Wocke, Josef Breuer, Egbert Grave, Bronislaw Mittmann, Walter Schneiderhan, Joseph Schmidt und Rudolf Klaus.
**22.45—24.00: Tanzmusik aus London.**
**24.00—1.00: Meister des Jazz.**

**KÖNIGSWUSTERHAUSEN**
**14.00: Uebertragung aus Berlin:** Konzert.
**16.30: Uebertragung des Nachmittagskonzertes aus Hamburg.**
**17.55: Tägliches Hauskonzert.** Kinderstücke für Klavier.
**19.35:** Ludwig-van-Beethoven-Sonate op. 57 F-moll, Conrad Hansen (Appassionata).
**20.00:** Aus der Singakademie. Schlesischer Sängerbund e. V., vertreten durch den Waetzoldtschen Männergesangverein Breslau.
**21.15: Aus dem Hessischen Landestheater Darmstadt:** Bunter Abend.
**22.45—0.30: Uebertragung aus Berlin:** Aus dem Café Berlin: Tanzmusik-Kapelle: Adalbert Lutter

# Tonfilm und Synchronisierung

Als man vor Jahren nur stumme Filme kannte, gab es eine Internationalität der Filmkunst, denn das laufende Bild sprach eine beredte, in allen Ländern der Erde gleich verständliche und verstandene Sprache. Wollte man beispielsweise einen amerikanischen Film in deutschen Kinos zur Vorführung bringen, so war weiter nichts zu tun, als die englischen Zwischentexte gegen deutsche auszutauschen. Man übersetzte also lediglich das, was das Fehlen der Sprache ersetzte, gedruckte Titel, die das erläuterten, was die Mundbewegung der Schauspieler andeuteten. Mit dem Erscheinen des Tonfilms stand man vor einer ganz neuen Aufgabe, denn hier wurde das hörbar gesprochen, was beim Stummfilm durch das wirkliche Formen der Lippen nur als Dialog vorgetäuscht worden war. Es galt also, Mittel und Wege zu finden, fremdsprachig aufgenommene Tonfilme verständlich zu machen, nachdem die Bildersprache aufgehört hatte, allein den Sinn der Handlung zu tragen, und nachdem es Zwischentexte nicht mehr gab. Man kann sich natürlich damit behelfen, Auslandsfilme mit ihren Original-Dialogen vorzuführen, wobei man eine Uebersetzung des gesprochenen Wortes als Titel einkopiert, d. h. am Fuße des Bildes mitlaufen läßt; im allgemeinen läßt sich jedoch ein anspruchsvolleres Kinopublikum diesen Notbehelf nur dann gefallen, wenn es sich um wirklich wertvolle Filme handelt, bei denen es weniger stört, fremdsprachig zu hören und zum besseren Verständnis eigensprachig zu lesen.

In jedem größeren Lande besteht die Aufgabe, fremdsprachige Filme nach Möglichkeit in der eigenen Sprache zur Vorführung zu bringen, um sie einer möglichst großen Zahl von Menschen leicht verständlich zu machen. Dies kann auf zwei hauptsächliche, verschiedene Arten geschehen: Entweder, man läßt im Ursprungslande eines Films eine andersprachige Version herstellen, wie beispielsweise in Hollywood direkt im Anschluß an die Aufnahme der englischen Original-Dialogfassung eine solche in deutscher Sprache angefertigt wird — in einem solchen Falle wird jede Szene mit wechselnder Darsteller-Besetzung, also doppelt gespielt — oder das englisch tönende Original muß in Deutschland von deutschen Sprechern nachsynchronisiert werden. Die zuerst genannte Methode unterliegt insofern großen Schwierigkeiten, als die Einfuhr von Filmen mit deutschen Versionen durch das Kontingentgesetz ungemein erschwert wird, andererseits ist es meistens auch zu kostspielig, deutsche Künstler nach Hollywood zu engagieren, um fremdsprachige Filmfassungen nachzuspielen. Der gangbarste Weg, Auslandsfilme in deutscher Sprache erscheinen zu lassen, führt über die Nachsynchronisierung. Was man hierunter versteht, soll im Nachstehenden kurz erläutert werden.

Das gleichzeitige Abrollen von Bild und Ton, ursprünglich auf zwei verschiedenen Filmbändern aufgenommen und dann auf einer Positivkopie vereint, bildet die technische Grundlage des Tonfilmstreifens. Synchron heißt gleichzeitig: also der gleichzeitige, d. h. synchrone Ablauf von Bild und Ton ist der entscheidende, wichtigste Faktor. Ist bei einem Film eine vollkommene Uebereinstimmung vorhanden zwischen dem, was das Ohr vernimmt und das Auge sieht, wie z. B. bei Worten, die so tönen müssen, wie der Gesichtssinn die hörbaren Laute beim Formen der Lippen an den entsprechenden Mundbewegungen abliest, dann ist ein solcher Film absolut synchron. Wo nun Bild und Ton gleichzeitig aufgenommen worden sind und von Natur aus übereinstimmen, muß demgemäß auch die Vorführung synchron sein. Anders verhält es sich hingegen, wenn ein in fremder Sprache aufgenommener Film Dialoge in deutscher Sprache erhalten, d. h. umsynchronisiert werden soll, so daß die von den Darstellern englisch gesprochenen Worte deutsch ertönen! Hier muß mit Hilfe der Technik den Schauspielern „das Wort im Munde umgedreht" werden.

Betrachten wir nun in großen Zügen die hauptsächlichsten Vorgänge, die sich bei der Herstellung eines Films ergeben, dessen Originalvorlage in englischer Sprache in Deutsche übersetzt nachgesprochen wird.

An Hand einer originalen Tonkopie und eines originalsprachigen Manuskriptes müssen bei einer solchen Nachsynchronisation in mühseliger, sorgfältiger Arbeit alle Dialoge silbenmäßig ausgezählt und so in die nachzusynchronisierende Sprache übersetzt werden, daß sie einmal sinngemäß in die Szene passen, vor allem aber in ihrer neuen Silbenzahl genau der Zahl der ursprünglichen entsprechen. Es muß ferner beachtet werden, daß bestimmte Laute der Aufnahmesprache, denen ein ganz spezielle, im Bild leicht erkennbare Mundstellung entspricht, auch an den betreffenden Stellen der nachsynchronisierten Sprache wiederkehren. Hat man nun die deutschen Dialogtexte, die in ihrem lautlichen Gefüge weitgehend und in ihrer Silbenzahl ganz genau den ursprünglichen Dialogen entsprechen müssen, fertiggestellt, so wird dieser Text auf große drehbare Scheiben geschrieben und zwar in spiralförmiger Anordnung. Die Vorbereitungen sind jetzt soweit getroffen, daß die „Nachsprecher" in Tätigkeit treten können. Geeignete Schauspieler nehmen vor den Scheiben Aufstellung und auf der Vorführwand des verdunkelten Raumes beginnt der Ablauf der stummen Bildszenen. Die Drehscheiben, die mit den einzelnen Rollentexten der vor ihnen stehenden Nachsprecher beschrieben sind, setzen sich in rotierende Bewegung und zwar erfolgt diese Rotation haargenau mit der gleichen Geschwindigkeit wie der Ablauf des Bildstreifens. Dadurch, daß die Scheibe synchron mit dem Motor des Bildvorführungsapparates gekoppelt ist, passen die Mundbewegungen des Darstellers auf der Projektionswand genau zu den Worten, die der Nachsprecher neu unterlegt. Der Einsatz eines Wortes am Satzbeginn ist so deutlich markiert, daß ihn der Sprecher nicht verfehlen kann. Eine am oberen Teil der Scheibe befindliche kleine Suchlupe folgt einer bestimmten Linie auf der Scheibe in der Weise, daß der ablesende Künstler Sprechlänge und Betonung seiner Worte und Sätze so abzumessen vermag, daß diese zu den Mundbewegungen der ausländischen Schauspieler auf der Bilddarstellungsfläche genau passen.

Ist die Nachsynchronisierung beendet, so wird der neu geschaffene Tonstreifen mit dem Bildband vereinigt. Das Resultat ist ein umsynchronisierter Tonfilm, dessen fremdländische Schauspieler deutsch sprechen, d. h. also bei der Vorführung! Ton und Bild sind zwar gleichzeitig, d. h. die sichtbaren Mundbewegungen und die hörbaren Laute sind synchron, doch dem aufmerksamen Beobachter wird es nicht entgehen, daß der Schauspieler häufig andere Mundbewegungen macht als die, die das Auge beim Sprechen bestimmter Worte wahrzunehmen gewohnt ist. Daß die Lippenbewegungen beim Formen der Laute mitunter starke Abweichungen ergeben, wird eben durch die Verschiedenheit der Worte gleicher Bedeutung in zwei verschiedenen Sprachen bedingt. Sagt z. B. der amerikanische Schauspieler „come", der deutsche „komm"; so ergibt sich kein Unterschied, muß dagegen das Work „ever", in „immer" übersetzt, ausgesprochen werden, dann muß der deutsche Nachsprecher die Lippen ganz anders formen als der Amerikaner.

Trotz aller technischen Feinheiten ist diese Nachsynchronisation nichts weiter als ein Notbehelf, denn schon die Sprachunterschiede sind zu groß, um Abweichungen vorgenannter Art zu vermeiden; in den meisten Fällen lassen sich bei Uebersetzungen keine sinngemäßen Worte finden, die den Mundbewegungen des auf der Bildfläche erscheinenden Sprechers genau entsprechen. Dieser und noch ein anderer Nachteil sind nicht wenig dazu angetan, die künstlerischen Qualitäten eines Films stark zu beeinträchtigen. Der Nachsprecher ist begreiflicherweise vor seiner Drehscheibe in der Entfaltung seines Könnens ungemein gehemmt. Nehmen wir als Beispiel nur einmal den Fall, wo er einen Wutausbruch gestalten soll. Der Künstler steht unbeweglich vor der rotierenden Scheibe und verfolgt mit größter Aufmerksamkeit das Textband. Der erforderliche Temperamentsausbruch kann sich natürlich nicht da entwickeln, wo der Sprecher körperlich vollkommen unfrei ist; die Wortimitation muß unter solchen Umständen gehemmt bleiben und kann keine Ueberzeugung in Wirkung erlangen. Viele ausländische Filme werden durch derartige Hemmungen beim Nachsprechen ihrer ursprünglich stärksten Eindrücke beraubt, so daß die besten künstlerischen Leistungen der Schauspieler verblassen. Genau so verhält es sich natürlich, wenn deutsche Filme andersprachige Versionen erhalten.

Auf rein technischem Wege wird sich Abhilfe wohl kaum möglich machen lassen. Eine Rückkehr zum Stummfilm mit Zwischentexten ist wohl nicht zu erwarten. Der einzige Ausweg dürfte vielleicht der sein, daß deutsche Firmen in Amerika und amerikanische Filmgesellschaften in Deutschland produzieren, um auf diese Weise die Internationalität des Films wieder herzustellen und den erforderlichen Austausch geistiger Erzeugnisse zwischen den beiden auf dem Gebiet des Films führenden Ländern weiterzuführen. Eine Frage künstlerischen Gelingens wäre dies bestimmt nicht, wohl aber eine große Frage der Finanzierung!

# Künst-Rundschau

**S. Cauer**, der Königsberger Plastiker und Professor der Bildhauerschule, wurde 65 Jahre alt. Cauer gehört zu den hervorragendsten Plastikern Ostpreußens.

**Eine neue Oper.** Jakob Gottowatz vollendete eine abendfüllende, dreiaktige Oper unter dem Titel „Morana".

**Deutsche Theaterkunst in Japan.** Carl Zuckmayers „Der fröhliche Weinberg" wurde in japanischer Sprache in Tokio zur Aufführung gebracht. Das Werk fand ein interessiertes Publikum. — In einem Konzert brachte Klaus Pringsheim mit japanischen Sängern in Tokio den ersten Akt von Wagners „Lohengrin" zur Aufführung.

**Wagner-Feier in Holland.** Die Wagner-Vereinigung in Amsterdam wird am 50. Todestag Wagners „Parsival" zur Aufführung bringen. Der bekannte holländische Dirigent Willem Mengelberg hat die musikalische Leitung übernommen. Franz Hörth von der Berliner Staatsoper inszeniert das Werk. Mengelberg dirigiert außerdem ein Wagner-Festkonzert, bei dem Thomas Mann die Gedenkrede halten wird.

**Berliner Wagner-Aufführungen.** Anläßlich des 50. Todestages Richard Wagners findet in der Städtischen Oper Anfang Februar eine Neuinszenierung des „Fliegenden Holländers" statt. Intendant Carl Ebert wird das Werk inszenieren und damit den Zyklus seiner Wagner-Inszenierungen eröffnen. — Die Staatsoper hat eine zyklische Aufführung sämtlicher Wagner-Opern angekündigt. Das „Liebesverbot" wird Erich Kleiber dirigieren, ebenso „Holländer". Für die Neuinszenierung des „Tannhäuser", die voraussichtlich Klemperer leitet, ist der Bayreuther Tenor Sigismund Pilinsky verpflichtet worden. Furtwängler leitet „Die Meistersinger" und wahrscheinlich auch „Tristan", Blech den „Nibelungenring".

**Deutsche Kunst im Ausland.** In London fand kürzlich die 200. Aufführung von Millöckers Operette „Die Dubarry" in der Bearbeitung von Theo Mackeben statt. — Gerhart Hauptmanns „Vor Sonnenuntergang" erlebte die erfolgreiche englische Uraufführung in London mit Emil Jannings in der Hauptrolle. — Hermann Roßmanns „Flieger" erzielten in London mit Conrad Veidt stürmische Erfolge. — Ralph Benatzkys Revue „Im weißen Rößl" erlebte in Newyork ihre Erstaufführung. Erik Charell inszenierte das Werk selbst. — Die nächsten Auslandspremieren von Graffs-Hinzes „Die endlose Straße" finden in Paris, Zürich und Oslo statt.

**Neue Schauspiele.** „Die Beethoven-Sonate" betitelt sich ein neues Schauspiel von Kulisch, das Friedrich Wolf bearbeitet hat. „Versuchung" heißt ein neues Stück von Carl Maria Finkelnburg. — „Vinzens Hoder hat ein Schauspiel „Athen" vollendet. — M. Walton hat zwei Schauspiele beendet, die „Gustav Adolphs Tochter" und „Rembrandt" betitelt sind. — „Brand im Hippodrom" heißt ein neues Schauspiel von Rudolf Bergmann. — „Drei Apfelbäume" ist der Titel eines neuen Schauspiels von C. Nielsen. — Joachim von Osten vollendete ein Schauspiel „Untergang". „Der halbe Habermann" betitelt sich eine Komödie aus der Feder des Bühnenbildners Professor Emil Pirchan.

### Jeder einmal Ansager — —

Die Wiener Rundfunkgesellschaft hat eine Ausstellung veranstaltet, die jedem Besucher gegen Zahlung von 2 Schilling in bestimmten Stunden des Tages die Möglichkeit gibt, Grüße per Radio zu versenden. Diese Einrichtung hat einige „Spaßvögel" veranlaßt, schlechte Witze zu machen. Ein Bürger in Linz bekam von einer angeblichen Freundin „Dolly" einen Gruß per Lautsprecher. Folge: Eine Ehescheidungsklage! Die Veranstaltung wird höchstwahrscheinlich nicht wiederholt werden.

# Alte Herren zu Pferde

**Zwei wenig bekannte Anekdoten.**

Von Karl Waldemar.

Blücher, der „Marschall Vorwärts", weilte zur Kur in Karlsbad. Man kannte den schneidigen Reiter-General bald überall an seinem kurzen Stöckchen, mit dem er beim Spazierengehen sich selbst ständig auf den Rücken schlug. Er wurde schnell beliebt. Auch Ausländer verehrten ihn im hohen Grade. Besonders Engländer und Russen suchten sich um ihn zu drängen und überschütteten ihn mit Einladungen. Einmal machte er in größerer Gesellschaft einen weiten Spazierritt in die herrliche Umgebung. Unterwegs lagerten sich alle zu einem Picknick. Auf ihrem weiteren Weg gelangten sie dann an einen Fluß, den sie nicht überqueren konnten, weil sich die Brücke, die hinüber führte, noch im Bau befand und in der Mitte mehrere Meter offen standen. Von weitem kam ihnen deshalb schon ein Polizist entgegen und warnte sie: „Hier können Sie nicht durch!" — „Ein Blücher kommt überall durch!" rief der Feldmarschall. Er ritt schnell hin, sah sich die Oeffnung an, machte dann kehrt, nahm einen größeren Anlauf und galoppierte zum Entsetzen der Gesellschaft mit einem großen Sprung über den gähnenden Abgrund weg. Die anderen Gäste standen wie versteinert da und keiner wagte, ihm mit seinem Pferd auf diesem gefährlichen Weg zu folgen. Sie mußten einen weiten Umweg machen und es dauerte lange, bis sie Blücher — vergnügt im Grase ausruhend — wiederfanden, man überbot sich förmlich gegenseitig in Lobhymnen auf die Tat. — Blücher aber meinte lachend: „Reiten ist doch mein Geschäft!"

* *

Radetzky, der österreichische Reiter-General, hatte im italienischen Feldzug die berühmte Schlacht von Catozza gewonnen. Der Sieg brachte ihm den Herzogstitel ein. Zwölf volle Stunden war der 83jährige hierbei nicht aus dem Sattel gekommen. Von morgens drei bis nachmittags um die gleiche Zeit saß er auf seinem Pferde — ohne zu ermüden. Da ritt er an einer Schänke vorbei, in der seine Offiziere gerade unter Halloh dabei waren, das gewaltige Ereignis bei vollen Flaschen zu feiern. Als sie ihn aus dem Fenster sahen, eilten sie ihm sofort entgegen, baten ihn, in die Taverne hinein zu kommen und mit ihnen anzustoßen. — Radetzky aber schlug ab, wobei er seinem neben ihm reitenden Adjutanten in die Ohren flüsterte: „Zu dumme Kerle das — wenn ich einmal vom Pferde runter bin, wie komme ich denn da wieder hinauf!"

# Klara Ziegler und das Hifthorn

**Eine lustige Anekdote von Karoline Waldemar**

An einem kleinen Stadttheater gastierte einmal die große Tragödin Klara Ziegler. Sie spielte an diesem Abend die Maria Stuart. Bei Beginn des dritten Aktes sind laut Vorschrift Jagdsignale hinter den Kulissen zu vernehmen.

„Hörst du's klingen, das Hifthorn — hörst du's — ?" — ruft sie freudig erregt der Kammerfrau entgegen. Aber — es klang nichts. — Das Hifthorn hüllte sich in Schweigen. Der Musiker, der es zu blasen hatte, war nicht erschienen. — Die Tragödin wurde wütend und rief immer wieder leise in die Kulissen: „blasen! blasen! Ihr Schafe, blast doch!" — Aber es half nichts. —

Da, wo der Musiker sonst blies, stand heute der Oberfeuerwehrmann. Und weil nun alles blasen rief, so dachte er, es sei Feuer ausgebrochen und tutete mit einem Male in sein Horn, was seine Lunge hergab. Im Nu sprangen von allen Seiten Feuerwehrleute auf die Bühne. Aus ihren Schläuchen flossen mächtige Wasserstrahlen im weiten Bogen bis ins Parkett.

Das Publikum sprang auf und flüchtete, von Wasser triefend, schnell bis auf die Straße. Schauspieler stürzten fluchend auf die Bühne und riefen laut, daß alles nur ein Irrtum sei.

Der fehlende Musiker habe Schuld daran. Man schimpfte, brüllte, raste und verwünschte! — Am aufgeregtesten war der Souffleur. Jemehr er aber den Mund aufriß, desto tiefer drangen ihm die Wasserstrahlen in die Kehle. Er tauchte endlich unter und der Vorhang fiel. Die Künstler schwammen nie so gut wie heute; die nassen Logenschließer liefen auf die Straße und holten die Besucher wieder herein.

In diesem Augenblick kam die gesamte Feuerwehr vorgefahren und ein Groß-Reinemachen begann, daß allen das Herz im Leibe lachte! Dann fing man wieder zu spielen an, da, wo man stehen geblieben war. — Das Hifthorn — blies diesmal, doch mit der Stimmung war's zu Ende! — — —

# Das Ende einer Operettenkarriere

**Eyslers Waldvilla „Bruder Straubinger" wird Schenke**

Edmund Eysler, der bekannte Wiener Operettenkomponist, hat vor einiger Zeit einen völligen finanziellen Zusammenbruch erlitten. Seine Wiener-Waldvilla „Bruder Straubinger" ist dieser Tage zum dritten Male zur Zwangsversteigerung gestellt worden. Mangels Käufer mußte die Versteigerung immer wieder vertagt werden, so daß binnen kurzem der vierte Versuch stattfinden wird, daß Objekt, das mit all seinem kostbaren Kunstinventar auf 86 000 Schilling geschätzt wird, wenigstens zu einem Bruchteil dieser Summe an den Mann zu bringen. Ein Landwirt will übrigens, wie man erfährt, aus der Villa „Bruder Straubinger" eine gleichnamige Heurigenschenke machen, die — wenn der Plan Wirklichkeit wird — schon in Kürze eröffnet würde.

### Auch ein Jubiläum: 50 Jahre elektr. Bühnenbeleuchtung

Es ist erst 50 Jahre her, da man an den Bühnen eine moderne Beleuchtungstechnik kennt. Im Jahre 1882 machte man die ersten Versuche in Deutschland auf der Internationalen Elektrotechnischen Ausstellung im Münchener Glaspalast. In den 80er Jahren nahm die Elektrisierung der deutschen Bühnen einen sehr großen Umfang an. Zahllose Bühneneffekte waren durch die Anbringung von Glühlampen möglich geworden. Heute kann man sich die durch die Elektrizität ermöglichten schönen Illusionen von der Bühne gar nicht mehr fortdenken . . .

### Neues Bühnenwerk von Dr. Alsberg

Professor Dr. Max Alsberg, dessen Bühnenwerk „Voruntersuchung" mit Erfolg über die deutschen Bühnen ging, hat ein neues Stück aus der Justiz geschrieben, das unter dem Titel „Konflikt" als nächste Premiere des Deutschen Theaters in Berlin Ende Januar zur Uraufführung gelangt.

### Der Prinz von Wales und Greta Garbo

Die Gerüchte, die seit Jahren über Greta Garbo und den Prinz von Wales im Umlauf sind, haben anläßlich des Aufenthalts des Prinzen von Wales in Schweden den Engländer auch mit Greta Garbo in Verbindung gebracht. Man munkelte: Der Prinz von Wales habe Greta Garbo kennen gelernt; dann habe sie ihn besucht — und nun ständen die beiden in regem Briefwechsel. Auf diese Gerüchte hin hat sich der Sekretär des Prinzen von Wales auffallenderweise bemüßigt gefühlt, ein offiziöses Dementi zu veröffentlichen, in dem alle Berichte über eine Bekanntschaft zwischen den beiden „Stars" in das Reich der Fabel verwiesen werden.

### Labrador zu verkaufen.

Um aus der Finanzmisere herauszukommen, wird zurzeit von Seiten Neufundlands der Verkauf Labradors an Kanada erwogen. Die englische und kanadische Regierung haben eine Kommission zum Studium der wirtschaftlichen Lage Neufundlands ernannt und werden, wie verlautet, der in Schwierigkeiten geratenen Regierung des Landes mit einer Anleihe von 300 000 Pfund zu Hilfe kommen.

# Allerlei Amerikanisches

## Das Land der armen Reichen

Amerika, einst das „Land der Millionäre", ist jetzt in der Weltwirtschaftskrise zu einem Lande der „armen Reichen" geworden. Die vom Schatzamte in Washington regelmäßig veröffentlichten Ausweise über Regierungseinnahmen und -ausgaben ergeben bereits seit Beginn der Weltkrise einen ständig steigenden Rückgang der Einkommensteuereinnahmen. Man weiß schon lange, daß nicht nur das Einkommen des kleinen Mannes, sondern auch das der Multi-Millionäre von der großen Wirtschaftskrise schwer betroffen worden ist. Wie groß die Auswirkung der Krise auf Einkommen aller ist, erhellt aus einer eingehenden Einkommenstatistik des Bundessteueramtes für das Jahr 1931. Daraus ergibt sich, daß 1931 nur 75 Steuerzahler Einkommen von einer Million Dollars oder mehr anmeldeten, im Vergleich zu 150 im Jahre 1930 und 513 im Jahre 1929. Von diesen 75 Steuerzahlern hatten 39 ein Einkommen von einer Million bis anderthalb Millionen, dreizehn ein solches von 500 000 bis 2 000 000 Dollar, zwölf von 2 bis 3 Millionen, sieben von 3 bis 5 Millionen und vier ein Einkommen von 5 Millionen Dollar aufwärts.

Diese Statistik läßt ersehen, daß die großen Einkommen, wie gesagt, noch in bedeutenderem Maße als die kleinen Einkommen von der Krise in Mitleidenschaft gezogen wurden. Börsen- und andere spekulative Verluste übersteigen die Gewinne nahezu um das Vierfache. Insgesamt beliefen sich die zur Versteuerung angemeldeten Einkommen auf 13 231 352 042 Dollar gegenüber 17 220 753 620 Dollar im Jahre 1930 und 25 226 326 912 Dollar im Jahre 1928, in dem sie eine Rekordhöhe erreichten. Das Gesamteinkommen von Korporationen ging von 5 627 312 995 Dollar im Jahre 1931 auf 3 110 642 568 Dollar im Jahre 1931 zurück. Den Höchststand erreichte diese Einkommensklasse in der Nachkriegszeit im Jahre 1929 mit 11 653 886 002 Dollar.

Unter dem allgemeinen Einkommensrückgang litten natürlich auch die größeren Stiftungen des amerikanischen Volkes für gemeinnützige Zwecke, unter denen die Rockefeller Foundation und die verschiedenen Carnegiestiftungen, die zu den größeren und bekannteren gehören. Die 102 größeren Stiftungen verausgabten 1931 etwas über 54,600 Millionen Dollar, ein Betrag, der einen erheblichen Rückgang gegenüber dem Jahre 1930 darstellt. Weitaus der größere Teil des erwähnten Gesamtbetrages von rund 55 Millionen entfiel auf Unterstützung medizinischer und hygienischer und allgemeiner Erziehungseinrichtungen. Auf diese Zwecke entfielen insgesamt 30 Millionen gegen 46,5 Millionen im Vorjahre. Weitere größere Beträge wurden für Sozialwissenschaften, Naturwissenschaften und Wohlfahrtspflege ausgegeben. Die Ausgaben für Wohlfahrtspflege waren mit 3,3 Millionen erheblich höher als die des Vorjahres mit 1,8 Millionen, was sich aus den infolge der Fortdauer der Wirtschaftsdepression weiter gestiegenen Anforderungen an die soziale Hilfstätigkeit erklärt. Dafür gingen die Zuwendungen zur Förderung der Naturwissenschaften entsprechend zurück, sie betrugen im vergangenen Jahre nur 4,6 Millionen gegen 7,8 Millionen im Jahre 1930.

## Das Paradies von Sing-Sing

Sing-Sing, die große Musterstrafanstalt Amerikas, überraschte ihre 2400 Gefangenen, unter denen sich 24 Todeskandidaten befinden, am vergangenen Weihnachtsfest mit einem delikaten Truthahnbraten. 214 dieser Vögel hatten zu diesem humanen Zweck ihr Leben lassen müssen. Die Wärter dagegen durften sich nur an Schweinskoteletten delektieren. Diese immerhin bemerkenswerte Geschmacksstaffelung erklärt sich daraus, daß die glücklichen Bewohner des Zuchthauses vom Staat verpflegt werden, während das Personal für seine Beköstigung selbst aufkommen muß.

## Auch die Amerikanerinnen stellen sich um

Aus Seattle wird geschrieben: Die allgemeine Wirtschaftsdepression hat selbst die früher reichlich anspruchsvollen jungen Amerikanerinnen bescheidener gemacht. Da ihre Partner oft nicht mehr in der Lage sind, die Kosten der Einladungen allein zu bestreiten, zahlen zum Beispiel die Studentinnen der hiesigen Universität ihren Anteil aus eigener Tasche, wenn sie mit einem jungen Mann ausgehen. Manche gehen sogar in ihrer Uneigennützigkeit zum Wohl anderer, wenn man so sagen darf, noch weiter. So erklärte ein junges Girl, daß es Automobil, Betriebsstoff und sogar die Zigaretten zur Verfügung stelle. Eine andere Studentin finanzierte nicht nur monatelang die gemeinsamen Extratouren, sondern krönte schließlich ihre Nächstenliebe symbolisch damit, daß sie sogar die Verlobungsringe bezahlte.

## Unterricht in Pantoffeln

Da viele Eltern ihren Kindern keine Schuhe mehr kaufen können, hat die Nothilfe-Kommission in Philadelphia Schuhmacher angestellt, die täglich etwa hundert Paar Schuhe ausbessern. Die Kinder tragen Galoschen oder Pantoffeln während des Unterrichts und erhalten am Schluß ihre ausgebesserten Schuhe zurück.

## Die Zulässigkeit der Bezeichnung „Evangelisch" in Firmennamen

Das Preußische Justizministerium hat, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, den Registergerichten empfohlen, kirchlichen Körperschaften oder Religionsgemeinschaften Gelegenheit zu vorheriger Stellungnahme dann zu erteilen, wenn bei Firmeneintragungen in der Firmierung ein Zusatz gebraucht wird, der auf einen Zusammenhang mit den genannten Körperschaften hinweist.

Ein Gutachten eines Zivilsenats des Kammergerichts untersucht die Frage, ob der Zusatz „evangelisch" geeignet sei, eine Täuschung der Oeffentlichkeit hervorzurufen. Für den Regelfall sei jedoch nicht anzuerkennen, daß dieser Zusatz auf das Bestehen unmittelbarer Beziehungen zur evangelischen Kirche hinweise und damit eine erhöhte Vertrauenswürdigkeit vortäusche; so bedeute beispielsweise die Bezeichnung „Evangelische Buchhandlung" lediglich, daß diese Buchhandlung mit Büchern evangelischen Inhalts handele, nicht aber, daß sie Beziehungen zur Kirche habe. Zur Begründung einer Täuschungsgefahr werde es allgemein jedenfalls nicht ausreichen, daß in Anbetracht des Zwecks der Unternehmung die Möglichkeit eines Interesses der Kirche an seiner Forderung bestehe. Das der Zusatz „evangelisch" eine Gemeinnützigkeit des Unternehmens zum Ausdruck bringe, lasse sich nicht allgemein sagen. Ebenso wie eine Täuschungsgefahr erst in der Verbindung des Wortes „evangelisch" mit den Worten „Kirche" oder „Gemeinde" akut werde, so werde auch einem als „evangelisch" bezeichneten Unternehmen der Charakter der Gemeinnützigkeit erst durch Verbindung mit anderen Worten, beispielsweise „Volksdienst" verliehen. Auf eine Verbindung mit der evangelischen Kirche könne aber auch dann nicht unbedingt geschlossen werden. Durch Hinzufügen von Ausdrücken wie „Zentral, Allgemein, General" werde an der Sachlage nichts geändert.

Soweit der Firmenzusatz „evangelisch" nach diesem Gutachten unzulässig ist, sollen Eintragungsanmeldungen zurückverwiesen werden. Bereits bewirkte Firmeneintragungen sollen gelöscht werden.

## „Die schöne Wohnung mit Möbeln aus deutschem Holz"

Die „Arbeitsgemeinschaft Holz" hat ihr Hauptaugenmerk auf die Förderung zweckmäßiger und schöner, aus heimischen Hölzern gefertigter Möbel gelenkt. Die von ihr veranstalteten Werbeausstellungen und sonstigen Bemühungen, das deutsche Möbel aus deutschem Holz den Verbraucherkreisen näherzubringen, haben schon Erfolge gezeitigt. In Fachkreisen ist man jedenfalls seit Jahresfrist bemüht, geschmackvolle und gute Möbel aus deutschen Hölzern der Käuferschaft zur Verfügung zu stellen.

In den Rahmen dieser Bestrebungen fällt ein Preisausschreiben, das zum Ziele hat, für Möbelausstellungen Entwürfe von schlichten, guten und geschmackvollen Möbeln aus deutschem Holz zu erhalten,

1. um eingerichtete Zimmer zu zeigen, die der Art der neuzeitlichen Bauten entsprechen;
2. um die große Masse der Kauflustigen darauf hinzuweisen, daß die Möbel aus deutschem Holz zweckmäßig, schön und preiswert sein können;
3. um die Freude an der geschmacklich durchgebildeten Wohnung zu fördern.

Zugelassen sind alle deutschen Architekten und Kunstgewerbler. An Preisen werden verteilt 25 Auszeichnungen (insgesamt 2950 RM). Die Arbeiten sind bis zum 1. März 1933 dem Bauwelt-Verlag, Berlin SW 68, Charlottenstraße 6, einzureichen.

### Lachen als Scheidungsgrund

Lachen sollte in diesen traurigen Zeiten eigentlich das Schönste sein, was uns noch geblieben ist. Aber Herr Magnopoulos, ein Korinthengroßhändler aus Athen, war anderer Ansicht: Ihn ärgerte das Lachen seiner Frau maßlos, sei es, daß die Menschheit jetzt weniger Korinthen verzehrt, sei es, daß er von Natur aus so grimmig war. Er verbot seiner heiteren Kymene das Lachen, einmal immer wieder, — Kymene gelobte Besserung und lachte dabei. Magnopoulos schimpfte, sie lachte; er schlug sie, — sie lachte; dann ging er zum Kadi und ließ sich scheiden. Nach vielen Verhandlungen verkündete der Kadi das Urteil: Die Ehe wird wegen Verschulden der Ehefrau geschieden! — Lachend verließ Kymene den Sitzungssaal. Magnopoulos, obgleich er froh sein sollte, sie los zu sein, schimpfte hinter ihr her. Und da mußte auch der Kadi lachen.

### Bibliotheken und Wissenschaft

Die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft hat mit dem Büro der Reichstauschstelle im Innenministerium eine Gemeinschaftsarbeit vereinbart, die die Belieferung der Bibliotheken betrifft. Eine große Anzahl seltener Bücher und Dokumente ist auf diese Weise als Vervollständigung wissenschaftlicher Büchersammlungen zur Aufteilung gekommen. Durch diesen Schritt des Bibliothekausschusses der Notgemeinschaft ist der deutschen Wissenschaft ein nicht zu unterschätzender Dienst erwiesen worden.

### Aschenregen verursacht — Hungersnot!

Ungefähr 2000 Familien sind — einem Berichte aus Santiago de Chile zufolge — durch einen furchtbaren Aschenregen, der in der Umgebung des Vulkans Descabezado Grande niederging, von einer schweren Hungersnot betroffen worden. Alle Felder sind mit Asche bedeckt, so daß Menschen und Vieh die Nahrung fehlt. In dem chilenisch-argentinischen Grenzgebiete herrscht eine panikartige Stimmung unter der Bevölkerung.

## Die Geretteten der „Atlantique" in Cherbourg



Gerettete Matrosen des Unglücksdampfers „L'Atlantique" erholen sich in ihrer provisorischen Herberge in dem französischen Hafenort Cherbourg, wohin sie Hilfsdampfer brachten, von den furchtbaren Strapazen und seelischen Erschütterungen, die sie die letzten 24 Stunden erleben mußten.

# Altwestfälische Namenserklärungen

Der schlichte und primitive Mensch denkt viel über den Ursprung und die eigentliche Bedeutung der Namen von Orten und Oertlichkeiten nach. Die Namen sind ihm nicht so gleichgültig, wie sie es vielfach uns heute sind. In alten Zeiten und in primitiven Verhältnissen ist man der Ueberzeugung, daß die Namen doch irgendwie mit den Dingen in Beziehung stehen müssen, aber eine richtige Erklärung zu geben, ist in vielen Fällen ganz unmöglich. Die Namen sind die ältesten Bestandteile der heutigen Sprache. Sie kommen heraus aus dem Dämmerlicht der Vorgeschichte und haben sich vielfach noch im Verlaufe der Geschichte geändert. Da der naive Mensch die Bedeutung der Namen wissen, die unverständlichsten Namen erklären will, deshalb bringt er sie mit irgendwie gleichklingenden Worten der gegenwärtigen Sprache in Verbindung. Eine kleine Geschichte wird erzählt, die uns eine Erklärung des Namens geben soll. Solche Volksetymologien und Namenserklärungen finden wir bei allen Völkern. Im alten Testament gibt es viele Namenserklärungen solcher volkstümlichen Art. Auch bei uns in Westfalen finden wir zahllose derartige sog. „ätiologische" Sagen, die uns Namendeutungen geben sollen. Aus der reichen Fülle bringen wir hier nur einige wenige Beispiele.

Der Ort Coesfeld liegt am Fuße der Baumberge in einer fruchtbaren Niederung der Berkel. Hier war also von altersher ein geeigneter Weideplatz, ein vorzügliches „Koh-feld". So hat der Volksmund den Ort von der „Kuh" (plattd. „Koh") benannt. Es zeigt auch das städtische Wappen einen roten Kuhkopf auf goldenem Grunde. Komisch wirkt dieses Wappenbild, weil der Kopf eine ausgestreckte Zunge zeigt. In Coesfeld erklärt man das so: Als im Jahre 1197 Coesfeld zur Stadt erhoben wurde durch den Landesherren des Stiftes Münster, Bischof Hermann II., mußte die junge Stadt natürlich ein Wappen haben. Die weisen Stadtväter berieten auf der Tenne des Bürgermeisters tagelang über diese wichtige Angelegenheit. Man konnte sich lange nicht einigen, weil einige das wundertätige, gabelförmige Kreuz, andere den Kirchenpatron Lambertus in Vorschlag brachten. Bei diesen heftigen Wortstreitereien steckte endlich der jugendliche Stadtochse sein gehörntes Haupt in die Versammlung. Sein lautes Muhen und die leuchtenden Augen mahnten zum Frieden und schienen die Bitte auszudrücken: „Wählt mich!" Eine Erlösung für die hohe Versammlung: „Dieser Kopf soll unser Wappen sein!" Wohl als ein Zeichen vornehmer Zustimmung ließ der übermütige Ochse seine Zunge lang aus dem Maule hängen, wie es das Coesfelder Wappen getreulich dem Vorbilde bis auf den heutigen Tag zeigt.

In der Nachbarschaft von Coesfeld finden wir das Städtchen Dülmen. In älterer Zeit war Dülmen (wie auch Coesfeld) mit Mauern, Wällen und Türmen wohl bewehrt. Vor einem Tor hatten die Einwohner als Wachehabenden einen „dullen" (tollen) Mann aufgestellt. Davon wird nun der Name hergeleitet: „Dulle-Mann" — Dülmen, worauf noch das alte Stadtwappen hindeuten soll und eine alte in Stein gehauene Inschrift: „Dull Maan, dull Wiw, dull Kind; alle dull, de in Dülmen sind."

Der Ort Billerbeck, wo der erste Bischof Ludgerus gestorben ist, hat nach dem Volksmunde seinen Namen von „drei Bächen", die dort entspringen und hieß nach dieser Deutung „Bi dre becke", woraus nach und nach „Bilrebrecke" und endlich „Billerbecke" entstanden sei. Das Stadtwappen zeigt drei Bäche.

Als Ludgerus einst in Billerbeck weilte, führten ihn seine Jünger auf eine Anhöhe und machten ihn auf die Gegend der jetzigen Gemeinde Darfeld aufmerksam, indem sie sagten: „Sieh auch dar-en-feld!" In der Folge soll sich dann aus diesen Worten als Bezeichnung für diese Gegend der Name „Darfeld" eingebürgert haben.

Zu der Zeit, als das Christentum bei uns emporkam, wütete der unholdige Teufel gar sehr gegen den Bau der christlichen Gotteshäuser; denn die heidnischen Opferstätten verödeten von Tag zu Tag zusehends immer mehr. Nun war in den großen Waldungen auf dem Kley bei Holtwick eine bevorzugte Opferstätte, und das ganze weite Feld dort heißt bis jetzt noch das „Göttfeld", d. i. „Götterfeld". Einst kam der Teufel wieder dorthin und fand auf dem Platze eine Menge Bauholz zur Errichtung eines Kirchleins. Voll Zorn über diesen Anblick rief er: „Holt wil, oder ick smit!" Und er schleuderte einen gewaltigen Steinblock hernieder, der in der Nähe der Kirche liegen blieb und bis jetzt dort noch liegt und bekannt ist als „Holtwicker Ei". Der Ort aber bekam den Namen „Holtwick". Die Glocken in Holtwick aber läuten die folgende Sprache: „Dat holtwicksche Ei ligg midden in'n Kley" (B. Kley ist schwarzer, kalkhaltiger Boden).

Bei seinem Wirken als Glaubensbote unter unseren Vorfahren, den alten Sachsen, suchte Ludgerus längere Zeit nach einem günstigen Platz, um darauf ein Kloster zu erbauen für seine Mitbrüder und Schüler. Bekanntlich hat er diesen Plan auch in die Tat umgesetzt und das Kloster zu Werden an der Ruhr gegründet. Zunächst hatte er am jenseitigen Ufer der Ruhr einen Hof „Kofeld" — jetzt Heisingen genannt — für diesen Zweck käuflich erworben. Die stattliche Höhe mit wundervoller Aussicht über das romantische Ruhrtal sagte allen seinen Begleitern und Schülern zu. Nach kurzer Zeit aber führte Ludgerus seine Getreuen auf die andere Seite der Ruhr in einen dichten Waldbezirk. Dann sagte er zu den Umstehenden: „Hier soll es werden!" Hier ist dann auch das Kloster entstanden, und eine Stadt hat sich darum entwickelt, „Werden" genannt.

Als der jetzige Ort „Ochtrup" erbaut und mit Mauern umgeben wurde, arbeitete dort ein Mann aus einer entfernten Bauernschaft als Handlanger. Seine Frau trug ihm jeden Mittag das Essen zu. Da der Mann selten an derselben Stelle, sondern bald hier, bald dort tätig sein mußte, hatte die Frau sich jeden Tag nach seinem Verbleib zu erkundigen. Man wies sie nun bald hier, bald dort hinauf auf das Baugerüst. Und da konnte man von Tag zu Tag immer wieder dieselbe Bemerkung der Frau vernehmen: „Och do rup!" (Ach, da hinauf!) Aus dieser täglichen Redensart ist der Ortsname „Ochtrup" entstanden.

Bekannt ist die Sage von der Gründung der Stadt Brilon. Kaiser Karl der Große hatte sich einmal in der Gegend des heutigen Brilon auf der Jagd verirrt. Kurz vor Eintritt der Nacht kam er im dichten Walde an ein Bauernhaus. Der Bauer nahm den Fremdling freundlich auf und setzte ihm als Abendbrot einen dicken, fetten Brei vor. Am anderen Morgen kamen die Ritter, um den Kaiser zu suchen. So erkannte der Bauer seinen hohen Gast. Vor allen Rittern aber sagte der Kaiser: „Lieber Bauer! Ich danke dir für die gute Aufnahme. Zum Lohn will ich dir soviel Land schenken, als du in einem Tage umreiten kannst." Das so erworbene Land hieß fortan Breilohn (plattd. Brilon). So heißt die Stadt, die auf diesem Gebiete entstand, noch heute Brilon.

### Groteske auf die Neuzeit: Das Pferde-Auto

Ein Unternehmer aus Schlagsdorf in der Nähe von Ratzeburg, der die Post- und Personenbeförderung zwischen Ratzeburg und Schlagsdorf unterhält, hat dieser Tage in Ermangelung eines anderen Gefährts an Stelle seiner pensionierten Postkutsche einen Autobus in den Dienst gestellt, dessen Motor zuvor wegen allzu großer Hinfälligkeit herausmontiert wurde. Nun ziehen zwei Pferdchen munter das komische Gefährt.

# Freude und Humor




Von Petri Kettenfeier-Wurztnger

Der Speckhuberbauer hatte ein Stück Wald verkauft und mußte in die Stadt hinein zum Notar. Gerade als er seinen Rucksack umgehängt hatte und seinen Stecken aus dem Ofenwinkel hervorholte, kam seine Alte daher, um von ihm Abschied zu nehmen. „Weißt was, Wastl!" sagte die Bäuerin und klopfte ihrem Bauern noch einige Heufaserln vom Buckel, „jetzt kommt der Winter mit den langen Abenden. Mir kannst einmal ein schönes Bücherl aus der Stadt mitbringen. Mit recht schönen G'schichten und Bilderln!" — „O mei!" meinte der Bauer. „Was kost' denn so ein Bücherl?" — „Wird net arg teuer sein!" antwortete die Bäuerin. „Und die Buchhändler in der Stadt wissen schon, was für unsereins paßt. Schau nur zu. Aber was Gescheits muß scho drinn stehn, daß man den Sommergästen was derzählen kann, wenn sie wieder kommen, und net dasteht ungebildet wie a kropfeter Geißbock!"

Der Speckhuberbauer kratzte sich hinter dem Gamsbart, steckte sich seine Pfeife an und ging dem Bahnhof zu. Und bald war er in der Stadt, hatte sein Geschäft abgewickelt, im Bräustüberl ausgiebig gefrühstückt, und spazierte jetzt umher, um einen Buchladen zu suchen. Aber da war gleich einer an einem Eck mit einem Haufen Bücher in der Auslage.

„Na, was möchten S' denn gern haben?" fragte der Buchhändler, ein ungemein gescheit aussehender Herr. „Soso?! Ein Buch für Ihre Frau. Na, von was versteht denn die Bäuerin das meiste?" Der Speckhuberbauer überlegte. „Vom Viech halt!" sagte er ganz stolz. „Von Kühen, Ochsen, Schweinderln und was halt so auf den Hof gehört!" Da brachte der Buchhändler ein Mordstumm-Buch über Viehzucht dahergeschleppt. „So," meinte er, „das ist das rechte Buch! Kostet zwölf Mark sechzig Pfennig." Der Bauer erschrak nicht schlecht. „Das ist mir zu viel Geld!" sagte er. „Und dann möcht mei Frau was Unterhaltsames haben, mit G'schichten und schönen Bilderln!" — „Da wäre vielleicht ein Märchenbuch angebracht. Hier ist ein Buch für acht Mark!" — „Aber geh!" lachte der Bauer, als er den Preis hörte. Er setzte seinen Hut auf, sagte: „Pfüat Gott!", und ging hinaus. Um die Ecke war gleich wieder ein Buchladen, schöner und größer als der erste. Aber in dem Laden war ein bildsauberes Maderl Verkäuferin, die den Speckhuberbauern gleich bat, sich hinzusetzen. „Ein Buch möcht i für meine Bäuerin! Aber kein Viecherbuch und nix von Märchen, die wowo jar net wahr sind!" sagte der Bauer. Das Mädchen dachte einen Augenblick nach und fragte dann, wie es mit einem schönen Roman aus dem Leben sei. „Die Liebe des schönen Bauernmädchens" oder „Der Kuß auf dem Aetna". — „Wissen S', Fräulein, mit der Liebe und dem Kuß ist's net weit her bei der Bäuerin — das letzte Busserl hat mir die Bäuerin vor acht Jahren geben, und das hat nach Zwiefelsuppe g'schmeckt, noch sonst nix!" sagte der Bauer. Aber als die Verkäuferin von einer Zwiebelsuppe was hörte, kam sie mit einem Kochbuch an. „Das wär' vielleicht was für die Bäuerin! Das tät' ihr eine Freud' machen!" Der Bauer lachte. „A Kochbuch! Wo es bei uns einen Tag um den andern Knödel oder Schmalznudeln gibt mit oder ohne Fleisch!" Und der Bauer nahm traurig seinen Hut, stand auf und ging. Umsonst suchte er nach einem dritten Buchladen. Es war keiner mehr da. Da noch Zeit zum Zuge war, kehrte der Bauer noch einmal ein. Und wer saß im Bräustüberl an einem Tische und aß Gurkensalat? Die dicke Kranzmoserin, bekannt als die gescheiteste Bäuerin weit im Umkreis. „A da schauts her, der Speckhuberbauer!" lachte die Bäuerin. „Geh, setz di her! Mach kein G'sicht als wie ein Gockel, den's Postauto überfahrn hat! Frisch ang'steckt wird glei!" Der Bauer setzte sich hin und hatte bald der Bäuerin sein Leid geklagt. „Aber Bauer," rief sie, „die größte Freud' kannst deiner Bäuerin machen, wenn du ihr ein Sparkassenbuch bringst! Da hat eine rechtschaffene Frau Freud' daran!" Und dem Bauern leuchtete das ein. Sie war doch ein gescheites Weib, die Kranzmoserin. Und er ging hin auf eine Sparkasse, zahlte eine Mark ein und bekam ein neues, schönes Sparkassenbuch, oben mit einem Bilderl drauf, und vorn und hinten war noch allerhand zu lesen.

Als der Bauer zu Hause ankam, fragte die Bäuerin gleich nach dem Buch. „O, du geiziger, spinneter Spinatkrauter, du damischer!" schimpfte die Bäuerin. „Das nennst du ein Bücherl zur Unterhaltung für die Winterabende? Hättst mir doch was übers Viech bracht, oder da schön's Märchenbuch, oder an Roman, zum Beispiel „Liebesleid und Liebesfreud" oder „Der Autoführer und die Prinzessin" — oder meinetwegen ein Kochbuch, damit man drin lesen kann, was die Stadtleut essen und net nur von Knödeln und Schmalznudeln daherreden kann!" Still ging der Bauer zu Bett. Und er bedachte, daß die Buchhändler in der Stadt doch gescheiter waren als die Kranzmoserin.




„Wat? — Fünfzig Pfennige ist zu teuer? Da müssen Sie sich nebenbei vom Inder wahrsagen lassen — det kostet bloß dreißig Pfennige!"

### Kündigungsgrund

Der Chauffeur Max hat gekündigt. Zum nächsten Ersten.

Die Köchin Babette erfährt es und läuft tränenden Auges in die Garage.

„Max, du hast gekündigt? Warum?"

„Die Behandlung lasse ich mir nicht länger gefallen. Die gnädige Frau schimpft mich jeden Tag genau so aus, als wenn ich der gnädige Herr selber wäre!"

### Verfänglich

Maxel läuft suchend im Zimmer umher.

„Aber, Maxel, was suchst du denn?" erkundigt sich die Mama.

„Ich such' den Affen, Mutti!"

„Welchen Affen?"

„Die Minna hat doch heute morgen zur Köchin gesagt, gestern abend hätte der Papa 'nen schönen Affen mit nach Hause gebracht!"

## Ich ziehe keinen Frack mehr an!

Von Ludwig Waldau

„Anzug: Frack", las ich links unten in der Ecke der Einladungskarte, die mir Kommerzienrat Muspott zu einem seiner berühmten Soupers hatte zukommen lassen, auf Veranlassung eines meiner Freunde. Ich stand da wie 'ne Gans, wenn's donnert, und selbst mein Hals konnte auf einmal mit dem einer Gans bequem konkurrieren, so hatte er sich vom fassungslosen Aeugen nach dem Worte „Frack" ausgedehnt. Denn in meinem Kleiderspind — das wußte ich genau! — baumelte nicht mal die leiseste Spur eines Fracks! Und dabei hing von diesem Abend bei Muspotts für mich restlos alles ab, meine ganze Zukunft! Sollte ich doch dort — in Anwesenheit des bekannten Staatstheaterintendanten Senfmehl — mein eben vollendetes Drama „Die kalte Pfote" als Nachtisch vorlesend servieren! Und nun keinen Frack!

Doch als ich an besagtem Abend schlotternd vor Spannung den Weg zu Kommerzienrats unter mein Gebein nahm, wippten doch die zwei bekannten Schwalbenschwänze eines Fracks mir tröstlich in die Kniekehlen: Eigentum des Zahlkellners Franz aus dem „Café Süßbahn", der an dem Abend gerade dienstlich frei war. Gegen eine Leihgebühr von fünfzig Zigaretten und Ablegen eines Schwures, ihn völlig unversehrt und pünktlich zurückzuerstatten, war mir der Frack in Gnaden geliehen worden.

Halt! Wie war gleich die Hausnummer von Muspottens? Wie angenagelt stand ich in der Löfflerstraße, die ich mir gemerkt. Donnerwetter, jetzt hatte ich die feierliche Einladungskarte zu Hause liegen gelassen! Das konnte ja gut werden! — Doch da sah mein gehetztes Auge drüben auf der anderen Straßenseite einige feierlich gewandete Publikümer in einem scheinbar besseren Hause verschwinden. Dort mußte es sein! Erlöst übersegelte ich den Fahrdamm und storchte alsbald bibbernd im Hause hoch.

„Na, da sind Sie ja endlich! Lange genug haben wir auf Sie gewartet!" empfing mich an der offenen Tür im ersten Stock ein älterer Herr, der aussah, als ob er ein Bierfaß verschluckt hätte und Emil hieße. Im Zweifel, ob ich den mir bisher noch unbekannten Muspott vor mir hatte, stotterte ich auf alle Fälle ein: „Verzeihn der Herr Kommerzienrat, ich — äh . . ." Weiter kam ich nicht. „Lassen Sie den Quatsch" und dann am Aermel in ein großes Zimmer geschleift, das mit festlichen Besuchern vollgestopft war wie eine Bücklingskiste. „Hier, los! Zuerst einen Marsch! Lebhaft!" Und schon hockte ich vor einem Klavier, dessen Tasten mir höhnisch entgegengrinsten. Völlig überrumpelt, trommelte ich einen Marsch herunter; auf weiteren Befehl dann noch drei Walzer, Foxtrotts, Twosteps, Rumbas und so weiter; denn ich bin ein Mensch, der sehr schlecht „Nein" sagen kann. Endlich kam aber doch das Signal: „Zur Tafel!" Da steuerte ich entschlossen auf das verschluckte Bierfaß los und flüsterte diesem beschwörend zu: „Und wann, verehrtester Herr Kommerzienrat, darf ich der Gesellschaft meine „Kalte Pfote" darbieten?" Da fuhr das Bierfaß wütend auf mich los: „Was fällt Ihnen denn ein! Sind Sie verrückt geworden? Erst kommen Sie eine halbe Stunde zu spät und dann verlangen Sie noch, daß Ihnen meine Gäste die Flosse drücken, Sie alberner Tastenhengst?" — Jetzt fiel mir's wie Schuppen von den Augen: Ich war offenbar ins falsche Haus, in eine falsche Festivität geraten und man hielt mich für den bestellten Klavierspieler, der nicht gekommen! Und jetzt sah ich auch, daß ich der Einzige war, der hier einen — Frack trug! Also deshalb!

Da packte mich die Wut der Verzweiflung. Ich machte kehrt und stürmte zur Tür. Krach! — schlug sie hinter mir zu und — ich saß fest! Meine Schwalbenschwänze waren in der Tür eingeklemmt! Aber schon hatte ich das Taschenmesser gezogen und — rietz! — war ich frei und sauste die Treppe hinunter. Ich kam nicht weit, da hatte man den flüchtenden „Pianisten" wieder gefaßt. Der aber wehrte sich mit der Kraft der Verzweiflung, bis — — bis sich zwei kräftige Schutzleute 'reinmengten und mich zur Wache brachten. „Verrückt geworden!" lautet die Diagnose des diensthabenden Inspektors.

Selbstredend klärte sich dann alles auf; nur etwas zu spät! Der Zahlkellner Franz hat mich wegen des Fracks verklagt und mein Drama „Die kalte Pfote" — na, reden wir nicht davon! Jedenfalls ziehe ich nie wieder einen Frack an. Und wer klug ist, folgt meinem Beispiel.



„Das hat gar keinen Zweck, daß Sie über den Kühler eine Decke tun; das sieht doch jeder, daß das ein ganz altes Modell ist!"



Bitter

„Was ist denn Ihr Sohn, wenn er ausstudiert hat?"

„Ein alter Mann!"

## Vermischtes

### London im Ruß

Ein Londoner Ingenieur hat einen neuen Apparat erfunden, durch dessen Anwendung man die ungeheure Rußmenge berechnen kann, die jährlich auf London herabrieselt. Auf jede Quadratmeile der Stadt fallen demnach nicht weniger als 5 To. (gleich 5000 Klgr.) Ruß nieder. Die für London charakteristische graue Häuserfärbung ist übrigens auf diesen immerwährenden, oft mit Regen vermischten Rußniederfall zurückzuführen.

### Unterirdisches Museum in Budapest

Neben dem Pester Brückenkopf der Elisabethbrücke hat man etwa 4 bis 8 Meter unterhalb des Straßenniveaus spätrömische Bau- und Befestigungsreste sowie ein Gräberfeld aus dem Hochmittelalter freigelegt. Die römischen Mauerreste werden nun auf interessante Weise zu einem unterirdischen Museum umgestaltet, indem man sie überwölben wird. Dieses „Unterirdische Museum" wird noch im September zur Eröffnung gelangen.




Humoreske von Hans Mensler

Zeichenlehrer Kunibert Hühnerbein war ein komischer Kauz. Wer ihn kannte, wußte, daß ein Name nicht nur leerer Schall und Rauch ist, sondern daß man vom Namen auf den Charakter, das Wesen und die Eigenart seines Trägers schließen kann.

Kunibert Hühnerbein war Zeichenlehrer am Gymnasium einer kleinen Stadt, die nicht nur geeignet war, das Entzücken von erholungsuchenden Sommerfrischlern zu erregen, sondern deren Jugend auch voll toller Streiche steckte, die zu allen Tages- und Nachtzeiten ausgeheckt wurden.

Einmal fand die Polizei, die über ein Aufgebot von drei Wachtmeistern verfügte, mitten auf der Durchgangsstraße das große „P" des Parkplatzes, wieder einmal war einem biederen Bäckermeister, der neben einem Neubau wohnte, über Nacht ein offenstehendes Fenster zugemauert worden — und solcherlei Dinge trugen sich fast täglich dort zu.

Wie gesagt — Kunibert Hühnerbein war nicht nur Zeichenlehrer am kleinen Gymnasium, sondern auch meist die Zielscheibe für den Spott und die Späße der Schüler.

Nicht allein seines Namens wegen, der freilich allein schon genügt hätte, daß sich die stets unternehmungslustige Jugend mit ihm „befaßte", sondern . . . .

Kunibert war eine Seele von Mensch. Junggeselle, der die Frauen bisher nur als Aufwärterinnen kannte. Pedant, bei dem alles mit der Genauigkeit eines Uhrwerkes vor sich ging. Die Gutmütigkeit selbst, der keiner Fliege etwas zuleide tat, geschweige denn auch nur einmal jenes Erziehungsmittel bei seinen Jungen anwandte, das, solange es Schüler und Lehrer gibt, noch stets große Erfolge gezeitigt hat: Die Prügelstrafe!

Kuniberts Kollegen! Ja! Die! Aber er selbst . . .!

Halt! Doch, einmal, ein einziges Mal in seiner mehr als vierzigjährigen Zeichenlehrertätigkeit, ist Kunibert die Hand ausgerutscht und einem Schüler mitten in das erstaunte Gesicht gefahren. Das war Kuniberts dunkelste Stunde. Und das kam so:

Hühnerbein war, wie schon bemerkt, ein Mann von außergewöhnlicher Ordnung und Pünktlichkeit. Seinen Unterricht hielt er gewissenhaft, und als eine Sehenswürdigkeit galt seine — Bleistiftsammlung!

Zwanzig nahezu gefährlich gespitzte Bleistifte lagen in jeder Stunde auf seinem Pult, ausgerichtet wie die Grenadiere. Und jeder Bleistift hatte seine Mission: jeder seine Nummer. Jeder unterschied sich vom anderen durch den Grad seiner Härte. Der war hart, jener weich, dieser wieder eine Nuance anders, und so hatte Hühnerbein zwanzig Stifte verschiedenster Grade vor sich liegen.

Es war eine Auszeichnung, eine unerhörte Ehre, wenn ein Schüler den Auftrag bekam, diese zwanzig Bleistifte in vorschriftsmäßiger Weise anzuspitzen. Wer die Sache richtig machte, durfte sich lange der besonderen Gunst des Herrn Zeichenlehrers erfreuen, andernfalls aber . . . .

*

Emil Nöll war ein Schüler der Hühnerbeinschen Zeichenklasse. Keine Größe, kein besonderes Licht, aber ein Brausekopf, ein Tunichtgut, der den ganzen Tag tolle Streiche im Kopfe hatte. Und wie der Zufall manchmal sonderbare Wege geht: besagtem Emil wurde eines Tages die hohe Ehre zuteil, jene zwanzig Bleistifte anspitzen zu dürfen. Das war Emils ehrenvollster Auftrag, zudem es sich diesmal noch um Bleistifte handelte, die bisher noch nicht angespitzt waren . . .

So machte sich Emil ans Werk. Spitzte, spitzte und hatte dabei ein furchtbares Lächeln im Gesicht. Und nach einer guten halben Stunde lagen zwanzig funkelnagelneue, wohlgespitzte Bleistifte auf dem Katheder.

Hühnerbein kam: „Nun, mein Junge, bist du fertig?"

„Jawohl, Herr Hühnerbein, bitte sehr . . .", feixte Emil übers ganze Gesicht.

Hühnerbein schaute sich voll Interesse die hübsche Sammlung an. Plötzlich wich das Strahlen aus seinem Gesicht; er verfärbte sich, wurde abwechselnd dunkelrot und käsebleich, daß Emil glaubte, ihn rühre der Schlag und — strahlte seinerseits noch mehr.

„Ja — ja, Menschenskind — was hast du denn da angerichtet?" schnappte Hühnerbein nach Luft.

„Worüber grinst du auch noch, du — du Lausekerl — worüber?" erzürnte er sich.

„Ueber ganze Gesicht!" kam die lächelnde Antwort.

Und da geschah es, daß Kunibert Hühnerbeins Hand zum ersten Male den Weg zur Backe seines sichtlich geknickten Gegenübers fand.

„Weißt du denn —", schrie Hühnerbein, selbst erschrocken über das allen Schulbuben bekannte klatschende Geräusch, „weißt du denn überhaupt, was du angerichtet hast?"

Und im Laufe der mehr von der Hühnerbeinschen Seite geführten Auseinandersetzung erfuhr Emil (was er natürlich längst wußte), daß er die Bleistifte an der falschen Seite angespitzt und infolgedessen die — Nummern mit abgeschnitten hatte.

Es ist klar, daß dieses nie wieder gutzumachende Verbrechen selbst einen sonst sanften Kunibert Hühnerbein in maßlose Erregung versetzen mußte — denn wie sollte er nun wissen, welchen Grades seine zwanzig Bleistifte waren . . .?

Emil, der Lausejunge, aber war für vierundzwanzig Stunden der Held des Tages!



Schwierig

„Nun weiß ich es nicht: Ist das Zebra ein weißes Tier mit schwarzen Streifen, oder ist es ein schwarzes Tier mit weißen Streifen?"

### Ehelicher Disput

Mann und Frau beobachten das Vieh fressend und wiederkäuend auf der Weide.

„Schön haben es die Tiere," sagte der Mann, „ich wollte, ich wäre ein Ochse."

Die Frau: „Ich wollte, du wärst kein Ochse!"




Galgenfrist

„Geh schon 'rein, Kriemhilde! Ich will nur eben die Zigarette aufrauchen!"

# MIA und ihre Schwester

Roman von Fr. W. van Oesteren

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

14. Fortsetzung.

Der Ambraschimmer im Gesichte der schönen Frau dunkelte nicht und wurde nicht matter, die strichdünnen Brauenlinien hoben sich nicht und senkten sich nicht, die tiefblauen Augen behielten ihren klaren Glanz, kein Zucken bewegte die feinen Nüstern und das herzförmig gezeichnete Lippenpaar. Mit ruhigen Händen faltete sie den Brief wieder und versenkte ihn in das Täschchen, dem sie ihn entnommen hatte.

Die Kraftdroschke rollte durchs Brandenburger Tor.

Hilde bewegte ganz leise den Kopf. Es war wie ein zustimmendes Nicken. Daß ihre Mutter tot war und in Emmerich begraben lag, wußte Egon. Daß diese Tote nicht in Köln wiedererstehen und eines Tages Egon brieflich oder durch irgend jemanden vor seiner Frau warnen würde, wie sie Hugo vor seiner Braut gewarnt hatte, dafür bürgte wohl dieser Brief. Ob ihre Tochter zu Recht oder zu Unrecht den Namen des ersten Mannes wieder angenommen hatte, von dem man in Berlin wie in Köln und sonst in Deutschland weniger wußte und weniger erfahren konnte als von den bekannten Namen Zillessen und Thorna, darüber brauchte Mama sich keine Gedanken zu machen. Sie selbst hatte dafür Sorge getragen, daß der einzige noch lebende Verwandte des in Emmerich verunglückten und begrabenen Bruno Ronk, der in Düsseldorf ansäßige Bruder, um seiner selbst willen zu allem, was sie tat, den Mund halten würde. Ihm mußte ja vor allem daran gelegen sein, daß niemand je davon erfuhr, wer sich in jener Nacht bei ihr befunden und wem der Bruder im Dunkel die Kugeln nachgesandt hatte.

Binnen weniger Sekunden durchlebte die Witwe Bruno Ronks im Geiste eine Schreckensnacht wieder. Der Flucht des Ehebrechers aus dem Fenster der Villa war ein furchtbarer Auftritt gefolgt. Bruno hatte, die Waffe in der Hand, in rasender, schäumender Wut, halb wahnsinnig vor Herzeleid, von ihr den Namen des im Dunkel Entkommenen zu erfahren verlangt. Sie hatte den Namen eines jungen Künstlers genannt, der in der Tat vor ihrer Ehe ihr Geliebter gewesen war, hatte auf Verlangen des Mannes geschworen. Bruno hatte ihr beweisen können, daß es dieser Mann nicht gewesen sein konnte, ihr Schwur also falsch gewesen war. Da hatte sie einen Zweiten genannt, einen Dritten und schließlich, als Bruno die Waffe ihr an die Brust hielt, die Wahrheit herausgeschrien. Taumelnd und leichenfahl war ihr Mann zurückgewichen. Wortlos hatte er den Revolver von sich geworfen, wortlos das Zimmer verlassen. In Todesangst zitternd hatte sie wach im Bette gekauert. Wohl eine Stunde lang. Plötzlich Flammenschein, Brandgeruch. Schreiend war sie emporgefahren, um zu fliehen. Vor der Tür Rauch und Feuer. Vom Keller bis zum Dach brannte das ganze Haus lichterloh. Ein furchtbares Lachen, das nicht enden wollte, gellte ihr noch in den Ohren, als sie, kaum bekleidet, das Fenster erkletterte, in den Garten sprang, blind und halb erstickt von Rauch und Flammen. Sie hatte noch die Kraft, einige Dutzend Schritte weit auf dem Rasen zu kriechen, an ein Gebüsch zu gelangen. Dann brach sie bewußtlos zusammen. So fand man sie nach einer Stunde auf. Das Haus war ein schwelender Trümmerhaufen, der die verkohlte Leiche eines Irrsinnigen in seinem von Feuerspritzen durchweichten Schutt barg. Die Dienstboten hatten sich gerettet. Von der Ursache der Katastrophe wußte niemand als sie und der Bruder des Toten. —

Die Kraftdroschke rollte über den glatten Asphalt dahin am Hotel Adlon vorbei. Die geschiedene Frau des Weingutsbesitzer Hugo Thorna, dessen Namen der Arzt Egon Garonder wohl sicher kannte, von dessen früheren Beziehungen zu Hilde Ronk er jedoch nichts ahnte, hatte ein Lächeln, das ihre Schönheit noch bestrickender machte.

*

Gerhard Jorin blieb an der Ecke der Leipziger und der Friedrichstraße einige Augenblicke lang stehen und betrachtete zerstreut die in einem Auslagefenster zur Schau gestellten Gegenstände der Herrenmode. Er war eben aus dem Nebenhaus getreten und hatte einen Blick auf die Uhr geworfen. Nun stand er zögernd. Der Gedanke, jetzt um die Ecke biegen zu sollen, wo der Wagen auf ihn wartete, und dem Chauffeur das Haus, in dem Mia wohnte, als Fahrtziel anzugeben, schuf eine peinvolle Beklommenheit. Er konnte sich nicht entsinnen, im Laufe der letzten Jahre jemals Aehnliches verspürt zu haben. Verdammtes Europa!

Endlich raffte er sich auf und bog in die Friedrichstraße ein. Als er die Hand streckte, um den Wagenschlag zu öffnen, zog er sie wieder zurück und griff zum Hut, während über sein dunkel gebräuntes Gesicht ein leichtes Zucken flog, durch seine hohe Gestalt ein Ruck ging. Mußte er gerade jetzt noch der Schwester Mias begegnen!

Edith hemmte überrascht den Schritt, erwiderte mit einem kurzen, zurückhaltenden Nicken den Gruß des Mannes und schwankte offenbar, ob sie wortlos den Weg fortsetzen sollte. Der kurze Augenblick ihrer Unschlüssigkeit genügte, um es Gerhard als Pflicht erscheinen zu lassen, einige Worte an sie zu richten.

„Guten Tag, Fräulein Ottfried!"

„Guten Tag, Herr Jorin!"

„Darf ich mir die Frage erlauben, ob Sie denselben Weg haben wie ich?"

„Ich weiß nicht, welchen Weg Sie haben."

„Nach Schöneberg", kam es etwas gepreßt von Gerhards Lippen.

Sie verstand und nickte. „Ich habe noch hier in der Nähe bei einer Redaktion zu tun."

Er hätte am liebsten das Gespräch abgebrochen, fühlte jedoch, daß er noch irgendwelche Worte sagen mußte, und wählte rasch die nächstliegenden, die von den beklemmenden, ihr und ihm gemeinsamen Gedanken ablenkten.

„Ich weiß, Sie sind mit der Feder tätig. Meine Mutter hat gestern abend darüber gesprochen und mir sogar etwas zum Lesen gegeben."

Edith hatte ein flüchtiges Lächeln, das kühl und nicht frei von Spott war. „Und Sie haben gelesen?"

„Und es hat mich sogar interessiert. Sie haben über die Anpassungsgabe der Frau im Vergleich zu der des Mannes geschrieben."

„Und das interessiert Sie?" Der Ton war beibehalten.

„Gewiß", sagte er ernst und sah ihr forschend in die Augen. „Sie stellen die Anpassungsfähigkeit der Frau hoch über die des Mannes. Damit werden Sie wohl recht haben. Nur weiß ich nicht, ob Anpassungsgabe immer das richtige Wort ist."

„Sondern?" fragte das Mädchen und verspürte, halb unbewußt, selbst Interesse an dem Gespräch.

„Verzeihen Sie eine Aufrichtigkeit?"

„Nur das Gegenteil beleidigt."

„So denken Sie wirklich?" Sein Blick wurde noch prüfender. „Well, ich denke, bei den Menschen verdient eine Anpassung diese Bezeichnung nur dann, wenn das Herz dabei ist. Sonst nennt man sie wohl richtiger Verstellung oder Heuchelei."

„Und Sie meinen, daß das bei der Frau meistens der Fall ist und die Mimikry bei ihr darum häufiger zu finden als beim Mann", sagte sie langsam und erwiderte seinen Blick mit einem gleichen.

„Ja", gestand er, „die Mimikry, die ich meine, gehört mit zum Komödienspiel, und wir Männer sind schlechte Komödianten."

Aufflammende Röte durchschimmerte den durchsichtig weißen Hauton ihres Gesichtes; in ihren Augen blitzte es dunkel auf. „Das gilt mir, Herr Jorin. Darauf kann ich nur erwidern, daß Sie nicht zu unterscheiden verstehen zwischen Frauen, die aus Berechnung gerne, und Frauen, die aus Liebe gezwungen Komödie spielen. Daß ich meine Schwester liebe, daran werden Sie wohl nicht mehr zweifeln. Und aus Liebe, gleichgültig, ob Kindes-, Schwester- oder Frauenliebe, wird ein echtes Weib stets zu jedem Opfer bereit sein. Zum Sprechen, wenn es ein Opfer ist, zum Schweigen, wenn es eines ist, zum Komödienspiel, das immer ein Opfer ist." Die Gestalt hochgereckt, hatte sie gesprochen, in der Stimme einen zitternden Klang. Jetzt faßte sie sich rasch wieder und stand in kalter Zurückhaltung vor Gerhard. „Das sind keine Gespräche für die Straße. Außerdem halten wir einander nur auf."

„Fräulein Ottfried, ich bitte Sie um Verzeihung", sagte er in gleich kühlem Ton. „Hier ist ein Mißverständnis. Ich habe nicht von Frauen gesprochen, die gute Komödiantinnen sind, sondern von Männern, die schlechte Komödianten sind. Und damit habe ich mich gemeint."

Sie zuckte die Achseln. „Ich will Ihnen glauben, Herr Jorin. Adieu!"

„Auf Wiedersehen, Fräulein Ottfried!"

Gerhard sah der gertenschlanken Gestalt eine Weile nach und stieg dann in den Wagen. Seine dichten Brauen standen tief über den Augen.

*

Die Tür, die von der dem Schlafzimmer Mias vorgelagerten kleinen Schrankstube nach dem Wohnraum führte, bewegte sich mit leisem Knarren. Gerhard Jorin stand an einem der Fenster, den Blick gedankenlos auf das bereits entfaltete Grün gerichtet, dessen Anblick für Edith Trost bedeutete, und wandte sich rasch, als das Geräusch an sein Ohr schlug. Dort drüben, an der Tür stand, Hand, Arm und Haupt leicht an das Holz gestützt, eine blasse Frau, die, vom Ton der Haare und vom hilflos scheuen, bang glitzernden Blick der Augen abgesehen, Edith Ottfrieds Ebenbild war. Das also war Mia Harp!

Wie ein Vögelchen in Käfighaft, das, den Weg zur Freiheit suchend, flatternd an die Stäbe schlägt, schlug ein Frauenherz an die Rippen; hart und langsam hämmerte ein Männerherz. Sowohl Mia wie Gerhard standen wie angewurzelt und wußten nicht, mit welchem Wort das lastende Schweigen brechen.

Die Frau hob schließlich die Hand zu einer Geberde. Der Mann nickte dankend und gab sich einen Ruck, um auszuschreiten und dem dargebotenen Sitz zuzustreben. Da bewegte sich auch Mias Gestalt. Wenige Schritte voneinander entfernt ließen sich beide nieder.

Das Schweigen strich noch immer durch den Raum.

Jorin riß sich zusammen. War er, der dort unten in Afrika als ganzer Mann den drohendsten Lagen gewachsen war, hier, in der Heimat, zum Schuljungen geworden, der keine einzige Situation mehr zu meistern verstand?

„Gnädige Frau, wir wollen nicht von der Vergangenheit sprechen, sondern von der Gegenwart", begann er.

Sie nickte.

„Können Sie sich in meine Lage versetzen?" fuhr er fort. „Ich komme nach soundso vielen Jahren aus einem fernen Erdteil und finde als Braut meines Bruders eine Frau, die — Nein, wir wollen nicht von der Vergangenheit sprechen. Gnädige Frau, Sie haben eine Lage geschaffen, die —"

„Ich nicht", unterbrach sie mit zitternder Stimme. „Das verstehe ich nicht. Wer hat die Lage denn geschaffen? Doch nicht ich?"

„Ich liebe Ihren Bruder, er liebt mich. Trotzdem habe ich mich gegen das Glück gewehrt und habe gezögert und Ihren Bruder nicht geküßt, bis — bis es sicher schien, daß Sie tot sind." Stockend und leise und doch von innerer Gefühlskraft getragen sprach sie es.

Ganz kurz scholl das harte, helle Lachen. „Ich verstehe. Dadurch, daß ich doch nicht tot bin und lebend zurückkehre, habe ich die Lage geschaffen. Das war ein großes Unrecht von mir."

Sie sah ihn erschrocken an. „Um Gotteswillen, so dürfen Sie nicht sprechen! Ich habe Ihnen nie den Tod gewünscht, nie. Daß Sie leben, beglückt Ihre Mutter, beglückt Ihren Bruder. Und sein Glück ist mir heilig, ist ja auch das meine."

„Ich will Ihnen glauben. Sprechen wir also ganz ruhig über die nicht von uns beiden, sondern durch irgendwen und irgendwas geschaffene Lage! Mein Bruder liebt Sie. Ich — ich habe Sie — Nein, wir wollen nicht von der Vergangenheit sprechen. Sie haben mich nie geliebt. Ihr Fräulein Schwester hat mir in Köln rückhaltlos zu verstehen gegeben, welcher Seelenverfassung von Ihnen ich es danke. Verzeihen Sie, da ist wieder die Vergangenheit. Gnädige Frau, glauben Sie, daß man sie begraben kann? Daß sie sich begraben läßt? Das ist doch vielleicht der springende Punkt."

Mia hielt wie beschämt das Haupt gesenkt. Abermals trat Schweigen ein.

Dann blickte die Frau wieder auf, und eine tiefe Herzensbewegung war in ihren Zügen. „Ja, das glaube ich und das weiß ich. Ich habe einen Mann geliebt, bis zur Vergötterung geliebt, zu ihm aufgeblickt und mich ihm ganz hingegeben. Das Ende dieser Liebe war ein grausames Leid. Ich habe Jahre um Jahre schwer daran getragen und nicht mehr geglaubt, jemals verwinden und diese Vergangenheit begraben zu können. Und dann bin ich Robert begegnet. Da ist mir bald gewesen, als hätte ich eine andere Liebe nie gekannt, als wäre diese Liebe die erste meines Lebens. Sie ist rein und stark bis in den Tod. Und diese Liebe hat die ganze Vergangenheit ausgelöscht. Ich fühle nichts mehr davon, daß es vor Robert noch einen anderen Mann in meinem Leben gegeben hat."

Gerhard verspürte den Herzenston ihrer Worte, und ihm wurde weicher und wärmer ums eigene Herz. Seine Stimme hatte einen verschleierten Klang, als er wieder das Wort nahm. „Ich glaube Ihnen. Es mag sein, daß eine neue Liebe, die so stark ist wie die Ihre, jede Vergangenheit auslöscht. Das ist bei Ihnen der Fall. Aber bei mir? Bei mir ist nichts, was auslöschen kann."

Ein Blick voll tiefstem Schreck traf ihn.

„Mißverstehen Sie mich nicht! Es mag bei mir nicht solch eine Liebe gewesen sein, sondern nur — Der Sprung ins Ungewisse, vor dem ich stand, die heißen Sinne, Ihre Schönheit — Verzeihen Sie, wir sprechen nicht darüber. Es ist also bei mir nur ein Bild von einer schönen, heißen Erinnerung. Nicht mehr. Verzeihen Sie, wenn ich das sage! Sie werden das lieber hören als anderes. Wer löscht das Bild aus? Wer begräbt es?"

Er brach ab. Was sprach er denn da? Ging es darum? Nein, doch nicht um seine Gefühle, sondern um die Pflicht, die er gegen seinen Bruder hatte! Wie war er dazu gekommen, so zu sprechen? Ja, er wußte, wie es gekommen war: sein Blut war heiß, der Brand Afrikas wühlte darin, jahrelanges Entbehren durchflammte es. Wie schön Mia war, wie schön! Oh, er entsann sich ihrer auf der Insel Wight, entsann sich — Aber war damals ihr Haar nicht von leuchtendem Kupferglanz gewesen? Wahnsinn. Das war doch Edith!

Er riß sich zusammen.

Doch da gewahrte er, wie Mia mit völlig entfärbtem Gesicht, einen Blick des Entsetzens in den weitgeöffneten Augen, sich langsam, langsam vom Sitz erhob. Warum sah sie ihn so sonderbar an?

Mia war in Gerhards Augen des Aufglimmens einer Flamme gewahr geworden, die sie kannte. Und da hatte ein Schrecken ohne Namen und ohne Grenzen ihr Herz erfaßt. Es tat einen harten, lauten Schlag, und dann — dann wurde es seltsam ruhig.

„Sie haben recht", sagte sie mit tonlos erloschener Stimme. „Ich kann nicht zwischen Ihrem Bruder und Ihnen leben."

Er verstand nicht, was sie so jäh zu dieser Ueberzeugung gebracht hatte, und sah sie fragend an.

„Wo für zwei nicht Platz ist, muß einer weichen", fuhr sie fort. „Und das ist jetzt meine Pflicht!"

„Gnädige Frau! Lassen Sie uns doch noch sprechen! Ja Freundschaft überlegen! Was ist Ihnen?"

Sie war gewankt.

Er sprang auf, streckte die Arme nach ihr.

Da schluchzte sie laut auf und eilte aus dem Zimmer.

Gerhard stand tief betroffen, in peinvoller Verwirrung. Hatte er ihr denn so Furchtbares gesagt? Was? Was denn? Er entsann sich nicht. Und was nun? Ihr nacheilen? Unmöglich.

Da horchte er. Draußen ging eine Tür. War das Mia? Er riß die nach dem Flur mündende Tür auf.

Vor ihm stand Edith, die eben heimgekehrt schien. Ein tiefer Blick, von einer Herzensfrage brennend, traf ihn.

„Fräulein Ottfried, bitte, kommen Sie hier herein! Ich muß mit ihnen sprechen", bat er mit heiserer Stimme.

Sie trat ins Zimmer.

Er zog hinter ihr die Tür ins Schloß.

„Fräulein Ottfried. Sie sehen mich in einer Bestürzung und Ratlosigkeit, wie ich sie nie gekannt habe und bei mir nicht für möglich gehalten hätte."

„Warum, Herr Jorin? Wo ist meine Schwester?"

Er wies nach der Tür, durch die Mia verschwunden war. „Sie hat plötzlich mit einem Aufschluchzen und einem entsetzten Blick das Zimmer verlassen, als müßte sie sich vor mir retten. Und doch — ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, Fräulein Ottfried — habe ich nichts Häßliches und nichts Hartes gegen sie gesagt. Ich war ganz ehrlich bestrebt, wie ein Freund mit ihr zu beraten, ob und wie ein Zusammenleben möglich ist, um mir dann darüber klarzuwerden, ob ich schweigen darf oder sprechen muß. Bitte, gehen Sie zu Ihrer Schwester! Fragen Sie sie, ob und womit ich sie verletzt habe! Ich würde es tief bedauern. Wenn Ihre Frau Schwester es vielleicht vorzieht, in Ihrer Gegenwart mit mir zu sprechen, so —" Er verstummte und fuhr zusammen.

Während sie ihm zuhörte, hatte Edith, völlig unbewußt und unwillkürlich, ihr kleines Handköfferchen auf den Tisch gelegt, den Hut von den Haaren gestreift. Und da sah er das im Kupferglanz leuchtende Haar und verstummte.

„Herr Jorin, lassen Sie mich jetzt mit meiner Schwester sprechen und gehen Sie", bat sie. „Wenn Sie mit ihr wirklich wie ein Freund gesprochen haben, so dankt Ihnen mein Herz. Und wenn Sie ehrlich den Weg suchen, auf dem Sie Ihre Ueberzeugungen mit dem Glück meiner Schwester in Einklang bringen können, so finden Sie ihn. Und dabei helfe ich Ihnen gerne. Darf ich Sie anrufen? Darf ich Sie zu einer Fortsetzung der Aussprache mit meiner Schwester oder mit uns beiden bitten?"

„Ich stehe zur Verfügung."

„Ich danke Ihnen."

Rasch ging er dann. Was in die Augen Mias den Blick des Entsetzens getrieben, was sie selbst aus dem Zimmer gejagt hatte, ahnte er nicht.

XIII.

Der Tag dämmerte dem Abend entgegen. Auf den Straßen Berlins begannen die bunten und grellweißen Lockrufer aufzublitzen, mehrten und mehrten sich im Wetteifer und einten sich zu einem flammenden Einspruch gegen die Weltordnung, die außer dem Licht das Dunkel schuf.

(Fortsetzung folgt.)